

### 3. Autoritären Charakter vermessen

Einen weiteren Umgang mit der Problematisierung von Autorität verortet die vorliegende Arbeit in den Studien zum autoritären Charakter, die Instrumente und Techniken entwickelt haben, um autoritäre Einstellungen zu messen. Die erste und entscheidende Studie wurde 1929 in der Weimarer Zeit von dem Sozialpsychologen und Soziologen Erich Fromm in Zusammenarbeit mit der Soziologin Hilde Weiss und dem Psychoanalytiker Ernst Schachtel am IfS in Frankfurt am Main entwickelt. Ausgangspunkt ihrer *Arbeiter- und Angestelltenstudie* (AAS) war die Frage, warum die marxistische Prognose einer proletarischen Revolution nicht eingetreten war. Ein Fragebogen zur Situation, Mentalität und psychischen Struktur von Arbeitern sowie Angestellten und dessen interpretative Auswertung sollte Aufschluss über deren psychische Konstitution geben. Das Ergebnis eines weit verbreiteten ambivalenten bzw. autoritären Charakters,<sup>278</sup> das eine Vorauswertung zu Tage förderte, wurde durch die historischen Ereignisse bestätigt: Nichts schien die Unterwürfigkeit und die glühende Begeisterung für den Führer aufhalten zu können.<sup>279</sup> Der autoritäre Charakter

---

278 In der vorliegenden Untersuchung werden die Begriffe ‚Persönlichkeit‘ und ‚Charakter‘ synonym verwendet. In Anlehnung an Freuds psychoanalytisches Vokabular, das Fromm für seine Zwecke weiterentwickelt, wird in den frühen Studien des IfS häufiger der Begriff Charakter verwendet. Darin folge ich der Soziologin Karin Stögner, die den Begriff des Charakters ebenfalls als treffender erachtet, da er nicht nur den individuellen Charakter meinen kann, sondern auch den gesellschaftlichen Charakter, also die Verfasstheit einer Gesellschaft. Vgl. Stögner, Karin und Koschka Linkerhand: „Autoritäre Persönlichkeit heute“, *Schlaglichter. Positionen und Debatten zur Gegenwart*, Berlin: diffrakt – zentrum für theoretische peripherie, 23.01.2019, Abschn. 00:02:00–00:02:52, [www.youtube.com/watch?v=sWWi-9qAKgE](https://www.youtube.com/watch?v=sWWi-9qAKgE) (zugegriffen am 02.06.2024).

279 Vgl. Falter, Jürgen W. und Dirk Hänisch: „Die Anfälligkeit von Arbeitern gegenüber der NSDAP bei den Reichstagswahlen 1928–1933“ (1986), *Historical Social Research, Supplement* 25 (2013), S. 145–193. Die Autoren der Studie erschütterten die sogenannte Mittelstandsthese, wonach die NSDAP mehrheitlich von Angehörigen des Mittelstands gewählt wurde. Stattdessen zeigten sie eine „relativ tragfähige Fundierung der Volksparteihypothese auf Wählerebene“. Zugleich betonten sie aber, dass der „katholische Bevölkerungsteil als auch die sozialistisch orientierte Arbeiterschaft sich bis zur letzten halbwegs freien Wahl der Weimarer Republik als erheblich resistenter gegenüber dem Nationalsozialismus erwiesen [hat,] als der Rest der Bevölkerung“. Ebd., S. 192.

zeichnete sich durch ein Einstellungsmuster aus, das aus einer paradoxen Gleichzeitigkeit resultiert: der Unterwerfung unter eine als höher angesehene Autorität und der Unterwerfung des als ‚schwach‘ markierten Anderen. Die aufgrund der politischen Situation unabwendbare Emigration des Instituts und seiner Mitglieder aus Deutschland und Europa hatte zur Folge, dass die Autoritätsforschung erst in den USA vollumfänglich weitergeführt werden konnte. Sie mündete in einem Kooperationsprojekt, an dem neben dem Philosophen Theodor W. Adorno und Horkheimer auch die österreichische Psychologin Else Frenkel-Brunswik sowie die US-amerikanischen Psychologen Daniel Levinson und Nevitt Sanford beteiligt waren. Trotz unterschiedlicher historischer Prämissen und methodischer Ansätze verfolgt auch das zweite, große Forschungsprojekt *The Authoritarian Personality* (TAP) als Teil der fünfbändigen *Studies in Prejudice* (SiP), die Frage nach einer psychischen Struktur die autoritäres Verhalten und Unterwerfung bedingt. Auf der Basis von Interview- und Fragebogenmaterial beschrieb auch sie eine dem Individuum zugrunde liegende Charakterstruktur, die sie für die ressentimentgeladene, antisemitische Bevölkerung in den USA der 1940er Jahre verantwortlich machte.

In beiden Studien ging die Entwicklung des methodischen Instrumentariums zur Erfassung autoritärer Charakterstrukturen über den primären Anwendungsbereich von Arbeitern und Angestellten hinaus und hatte zum Ziel, antidemokratische Tendenzen einer gesamten Gesellschaft zu erfassen. Durch die Überprüfung der theoretischen Annahmen am empirischen Material wurden die Gesetzmäßigkeiten sowie die gesellschaftstheoretischen Grundlagen autoritärer Einstellungen herausgearbeitet. Dies eröffnete einerseits die Möglichkeit, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu kritisieren, aus denen man die autoritären Einstellungsmuster ableitete. Andererseits konnten die Indikatoren genutzt werden, um die Einstellungsmuster im Zeitverlauf zu untersuchen. Die Ergebnisse wurden dadurch zum Spiegel für den Zustand der Demokratie.

Analog zur Vorgehensweise im zweiten Kapitel wird im Folgenden ausgehend von der Darstellung der historischen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der beiden Studien zu Beginn des 20. Jahrhunderts gezeigt, dass es in der ersten Studie des IfS aus dem Jahr 1929, zur Zeit der Weltwirtschaftskrise und noch vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland, darum ging, das Scheitern der von der marxistischen Theorie erwarteten Revolution zu verstehen. Daher untersuchte sie, wie die beiden Gruppen der Arbeiter und Angestellten lebten, dachten und

wählten.<sup>280</sup> Sie war Teil einer umfassenderen Reihe von Erhebungen und theoretischen Arbeiten, die in das erste große Verbundprojekt des IfS mündeten, die *Studien über Autorität und Familie* (3.1.1). Da darin der Fokus auf der Familie als „psychologischer Agentur“<sup>281</sup> lag, die auf einem dialektischen Verhältnis von Autorität beruhte, lohnt ein Blick auf den theoretischen Rahmen des Freudomarxismus Erich Fromms und der psychoanalytischen Charaktertheorie (3.1.2). Somit lässt sich nachvollziehen, wie es dazu kam, dass Autorität im Zusammenhang mit der Charakterstruktur des Menschen untersucht wurde. Nach der erzwungenen Emigration mussten sich die Mitglieder des IfS in den USA neu organisieren, finanzielle Schwierigkeiten führten zu neuen Projekten und Forschungskooperationen. Die daraus resultierende, auf fünf Bände angelegte Reihe zu Vorurteilen in den USA wurde in den 1940er Jahren zur zentralen Forschungsarbeit des IfS (3.1.3). Anhand von TAP, dem bekanntesten Band der Reihe, wird gezeigt, wie die Autoritätsforschung als Teil der Vorurteilsforschung in den USA weitergeführt wurde. Die Autor:innen untersuchten darin, warum manche Menschen antisemitisches und vorurteilsbehaftetes Gedankengut akzeptieren und andere nicht, und welche Charakterzüge die Menschen in einem demokratischen Land wie den USA aufwiesen. Nicht nur politisch, sondern auch forschungspraktisch brachte die Situation in den USA Veränderungen mit sich: In rekursiven, statistischen Verfahren wurde eine Faschismus-Skala (F-Skala) entwickelt, die verschiedene Einstellungsmuster kombiniert messen sollte, um Aufschluss darüber zu geben, wie groß das Potenzial war, dass der Faschismus auch in den USA Erfolg haben könnte (3.1.4).

Ausgehend von diesen wissenschaftshistorischen Rekonstruktionen werden wie bereits in Kapitel 2 die jeweiligen Ansätze und Prämissen sowie die Erhebungs- und Analyseverfahren der beiden Studien analysiert, die zu einem Psychowissen über den Charakter führten. Zunächst wird dargestellt, wie der Zusammenhang zwischen Autorität in der Familie und der

280 Im Rahmen der Untersuchung wurde der Fokus auf männliche Arbeiter gelegt, sodass lediglich 47 von Frauen und 537 von Männern ausgefüllte Fragebögen ausgewertet werden konnten. Vgl. Fromm, Erich: *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches*, hg. von Wolfgang Bonß, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1980, S. 70. Dies rechtfertigt m. E. jedoch nicht das Gendern der Berufsbezeichnung. Zur Situation von Frauen als Fabrikarbeiterinnen existieren hingegen bereits umfangreiche Forschungsarbeiten. Als exemplarisches Beispiel siehe Weyrather, Irmgard: *Die Frau am Fließband. Das Bild der Fabrikarbeiterin in der Sozialforschung 1870–1985*, Frankfurt am Main: Campus-Verlag 2003.

281 Fromm, Erich: „Über Methode und Aufgabe der analytischen Sozialpsychologie“, *Zeitschrift für Sozialforschung* 1/1–2 (1932), S. 28–54, hier S. 35.

Herausbildung von Charakterstrukturen konzeptualisiert wurde (3.2.1). Anschließend wird erhellte, wie mittels verschiedener Frage- und Analyseverfahren die Einstellungsmuster erfasst und gemessen werden sollten. Dazu wurde auf den Fragebogen als Instrument der empirischen Sozialforschung zurückgegriffen sowie dank methodischer Innovationen auf dem Gebiet der US-amerikanischen Einstellungsforschung auch auf Skalen, deren Validität in rekursiven Verfahren erhöht werden sollte. In Kombination mit ethnozentrischen und antisemitischen Vorurteilen und Einstellungsmustern wurden autoritäre Einstellungen erhoben (3.2.2). In der Studie wurde der Typus des autoritären Charakters beschrieben. Er fungierte nicht nur als Ergebnis induktiv abgeleiteter Charakterologie und einer deduktiv erhobenen empirischen Sozialforschung, sondern auch als ein politisches Wisenselement. Damit sollte eine spezifische Form von Unterwerfungsbereitschaft und glühender Begeisterung für die nationalsozialistische Ideologie bzw. umfassende vorurteilsbehaftete Einstellungen erklärt werden (3.2.3).

Nach der Veröffentlichung von TAP, der Rückkehr der Institutsmitglieder und der Neugründung des IfS im Frankfurt der Nachkriegszeit war die Rezeption der Studien zunächst gering. In Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik tat man sich mit der Aufarbeitung der NS-Zeit noch schwer und die Grenzen institutioneller Demokratisierungsbemühungen wurden schnell sichtbar. Dies änderte sich erst mit der Studentenbewegung Ende der 1960er Jahre, in der es nicht nur Interesse an gruppendynamischen Verfahren gab, sondern auch der autoritäre Charakter zum geflügelten Wort wurde (3.3.1). Doch die Studien zum autoritären Charakter dienten nicht nur als Deutungsfolie für vergangene und gegenwärtige Phänomene, sondern wurden von Anfang an als ein Messinstrument angewendet, das sich in den letzten Jahrzehnten zu einer statistischen Offenlegung politischer Einstellungen entwickelt hat, auf die der Einfluss des Autoritarismus als gesichert gilt (3.3.2). Mit den neuen technischen Möglichkeiten und dem Aufstieg der empirischen Sozialforschung wurden immer größere, repräsentativere Datensätze generiert. Dies förderte eine Dauerbeobachtung der Gegenwartsgesellschaften, die es ermöglichte, durch die Entwicklung sozialer Indikatoren des Autoritarismus eine potenzielle antidemokratische Gefahr aufzuzeigen. Die Etablierung der Leipziger Autoritarismus Studie (LAS) in den letzten Jahrzehnten zeigt, dass die damals entwickelten Instrumente noch heute eine hohe Relevanz zur Messung rechtsextremer und autoritärer Einstellungen in der deutschen Einstellungs- und Meinungsforschung haben (3.3.3).

### 3.1 Zur Genese der Studien zum autoritären Charakter

#### 3.1.1 Fehlendes Klassenbewusstsein: Die Studien über Autorität und Familie

Das IfS nahm 1923 seine Arbeit in Frankfurt am Main unter der Leitung von Carl Grünberg auf.<sup>282</sup> Felix Weil, Erbe eines argentinischen Großhändlers, hatte eine bürgerliche Stiftung mit erheblichen Mitteln ausgestattet, aus denen das IfS finanziert wurde. Vor dem Hintergrund des Scheiterns der proletarischen Revolution in den industrialisierten Ländern Anfang des 20. Jahrhunderts wollte das IfS wie viele andere linke Politiker:innen und Intellektuelle verstehen, warum sich die Arbeiterklasse nicht so verhalten hatte wie es der Theorie des Klassenkampfes und ihrem Zustand nach dem Ersten Weltkrieg entsprochen hätte.<sup>283</sup> Aufgrund des Fehlen des sogenannten Klassenbewusstseins und damit der Unzulänglichkeit marxistischer Theorie, die dessen Radikalisierung vorhergesagt hatte, machte es sich das IfS daher zur Aufgabe, eine neue linke Gesellschaftstheorie zu entwickeln, die sich an den Theorien von Karl Marx und Sigmund Freud orientierte. Fromm, der seit 1930 ordentliches Mitglied des IfS und zuständig für sozialpsychologische Forschungsprojekte war, verbrachte mehr Zeit in marxistisch-analytischen Kreisen als an seiner Arbeitsstelle.<sup>284</sup> In seinen

282 Ausführlich zu den historischen, sozialen und politischen Konstellationen, die bei der Gründung und in den ersten Jahren des Instituts eine Rolle spielten, siehe Lenhard: *Café Marx*. Die Monografie zeichnet die Geschichte des Instituts für Sozialforschung mit dem Anspruch nach, weder eine „Kollektivbiographie“ noch eine „reine Ideengeschichte“ zu sein. Ebd., S. 8. Vielmehr zielt Lenhard darauf ab, eine „raum- und netzwerkgeschichtliche Erzählung“ zu entwickeln, die „Konstellationen“ in den Blick nimmt, um beispielsweise auch die Beiträge von „Randfiguren“ beleuchten zu können. Ebd., S. 9.

283 Vgl. Bonß, Wolfgang: „Analytische Sozialpsychologie – Anmerkungen zu einem theoretischen Konzept und seiner empirischen Praxis“, in: Kessler, Michael und Rainer Funk (Hrsg.): *Erich Fromm und die Frankfurter Schule*, Tübingen: A. Francke Verlag 1992, S. 23–39, hier S. 24 f. Dazu auch umfassend siehe Brückner, Peter: *Psychologie und Geschichte*. Vorlesungen im „Club Voltaire“ 1980/81, Berlin: Wagenbach 1982. Zu den Folgen des gescheiterten Hitlerputsches 1923 und den Reaktionen der Institutsmitglieder auf die Niederlage der Arbeiterklasse siehe Migdal, Ulrike: *Die Frühgeschichte des Frankfurter Instituts für Sozialforschung*, Frankfurt am Main und New York, NY: Campus-Verlag 1981, S. 112.

284 Vgl. Bonß: „Kritische Theorie als empirische Wissenschaft. Zur Methodologie ‚post-konventioneller‘ Sozialforschung“, S. 41 FN 42. Dort lernte Fromm den Arzt, Psychoanalytiker und Soziologen Wilhelm Reich kennen, als dieser in Berlin zu dem kleinen Zirkel marxistisch orientierter Analytiker stieß, dem er angehörte. Vgl. Laszka, Bernd A.: „Über Erich Fromm“, *Wilhelm-Reich-Blätter* 5/6 (1979), S. 123–137, hier

frühen Schriften diskutierte Fromm erstmalig kritisch das Potenzial der Psychoanalyse für ein Verständnis der gegenwärtigen Gesellschaft.<sup>285</sup> Zwei von Fromms wichtigsten Aufsätzen aus dieser Zeit, die in der *Zeitschrift für Sozialforschung* 1932 erschienen, basierten bereits auf einer Integration der Freudschen Psychoanalyse in die marxistische Theorie.<sup>286</sup>

Im Rahmen der Zielsetzung des IfS, eine neue linke Gesellschaftstheorie zu entwerfen, wurden zwei größere Forschungsprojekte initiiert. Das eine Forschungsprojekt befasste sich mit der Lage der Arbeiter in den USA, das andere mit der materiellen und geistigen Lage der Arbeiter und An-

---

S. 123. Reich verfasste ebenfalls Schriften, in denen er analysierte, warum die Arbeiterschaft der 1920er Jahre trotz ökonomischer Verelendung politisch nicht nach links tendierte, wie es ein marxistisches Denken voraussagen würde, sondern nach rechts. Siehe bspw. Reich, Wilhelm: *Dialektischer Marxismus und Psychoanalyse*, Kopenhagen: Verlag für Sexualpolitik 1934. Das bedeutete für Reich zu verstehen, warum sich die Arbeiterschaft in ihren Verhältnissen arrangierte, anstatt gegen sie zu rebellieren. Reich versammelte in der Beantwortung bereits alle Elemente einer Theorie des autoritären Charakters, allerdings ohne das Wort selbst zu nennen und ohne systematische empirische Belege. Vgl. Samelson: „The Authoritarian Character from Berlin to Berkeley and Beyond: The Odyssey of a Problem“, S. 25. Zu den Gründen zählte er das Patriarchat als zentralen strukturellen Faktor, die Familie als Ort der Reproduktion bürgerlicher Ideologie sowie die Sexualverdrängung der Gesellschaft wie das Verbot vorehelicher Sexualität, Denkverbote und andere rigide Normen der christlichen Kultur im Bereich der Sexualität. Vgl. Reich, Wilhelm: *Die Massenpsychologie des Faschismus* (1933), 2. Aufl., Köln: Kiepenheuer & Witsch 1972, S. 50 ff. Laut Reich stärkt die Sexualunterdrückung „die politische Reaktion nicht nur durch den beschriebenen Vorgang, der die Massenindividuen passiv und unpolitisch macht; sie schafft in der Struktur des Menschen eine sekundäre Kraft, ein künstliches Interesse, das die autoritäre Ordnung auch aktiv unterstützt. [...] So zum Beispiel steigert sich die natürliche Aggression zum brutalen Sadismus.“ Ebd., S. 56 f. 1932 interpretierte er schließlich den Nationalsozialismus als unvermeidbares Ergebnis eines patriarchalen autoritären Familiensystems. Vgl. Samelson: „The Authoritarian Character from Berlin to Berkeley and Beyond: The Odyssey of a Problem“, S. 25. Für eine ausführlichere Darstellung des Einflusses Reichs auf Fromm sowie eine Erörterung der Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion der Beziehung siehe ebd., S. 27.

285 Siehe Fromm, Erich: „Psychoanalyse und Soziologie“ (1929), in: Funk, Rainer (Hrsg.): *Die Gesellschaft als Gegenstand der Psychoanalyse. Frühe Schriften zur analytischen Sozialpsychologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993, S. 11–14; als auch Fromm, Erich: „Politik und Psychoanalyse“ (1931), in: Funk, Rainer (Hrsg.): *Die Gesellschaft als Gegenstand der Psychoanalyse. Frühe Schriften zur analytischen Sozialpsychologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993, S. 15–35.

286 Die beiden Aufsätze siehe Fromm: „Über Methode und Aufgabe der analytischen Sozialpsychologie“; Fromm, Erich: „Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie“, *Zeitschrift für Sozialforschung* 1/3 (1932), S. 253–277.

gestellten in Deutschland.<sup>287</sup> Als Horkheimer 1930 das IfS von Grünberg übernahm, war ihm nicht bewusst, dass es bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten und damit zur Schließung des Instituts in Deutschland nur noch wenige Jahre dauern würde. So wurden die von Grünberg initiierten Forschungen in einem neuen Projekt weitergeführt, das von einer Reihe weiterer Untersuchungen mit neuem Fokus eingerahmt wurde. In einem unveröffentlichten Planungsdokument zur sogenannten Studie *Kollektiv-Arbeit Familie* heißt es:

Das Zusammenleben der Menschen in der Gesellschaft ist weder bloß aufgrund ihrer rationalen Erwägungen noch durch die Annahme eines besonderen Gesellschaftstriebes zu erklären. Das, was sie in der Gesellschaft aneinanderbindet, der "Kitt" [sic!] der menschlichen Beziehungen, enthält vielmehr die verschiedensten Elemente und es bedarf der Anwendung komplizierter Untersuchungsmethoden und der Verwertung neuer Ergebnisse aus den verschiedensten Wissenszweigen, um das Problem in einer dem Stand der gegenwärtigen Forschung angemessenen Weise zu bearbeiten.<sup>288</sup>

Damit war ein interdisziplinäres Forschungsvorhaben konturiert, das sich auch in der Antrittsrede Horkheimers als neuer Direktor widerspiegelte und eine deutliche Absage an die reine marxistische Lehre bedeutete. Stattdessen interessierte sich das IfS für das Verhältnis von Familie und Arbeit und die Veränderung beider Bereiche im Hinblick auf Autoritätsverhältnisse, um einen Zugang zur Vermittlung und Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse zu gewinnen und eine Theorie der Gesellschaft zu entwickeln. Im Zentrum stand die Familie, die „im besonderen Sinn zugleich Bedingung und Ergebnis des gesellschaftlichen ‘Kitts’“<sup>289</sup> war. Im Nukleus der Familie, so beschreibt es die Soziologin Barbara Umrath, wurden nicht nur alle als relevant erachteten ökonomischen, sondern auch die psychischen Kräfte der Untersuchung zugänglich gesehen. Familie wurde dadurch nicht nur zum Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse, sondern auch zum Ort ihrer Hervorbringung.<sup>290</sup> Die Untersuchung der Arbeiter und Angestellten

---

287 Siehe Migdal: Die Frühgeschichte des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, S. 109 ff.

288 OV.: Planungsdokument Kollektiv-Arbeit „Familie“, IfS-Archiv F1/61, ohne Datum, S. 1–17, hier S. 1.

289 Ebd., S. 2.

290 Vgl. Umrath, Barbara: Geschlecht, Familie, Sexualität. Die Entwicklung der Kritischen Theorie aus der Perspektive sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung,



war daher Teil weiterer Forschungsarbeiten, darunter eine Erhebung zur Sexualmoral, eine Sachverständigenerhebung sowie eine Befragung von Jugendlichen und Arbeitslosen.<sup>291</sup> Die Befragung von Sachverständigen wie Lehrer:innen aus Schulen, anderen Erziehungseinrichtungen und Jugendrichter:innen zielte darauf ab, herauszufinden, wer die Autorität über die verschiedenen familiären Bereiche hatte, wie das Taschengeld verteilt wurde, wer für die Erziehung zuständig war und wer das Kind üblicherweise bestraft.<sup>292</sup> Sie fragten nach dem Zusammenhang zum Erwerb des Familienunterhalts und danach, wie sich die Autorität des Vaters äußerte, wenn er erwerbstätig oder arbeitslos war bzw. was geschah, wenn sich der jeweilige Status änderte.<sup>293</sup> Die Studie zielte auf einen Vergleich verschiede-

---

Frankfurt am Main und New York, NY: Campus-Verlag 2019, S. 163. Darin auch kritisch zur geringen Beachtung des Zusammenhangs zwischen der Charakterstruktur und patriarchalen Familienverhältnissen. Umrath rekonstruiert daher erstmalig das Projekt der *Studien über Autorität und Familie* als eine Forschung, die sich nicht nur mit Autorität, sondern auch mit Familie befasst.

- 291 Den Anstoß, nicht nur die Arbeiter in den Blick zu nehmen, gab laut Lenhard Siegfried Kracauers Studie *Die Angestellten* aus dem Jahr 1930. Vgl. Lenhard: Café Marx, S. 246. Diese Forschungsarbeit, die sich methodisch von der AAS unterscheidet, zählt zu den ersten Untersuchungen dieser sozialen Gruppe. Kracauer untersuchte darin typische Lebens- und Arbeitsorte von Angestellten in Berlin und führte Gespräche mit Angestellten sowie mit Vertretern von Verbänden, Unternehmen und Behörden. Vgl. Kracauer, Siegfried: *Die Angestellten*. Aus dem neuesten Deutschland, Frankfurt am Main: Frankfurter Societäts-Druckerei 1930. Mehr dazu siehe Brand, Henri: „Siegfried Kracauer. Die Angestellten“, in: Kaesler, Dirk und Ludgera Vogt (Hrsg.): *Hauptwerke der Soziologie*, Stuttgart: Alfred Kröner 2000, S. 230–233, hier S. 230. Dass das IfS neben der Arbeiterschaft auch die Angestellten in den Blick nahm, so schreibt Lenhard, war eine Erneuerung Horkheimers und eine Abkehr von Grünbergs Fokussierung auf die Geschichte der Arbeiterbewegung. Horkheimer habe die Soziologie der Angestellten, die als eine „neue Klasse“ adressiert wurden, zu einem Thema in der Lehre und am Institut gemacht. Lenhard: Café Marx, S. 243.
- 292 Unter ‚Sachverständigen‘ verstanden die Autoren Personen, „die auf Grund ihrer wissenschaftlichen oder praktischen Tätigkeit genügend Einblicke in die Familienverhältnisse haben, um sachgemäße Auskünfte über die uns interessierenden Fragen zu geben.“ Horkheimer, Max, Erich Fromm und Herbert Marcuse (Hrsg.): *Studien über Autorität und Familie*. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung (1936), 2. Aufl., Lüneburg: Dietrich zu Klampen Verlag 1987, S. 233.
- 293 Eine umfassende eigene Untersuchung über den Einfluss der Arbeitslosigkeit auf die Familienstruktur und die Autoritätsverhältnisse in den 1930er Jahren wurde wegen des hohen Aufwands und der sich abzeichnenden geringen Rekrutierungserfolge nicht weiterverfolgt. Vgl. Fromm, Erich: „Geschichte und Methoden der Erhebungen“, in: Horkheimer, Max, Erich Fromm und Herbert Marcuse (Hrsg.): *Studien über Autorität und Familie*. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung,



ner europäischer Länder ab. Bei der Zusammenstellung der Ergebnisse wurde berücksichtigt, dass sich der Erfahrungsbereich der Sachverständigen auf unterschiedliche Wohnorte (von der Großstadt bis zum Dorf) sowie auf unterschiedliche soziale Schichten (von Arbeiter:innen bis zu höheren Schichten) beziehen konnte.<sup>294</sup> In der Jugenderhebung, die in der Schweiz von der Sozialwissenschaftlerin Käthe Leichter geleitet und dessen Einleitung und Teilanalyse von dem Soziologen Paul Lazarsfeld verfasst wurde, konkretisierte sich das Autoritätsverständnis der Forschenden: Sie entwickelten Indikatoren (streng, schwach, mütterlich, väterlich, fehlend), um die Autoritätsausübung der Eltern gegenüber den Jugendlichen, aber auch die Autoritätsakzeptanz der Jugendlichen selbst abzufragen. Damit wollten sie die Autoritätsverhältnisse in der Familie beschreiben.<sup>295</sup> Die

---

2. Aufl., Lüneburg: Dietrich zu Klampen Verlag 1987, S. 231–238, hier S. 233. Die Ergebnisse aus zwei Probeerhebungen in Frankreich sowie in den USA bilden den Abschluss der in den *Studien über Autorität und Familie* abgedruckten Erhebungsberichte. Die zeitgleich entstandene österreichische Studie *Die Arbeitslosen von Marienthal* gibt erstmals einen umfassenden Einblick in das Leben mit der damaligen Arbeitslosenunterstützung und die psychologischen Folgen einer länger andauernden Arbeitslosigkeit. Siehe Jahoda, Marie, Paul Felix Lazarsfeld und Hans Zeisel: *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch* (1933), Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975. Die Studie übte insbesondere in methodischer Hinsicht einen Einfluss auf die Studie *Antisemitism among American Labor* aus, die das IfS in den Jahren 1944/45 in den USA durchführte. Vgl. Bock, Wolfgang: *Dialektische Psychologie*, Wiesbaden: Springer Fachmedien 2018, S. 221. Für eine ausführliche Darstellung siehe Ziege: *Antisemitismus und Gesellschaftstheorie. Die Frankfurter Schule im amerikanischen Exil*. Neben der Soziologin Marie Jahoda, der Psychologin Lotte Schenk-Danzinger und dem Statistiker Hans Zeisel war auch Lazarsfeld an der Marienthal-Studie beteiligt, dessen *Österreichische Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle* von Beginn an auch mit den Forschungsarbeiten des IfS kooperiert hatte.

294 Vgl. Leichter, Käthe und Paul Lazarsfeld: „Erhebungen bei Jugendlichen über Autorität und Familie“ (1936), in: Horkheimer, Max, Erich Fromm und Herbert Marcuse (Hrsg.): *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*, 2. Aufl., Lüneburg: Dietrich zu Klampen Verlag 1987, S. 353–415, hier S. 294 ff.

295 Vgl. ebd., S. 359 f. Im Archiv des IfS befinden sich im Nachlass des Projekts *Autorität und Familie* weitere Dokumente, die mit hoher Wahrscheinlichkeit von Leichter stammen. Siehe Leichter, Käthe: *Vorschlag für eine Untersuchung über die Autoritätsprobleme der österreichischen Arbeiterbewegung*, IfS-Archiv Fl/70, ohne Datum; Leichter, Käthe: *Vorarbeiten zum Bericht „Erhebung über Arbeitslosigkeit und Familien-Autorität“*, IfS-Archiv Fl/70, ohne Datum. Die Vorarbeiten umfassen eine durch Interviews erstellte Problemerkhebung, die einen Gesamtüberblick über eine Familie gibt. Im Rahmen der Untersuchung wird die finanzielle Situation der Familie sowie die Wohnsituation auf ca. 20 Seiten beschrieben. Das Interview mit

AAS ergänzte die Daten um die soziale und politische Situation der – marxistisch gesprochen – lohnabhängigen Klasse. Ziel war es, die Herausbildung von Einstellungen, Charakterzügen, Erziehungsstilen und Autoritätsdynamiken vor dem Hintergrund der ökonomischen Verhältnisse zu beschreiben.<sup>296</sup>

Die Beschäftigung mit der Situation von Arbeiter:innen war nicht neu, sondern seit Beginn des 19. Jahrhunderts sowohl für die Sozialforschung als auch für die Sozialpolitik von Interesse. Die durch die Industrialisierung ausgelösten sozialstrukturellen Veränderungen führten zu einer Verelendung großer Bevölkerungsteile und ausgehend von England begannen Erhebungen über die Lebenssituation von Fabrikarbeiter:innen, hier vor allem auch von Frauen und Kindern. In den in den 1840er Jahren schließlich auch in Deutschland aufkommenden Sozialenqueten ging es vor allem darum, erstmals Auskunft über die Lebensbedingungen einer als neu erkannten sozialen Gruppe zu geben.<sup>297</sup> Eine Zeit lang war der im Jahr 1872 gegründete *Verein für Sozialpolitik*, der zum Interessensausgleich zwischen Unternehmen und Arbeiterschaft gegründet worden war, das Zentrum aller Sozialerhebungen in Deutschland. Die von den Brüdern Max und Alfred Weber 1907/1908 angeregten *Erhebungen über Auslese und Anpassung der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie* analysierten den Zusammenhang zwischen Arbeits- und außerbetrieblicher Lebenssphäre.<sup>298</sup> Dafür

---

dem Vater gibt Aufschluss über dessen Beziehung zu Frau und Kindern, seinen Tagesablauf, seine Werte und Lebensvorstellungen. Das Interview mit der Mutter thematisiert hingegen ihre Stellung und Beziehung zum Ehemann sowie ihre Einstellung zur aktuellen Familiensituation. Im Rahmen des Interviews mit dem Kind werden Veränderungen im Verhalten der Eltern, insbesondere des Vaters, seit Eintritt der Arbeitslosigkeit thematisiert.

296 Die Tatsache, dass die NSDAP in Deutschland an die Macht kommen würde, wurde erst zwei Jahre nach Abschluss der Umfrage evident. Dennoch, so erinnert sich Leo Löwenthal, habe die Interpretation der Ergebnisse dazu beigetragen, „unser Leben zu retten“, da man sie so interpretieren konnte, dass die Bevölkerung keinen organisierten Widerstand gegen das NS-Regime leisten würde. Löwenthal, Leo: Mitmachen wollte ich nie. Ein autobiographisches Gespräch mit Helmut Dubiel, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980, S. 93.

297 Vgl. Maus, Heinz: „Zur Vorgeschichte der empirischen Sozialforschung“, in: Moebius, Stephan und Andrea Ploder (Hrsg.): *Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie*, Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016, S. 1–24, hier S. 9.

298 In diesem Kontext sind ebenfalls die „Ergebnisse der über die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken auf Beschluss des Bundesrats angestellten Erhebungen“ zu nennen, die einen ersten Schritt hin zu mehr Wissen über die Situation der Fabrikarbeiterinnen darstellten. Weyrather: *Die Frau am Fließband. Das Bild der Fabrikarbeiterin in der Sozialforschung 1870–1985*, S. 25. Dazu zählt auch eine 1911

nutzen sie Fragebögen, welche die Arbeiter selbst ausfüllten. Sie ergänzten bzw. korrigierten deren Antworten mit Aufzeichnungen und Geschäftsbüchern sowie eigenen Beobachtungen aus den Fabriken.<sup>299</sup> Sie betonten die Bedeutung von sozialen Faktoren, wenn auch vor allem mit Blick auf die Arbeitsleistung, und stellten Analysen in Frage, die noch Vererbungstheorien zu Rate zogen.<sup>300</sup> Sie bezogen sich, wie auch die AAS einige Jahre später auf die 1912 veröffentlichte Studie *Die Arbeiterfrage* des Sozialforschers Adolf Levenstein, der die sozialen wie auch psychischen Bedingungen und Folgen von Arbeit beschrieb. Dadurch stellte er einen Zusammenhang zwischen „Technik und Seelenleben“<sup>301</sup> her. Er interessierte sich auch für Einstellungen und Verhaltensweisen außerhalb der unmittelbaren Arbeitssituation.<sup>302</sup> In seinem privaten Kontakt mit Arbeitern, die sowohl wechselnden als auch monotonen Tätigkeiten nachgingen, beobachtete er deutliche Unterschiede im Habitus und in der psychischen Verfassung. So wirkten letztere im Vergleich zu ersteren „geradezu trostlos“ und „als ob ein ungeheurerer seelischer Druck auf ihnen lastete“.<sup>303</sup> Um ihre Lage genauer beschreiben zu können, verschickte er im August 1907 rund 8.000 Erhebungsbögen an Bergbau-, Textil- und Metallarbeiter.<sup>304</sup> Levenstein klassifizierte

---

erschienene Arbeit von Rosa Kempf. In ihrer Dissertation mit dem Titel *Das Leben der jungen Fabrikmädchen in München* analysierte sie die soziale und wirtschaftliche Lage der jungen Frauen, ihre familiären Verhältnisse, ihr Berufsleben sowie ihre persönlichen Verhältnisse. Die Grundlage der Arbeit bildeten statistische Erhebungen, welche die Situation von 270 Fabrikarbeiterinnen im Alter von 14 bis 18 Jahren untersuchten. Im Gegensatz zu den Vorgaben Webers entschied sich Kempf dafür, als Ergebnis ihrer Arbeit sozialpolitische Forderungen „zur Verbesserung der Lebenssituation“ zu formulieren. Weyrather: Die Frau am Fließband. Das Bild der Fabrikarbeiterin in der Sozialforschung 1870–1985, S. 54 f.

299 Vgl. Brain, Robert Michael: „The Ontology of the Questionnaire: Max Weber on Measurement and Mass Investigation“, *Studies in History and Philosophy of Science Part A* 32/4 (2001), S. 647–684, hier S. 673.

300 Vgl. Raehlmann, Irene: „Wirkungszusammenhänge zwischen betrieblicher und außerbetrieblicher Lebenswelt. Eine neue Perspektive in der Arbeitsforschung?“, in: Raehlmann, Irene u. a. (Hrsg.): *Alles unter einen Hut? Arbeits- und Lebenszeit von Frauen in der „Dienstleistungsgesellschaft“*, Hamburg: VSA-Verlag 1992, S. 9–22, hier S. 10 f.

301 Levenstein, Adolf: *Die Arbeiterfrage*. Mit besonderer Berücksichtigung der sozial-psychologischen Seite des modernen Großbetriebes und der psycho-physischen Einwirkungen auf die Arbeiter, München: Ernst Reinhardt 1912, S. 1.

302 Vgl. Fromm: *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches*, S. 51.

303 Levenstein: *Die Arbeiterfrage*, S. 1.

304 In seiner Studie thematisierte Levenstein ebenfalls die ‚Arbeiterfrau‘, die er ebenfalls zur Beantwortung aufforderte. Insgesamt wurden 141 Briefe verschickt, in denen die Ehefrauen ihre Zustimmung zu den Aussagen ihrer Männer bekundeten. 64 Briefe

die zurückgesandten Formulare und ordnete sie verschiedenen psychischen Typen zu. Er unterschied die intellektuelle, die kontemplative, die verbildete Schicht sowie die Massenschicht.<sup>305</sup> Auch wenn Levenstein einräumte, dass seine Klassifikationen weniger wissenschaftlich-psychologischen als subjektiven Charakter hätten, so gaben sie entscheidende Impulse für die Auswertung der AAS.<sup>306</sup>

### 3.1.2 Freudomarxismus: Über-Ich als verinnerlichte Autorität

Diese Untersuchungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren nicht nur die ersten Unternehmungen, qualitative und quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung zu kombinieren und zu erproben, sondern sie waren vor allem Versuche, Aufschluss über die objektive Situation der Arbeiterschaft, ihre Wahrnehmungen und Verhaltensweisen zu geben. Damit trat die soziale Frage auf das Tableau und die empirische Sozialforschung wurde für sozialpolitische Reformbemühungen genutzt. Um die marxistische Analyse des diagnostizierten Auseinanderfallens von „Ökonomie und Ideologie“<sup>307</sup> zu erweitern, griff Fromm auf die Psychoanalyse Freuds zurück.<sup>308</sup> Fromm, der aus einem religiösen, jüdischen Elternhaus stammte,

---

wurden hingegen von den Ehefrauen selbst verfasst und beinhalten Aussagen, die eine Beantwortung des Fragebogens durch ihre Ehemänner verhindern sollten. Vgl. Levenstein: *Die Arbeiterfrage*, S. 4 ff.

305 Die ‚intellektuelle Schicht‘ umfasst autonome Charaktere, die durch eine optimistische Grundeinstellung gekennzeichnet sind. Die ‚kontemplative Schicht‘ setzt sich aus Einzelgängern zusammen, die von ihren Kollegen nicht verstanden werden und sich mit philosophischen Problemen auseinandersetzen (lebhaftes Korrespondenz). Die ‚verbildete Schicht‘ umfasst grobe Charaktere, die Kraftausdrücke und Fremdwörter vermischen (lange Korrespondenz). Die ‚Massenschicht‘ stellt schließlich die „Schicht der seelisch Toten“ dar, die in den Fragebögen die einfachsten Antworten gibt (abwechselnd Ja und Nein) und „allen Lebensäußerungen apathisch gegenübersteht“. Ebd., S. 11 f.

306 Vgl. ebd., S. 11. Bonß bezeichnete diese gar als „Wiederauflage seiner [Levensteins; C.A.] Studie“. Bonß, Wolfgang: „Kritische Theorie und empirische Sozialforschung: Anmerkungen zu einem Fallbeispiel“, in: Bonß, Wolfgang (Hrsg.): *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1980, S. 7–46, hier S. 32.

307 Oesterreich, Detlef: *Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und der autoritären Reaktion*, Opladen: Leske + Budrich 1996, S. 29.

308 Zur (fachpolitischen) Diskussion, wie politisch die Psychoanalyse sein sollte siehe Nitzschke, Bernd: „Die Wiederkehr des Verdrängten. Die Neuausgabe von Wilhelm Reichs ‚Massenpsychologie des Faschismus‘ lädt zur wissenschaftshistorischen Re-

studierte als Jugendlicher regelmäßig den Talmud und begann zunächst Rechtswissenschaften in Frankfurt am Main, dann Soziologie, Psychologie und Philosophie in Heidelberg zu studieren. Fromm interessierte sich für die Gesetzmäßigkeiten des Zusammenlebens, für Religion und Recht sowie für das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft.<sup>309</sup> In seiner Dissertation bei Alfred Weber, die er 1922 abschloss, untersuchte er drei jüdische Gruppen in der Diaspora und fragte nach den „gesellschaftlichen Bedingungen“, welche die „Erhaltung der Gruppe garantieren“,<sup>310</sup> also nach dem Zusammenhalt des jüdischen Volkes. Mit der Psychoanalyse kam er erst durch seine spätere Frau Frieda Reichmann in Berührung, die 1924 in Heidelberg eine Praxis eröffnet hatte. Dies hatte zur Folge, dass er sich fortan zunehmend kritisch mit den Folgen autoritärer Erziehung, aber auch mit jüdischen Praktiken auseinandersetzte.<sup>311</sup> Seine psychoanalytische Ausbildung schloss er 1929/1930 am Berliner Institut ab, das – wie im vorangegangenen Abschnitt erwähnt – zunehmend zum Anziehungspunkt der psychoanalytischen Szene wurde. Der Pädagoge Siegfried Bernfeld, die Neopsychoanalytikerin Karen Horney und auch Reich gingen dort ein und aus, sodass Fromm auch mit neofreudianischen Ideen in Berührung kam.<sup>312</sup> Trotz seiner wachsenden Distanz zur klassischen Freudschen Psychoanalyse trieb er zusammen mit seiner Frau die Gründung des *Frankfurter*

konstruktion eines epochalen Werkes ein“, *literaturkritik.de*, 21.12.2020, <https://literaturkritik.de/reich-massenpsychologie-des-faschismus-die-wiederkehr-eines-verdraengten,27469.html> (zugegriffen am 16.05.2024).

- 309 Vgl. Funk, Rainer: Erich Fromm mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1983, S. 46.
- 310 Fromm, Erich: Das jüdische Gesetz. Zur Soziologie des Diaspora-Judentums (1922), hg. von Rainer Funk und Bernd Sahler, Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1989, S. 18.
- 311 Siehe Fromm, Erich: „Dauernde Nachwirkung eines Erziehungsfehlers“, *Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik* 1 (1926), S. 372; Fromm, Erich: „Der Sabbath“, *Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Natur- und Geisteswissenschaften* 13 (1927), S. 223–234.
- 312 In Berlin verschärfte Karen Horney ihre Kritik an Freuds Annahmen zum Ödipuskomplex und Todestrieb, wodurch sie der Neopsychoanalyse zugeordnet werden kann. Auch Fromm vertrat eine ähnliche Haltung. Dies hatte zur Konsequenz, dass sich auch der enge Kontakt zu Reich auflöste, da Fromm der Sexualität in seiner psychoanalytischen Sozialforschung keine Vorrangstellung mehr einräumte. Im Laufe seines Lebens wurde Fromms Kritik an Theorie und Technik der Freudschen Psychoanalyse zunehmend schärfer. Dies soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Fromm bis 1934 als Freudianer praktizierte und sich auch für die Gründung eines psychoanalytischen Instituts in Frankfurt engagierte. Vgl. Funk: Erich Fromm mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, S. 54 ff.

*Instituts für Psychoanalyse* voran, das in der Zusammenarbeit mit dem IfS seine wissenschaftliche Blütezeit erlebte. In Fromms Arbeit als Leiter der sozialpsychologischen Abteilung des IfS stand nun nicht mehr das Judentum, sondern die moderne Gesellschaft im Mittelpunkt der Analyse.

In der klassischen freudschen Psychoanalyse stellt das Individuum keine konfliktfreie Einheit dar, sondern ist durch Ambivalenz bedingt. Der psychische Apparat des Individuums setzt sich, so Freud, aus den drei Instanzen Über-Ich, Ich und Es zusammen. Die Bildung des Über-Ichs durch Autorität(en) spielt eine elementare Rolle und dient im psychischen Apparat der „Selbstbeobachtung“, es ist also „das moralische Gewissen, die Traumzensur und [übt, C.A.] den Haupteinfluss bei der Verdrängung“ aus.<sup>313</sup> Die Verinnerlichung gesellschaftlicher Normen vollzieht sich in der psychoanalytischen Charakterlehre in ebendieser Triebregulierung, d. h. in der Unterdrückung von Trieben und Bedürfnissen, die das Es ausmachen. Fromm beschränkt den Prozess der Verinnerlichung dieses „äusseren Zwanges“<sup>314</sup> nicht wie Freud auf die Kindheit, sondern geht von einer ständigen Erneuerung aus. Dadurch wird, so Fromm in Erweiterung zu Freud, die „menschliche Energie im Prozeß der Assimilierung und Sozialisation kanalisiert“.<sup>315</sup> Damit bilde sich das Gewissen zunächst durch den Kontakt mit den Eltern und später mit Erzieher:innen, Lehrer:innen oder anderen Vorbildern, die an deren Stelle treten. Dieser längere Prozess hat zur Folge, dass sich Charakterzüge entwickeln, die das Denken, Fühlen und Handeln des Menschen (sein Ich) bestimmen und für „Beständigkeit“ und damit für eine „Konsistenz des Verhaltens“ sorgen.<sup>316</sup> Fromm bezeichnet diese die Seinsweise bestimmende Form in Anlehnung an Freuds Triebstruktur als „Charakterstruktur“.<sup>317</sup> Ihre aus der Triebunterdrückung resultierende Entwicklung folgt keinem allgemeingültigen Drehbuch: Je

---

313 Freud, Sigmund: „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ (1921), in: Mitscherlich, Alexander, Angela Richards und James Strachey (Hrsg.): *Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion*, Studienausgabe IX, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2000, S. 61–134, hier S. 102.

314 Freud, Sigmund: *Die Zukunft einer Illusion*, 2. Aufl., Leipzig, Wien und Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag 1928, S. 15.

315 Fromm, Erich: „Psychoanalyse und Ethik“ (1947), in: Funk, Rainer (Hrsg.): *Gesamtausgabe*, Bd. II, München: dtv 1999, S. 1–157, S. 41 f.

316 Funk: Erich Fromm mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, S. 81.

317 Fromm, Erich: „Sozialpsychologischer Teil“ (1936), in: Horkheimer, Max, Erich Fromm und Herbert Marcuse (Hrsg.): *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*, 2. Aufl., Lüneburg: Dietrich zu Klampen Verlag 1987, S. 77–135, hier S. 122.

nach gesellschaftlicher Verfasstheit bilden sich unterschiedliche Charaktere heraus, die als „Ausdruck einer bestimmten ‚libidinösen Struktur‘ der Gesellschaft“<sup>318</sup> ihrerseits an deren Hervorbringung beteiligt seien. Mit dieser Erweiterung erhält der Charakterbegriff bei Fromm eine gesellschaftstheoretische Wendung. Er geht damit über das traditionelle psychoanalytische Denken hinaus und entwickelt einen eigenen methodologischen Zugriff zum ‚Unbewussten‘ der Gesellschaft.<sup>319</sup> Das Individuum wird darin als vergesellschaftet betrachtet, dessen Unbewusstes immer ein gesellschaftlich Unbewusstes ist:

In welcher Weise und mit welcher Stärke bei einem Kind gewisse prägenitale Strebungen unterdrückt oder verstärkt werden, in welcher Weise es zu Sublimierungen oder Reaktionsbildungen angeregt wird, hängt wesentlich von der Erziehung ab, die ihrerseits Ausdruck der psychischen Struktur der Gesellschaft ist. Aber über die Kindheit hinaus wirkt die Gesellschaft auf die Ausbildung des Charakters ein. [...] Der Charakter entwickelt sich als im Sinne der Anpassung der libidinösen Struktur – zunächst durch das Medium der Familie, dann unmittelbar im gesellschaftlichen Leben – an die jeweilige gesellschaftliche Struktur.<sup>320</sup>

318 Fromm: „Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie“, S. 269.

319 Fromm bezog sich mit dem Begriff des Unbewussten auf Freud, der gezeigt habe, dass die Menschen zu einem großen Teil nicht von ihren rationalen, bewussten Absichten, sondern von ihren unbewussten Leidenschaften angetrieben werden. Dies können zum Beispiel Triebe, Strukturen oder Konflikte sein, die dem menschlichen Bewusstsein zeitweise oder grundsätzlich verborgen sind und somit nicht von ihm kontrolliert werden können. Vgl. Fromm: „Sozialpsychologischer Teil“, S. 92.

320 Fromm: „Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie“, S. 267. Erst ab dem Jahr 1941 postuliert Fromm in *Escape from Freedom* die Existenz eines einheitlichen Sozialcharakters, der jeweils von einer gesellschaftlichen Gruppe wie der Arbeiterklasse, der Mittelschicht oder der Oberschicht geteilt wird. Vgl. Fromm, Erich: *Escape from Freedom* (1941), New York, NY: Avon Books 1969, S. 236. Eine ausführlichere Darstellung siehe Wiegand, Ronald: „Zum Problem des Sozialcharakters“, in: Reif, Adelbert (Hrsg.): *Erich Fromm. Materialien zu seinem Werk*, Wien: Europaverlag 1978, S. 280–298, hier S. 280. Einige Jahre später definierte er den *Gesellschafts-Charakter* als „Kern der Charakterstruktur, welcher bei den meisten Gliedern einer gleichen Kultur übereinstimmt, im Gegensatz zum individuellen Charakter, durch den sich jede Person innerhalb desselben kulturellen Milieus von der anderen unterscheidet“. Fromm, Erich: „Über psychoanalytische Charakterkunde und ihre Anwendung zum Verständnis der Kultur“ (1949), in: Funk, Rainer (Hrsg.): *Die Gesellschaft als Gegenstand der Psychoanalyse. Frühe Schriften zur analytischen Sozialpsychologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993, S. 219–229, hier S. 222. Der Begriff ist jedoch nicht als die Summe aller Merk-



Mit dem Konzept der Charakterbildung übernimmt Fromm auch die psychoanalytische Differenzierung verschiedener Phasen, die sich im Zuge der Reifung, d. h. der Entwicklung des Menschen, zu je eigenen Charakterstrukturen verfestigen können. Aus einer Soziologisierung dieses Phasenmodells zieht er den Schluss,<sup>321</sup> dass „die für den Menschen der bürgerlichen Gesellschaft typische libidinöse Struktur durch eine Verstärkung der analen Libidoposition charakterisiert ist“.<sup>322</sup>

Damit verband er die psychoanalytische Charakterlehre mit der marxistischen Theorie der lohnabhängigen und besitzenden Klassen. Der sogenannte ‚anale‘ Charakter des Bürgertums ging einher mit der Verehrung väterlicher Autorität, mit dem Wunsch nach Disziplin, aber auch mit Rebellion. Im Gegensatz dazu bedeutete für das Proletariat die Stellung im Produktionsprozess die Ausbildung ‚genitaler‘ Charakterstrukturen.<sup>323</sup> In der Ausformulierung dieses Gedankens sei Fromm vage geblieben, so der Soziologe Wolfgang Bonß, und betone nur, „dass der genitale Charakter im Idealfall über ein starkes, ambivalenzfreies und liebendes Ich verfüge“.<sup>324</sup>

Aus diesen theoretischen Überlegungen der Charakterologie folgerte Fromm, dass die Bedingungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die er zu erfassen suchte, einen Menschentypus hervorbringen, der sich lustvoll einer Autorität unterwirft. Um das psychische Gleichgewicht herzustellen, bilde dieser autoritäre Charakter neben der masochistischen Seite auch einen kompensatorischen Charakterzug aus: den Sadismus. Dieser stehe für die Lust, wiederum andere zu unterwerfen: Wer den Überlegenen liebt, verdrängt den Hass und muss ihn kanalisieren und in eine andere Richtung lenken. Er richtet sich auf den Schwächeren als Objekt.<sup>325</sup> Dahin-

---

male zu verstehen, welche die Mehrheit der Menschen einer bestimmten Kultur aufweist.

321 In seinen Ausführungen zu Fromm verweist Bonß auf das Erbe Karl Abrahams, des bekanntesten Schülers Sigmund Freuds. Abraham hat Freuds Überlegungen zum Analcharakter weiterentwickelt. Vgl. Bonß: „Kritische Theorie und empirische Sozialforschung: Anmerkungen zu einem Fallbeispiel“, S. 25. Für eine ausführliche Darstellung des analen und genitalen Charakters siehe Abraham, Karl: „Psychoanalytische Studien zur Charakterbildung“ (1925), in: Cremerius, Johannes (Hrsg.): *Psychoanalytische Studien*, Gießen: Psychosozial-Verlag 1999, S. 184–226.

322 Fromm: „Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie“, S. 274.

323 Vgl. Bonß: „Analytische Sozialpsychologie – Anmerkungen zu einem theoretischen Konzept und seiner empirischen Praxis“, S. 29.

324 Bonß: „Kritische Theorie und empirische Sozialforschung: Anmerkungen zu einem Fallbeispiel“, S. 31.

325 Vgl. Fromm: „Sozialpsychologischer Teil“, S. 116.

gegen seien die Bedingungen dafür, dass sich ein starkes Ich entwickle und die Triebabwehr durch rationale Verurteilung und nicht durch irrationale Verdrängung erfolge, in der bürgerlichen Gesellschaft der Weimarer Republik nicht gegeben.<sup>326</sup> Stattdessen schaffe die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung Befriedigungsmöglichkeiten für beide Seiten des Sado-masochismus. Dies geschehe in einem hierarchischen System, in dem jede und jeder von Abhängigkeiten nach oben und unten umfasst ist.<sup>327</sup> Erst eine historische und klassenspezifische Analyse von Autoritätsverhältnissen ermögliche Rückschlüsse auf rationale und irrationale Einstellungsmuster.

Diese sozialpsychologischen Analysen von Fromm wurden im Theorie-teil des publizierten Gemeinschaftsprojekts *Studien über Autorität und Familie* durch einen allgemeinen und ideengeschichtlichen Abschnitt zu Autorität flankiert.<sup>328</sup> Horkheimer arbeitete im allgemeinen Teil heraus, warum er Autorität als „zentrale historische Kategorie verstand“.<sup>329</sup> Im ideengeschichtlichen Teil reflektierte der Philosoph Herbert Marcuse über das Verhältnis von Autorität und Freiheit. Horkheimer beschrieb im Übergang von der bürgerlichen zur spätbürgerlichen Gesellschaft einen Form- und Funktionswandel der Familie, der als ursächlich für die Charakterbildung angesehen wurde. In der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts war der Vater demnach noch der ökonomische Versorger und die psychologische Instanz, über die gesellschaftliche Normen in die Familie gelangten. In der Kleinfamilie war es seine Aufgabe, die Triebabwehr des Kindes zu kontrollieren, also zu erziehen und zu strafen.<sup>330</sup> Wie väterliche Autorität zu bewerten war, hing davon ab, ob sie darauf abzielte, die Kräfte des Kindes und seine Aktivitäten zu stärken. Entscheidend war auch, ob das väterliche

326 Vgl. Parge, Martina: Holocaust und autoritärer Charakter, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag 1997, S. 49.

327 Vgl. Fromm: „Sozialpsychologischer Teil“, S. 117.

328 Der Soziologe Burkhard Bierhoff weist darauf hin, dass in den Studien die theoretischen Teile nur unzureichend auf die Erhebungen und damit den empirischen Teil eingingen. Vgl. Bierhoff: Erich Fromm. Analytische Sozialpsychologie und visionäre Gesellschaftskritik, S. 35. Dies werde vor allem daran deutlich, da die theoretischen Entwürfe an keiner Stelle auf die Untersuchungsberichte Bezug nehmen, sodass von einer „Durchdringung konstruktiver und empirischer Verfahrensweisen“ hätte gesprochen werden kann. Wiggershaus: Die Frankfurter Schule. Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung, S. 173.

329 Horkheimer, Max: „Allgemeiner Teil“ (1936), in: Horkheimer, Max, Erich Fromm und Herbert Marcuse (Hrsg.): *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*, 2. Aufl., Lüneburg: Dietrich zu Klampen Verlag 1987, S. 3–76, hier S. 23.

330 Vgl. ebd., S. 55 ff.

Verhalten auf die Täuschung oder die Aufklärung des Kindes abzielte und ob das Kind im Rahmen seiner Möglichkeiten sein Leben aktiv gestalten konnte.<sup>331</sup> Fromm beschrieb beispielhaft das Leben eines kleinbürgerlichen Vaters, das so arm an Erfüllung war, dass er im Kind die Befriedigung seiner Wünsche sah und damit seine Ohnmacht im gesellschaftlichen Leben kompensierte.<sup>332</sup> In diesem Fall gelangten die Energien, Triebe und Wünsche des Kindes nicht in dessen Bewusstsein, sie wurden abgewehrt und damit verdrängt. Da sie im Unbewussten präsent blieben, mussten die nach Befriedigung drängenden Triebe durch immer stärkere Bindungen an äußere und verinnerlichte Autoritäten kompensiert werden.<sup>333</sup> Besonders problematisch war für Fromm das Thema der Angst. Um sich entwickeln zu können, brauchten Kinder, „ein gewisses Maß an Angstfreiheit“.<sup>334</sup> Denn Angst könne zu einer Hemmung der kindlichen Entwicklung führen. Eine irrationale, unbestimmte Angst vor der Autoritätsperson könne z. B. entstehen, wenn der Vater mit Schlägen bestraft. Das Kind fürchtet, Anerkennung und Zuwendung zu verlieren und dem Zorn oder der Wut der Autoritätsperson ausgesetzt zu sein. Die verschobene Triebregulation, die mangelnde Ausbildung eines starken Ichs und die Angst vor Autorität führen zu einem psychischen Zirkelprozess: Väterliche Über-Ich-Züge werden immer wieder neu auf gesellschaftliche Autoritäten projiziert und verinnerlicht.<sup>335</sup>

Die Funktion der Familie und insbesondere der Stellung des Vaters wandelte sich mit der Veränderung gesellschaftlich-ökonomischer Verhältnisse. Die psychologische Struktur der väterlichen Autorität in der Familie hatte eine gänzlich andere Grundlage in einer auf Interessenbefriedigung abzielenden anstatt durch den Monopolkapitalismus geprägten Gesellschaft: Erstere beruhe auf der Befriedigung wechselseitiger Interessen, wie sie in Demokratien des 19. Jahrhunderts zu beobachten waren. Darin war der wirtschaftliche Aufstieg des Bürgertums zumindest teilweise noch durch dessen Leistung legitimiert. Was wiederum auch bedeutete, dass zumindest der Anschein erweckt wurde, dass die Kluft zwischen den Klassen nicht unüberbrückbar sei.<sup>336</sup> Der Monopolkapitalismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts habe jedoch für eine Hierarchie und unüberbrückbare Distanz der Klassen gesorgt:

---

331 Vgl. Fromm: „Sozialpsychologischer Teil“, S. 102.

332 Vgl. ebd., S. 89 ff.

333 Vgl. ebd., S. 95.

334 Ebd., S. 102.

335 Vgl. Umrath: *Geschlecht, Familie, Sexualität. Die Entwicklung der Kritischen Theorie aus der Perspektive sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung*, S. 234.

336 Vgl. Fromm: „Sozialpsychologischer Teil“, S. 132.

Gerade deshalb muss der Unterlegene mit seinem Platz zufrieden sein und sich damit begnügen, sein Glück in der freudigen Unterwerfung unter den Willen des Mächtigen zu finden und an seinem Glanz zu partizipieren, soweit er sich nicht identifizieren kann. Der psychologische Abstand zwischen Führer und Geführtem ist hier nur der auf die menschlichen Beziehungen innerhalb der Hierarchie verschobene Ausdruck der unüberbrückbaren ökonomischen Distanz zwischen der kleinen Schicht der Wirtschaftsführer und der grossen Masse.<sup>337</sup>

Verschärft wurde diese Entwicklung durch weitere tiefgreifende wirtschaftliche und sozialstrukturelle Veränderungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Mit der massiven Verarmung der Mittelschichten in der Weimarer Republik bröckelte die zentrale Autoritätsposition des Vaters.<sup>338</sup> Dies hatte Folgen für die gesamte Familienstruktur, die als nach außen abgeschlossener Binnenraum funktionierte. Wenn die Autorität des Vaters bröckelte, geriet die Ausbildung einer starken, rationalen Ich-Struktur, die sich an ihm orientieren konnte, unter Druck und war teilweise kaum noch möglich. Gesellschaftliche Verhältnisse wirkten nun direkt auf das Kind ein, nicht mehr abgemildert über die Sozialisationsleistung des Vaters gegenüber dem Kind. Der ödipale Kindheitskonflikt blieb ungelöst, die nicht ausgetragene Aggression gegen den Vater verwandelte sich in masochistischen Gehorsam und sadistische Feindseligkeit.<sup>339</sup> Eine intakte väterliche Autorität hätte hingegen bedeutet, das Individuum vor den Ansprüchen zu schützen, die außerfamiliäre Instanzen an seine Sozialisation stellen.<sup>340</sup> Es war Horkheimer, der im Exil die dramatischen Folgen für die spätbürgerliche Gesellschaft erkannte:

Today the growing child, who instead of the image of a father has received only the abstract idea of arbitrary power, looks for a stronger,

---

337 Fromm: „Sozialpsychologischer Teil“, S. 133.

338 Vgl. Dubiel: Kritische Theorie der Gesellschaft, S. 48. Dem Soziologen Helmut Dubiel zufolge reicht diese Erosion der väterlichen Autorität noch viel weiter zurück und ist seit der Entstehung kapitalistischer Verhältnisse zu beobachten. In der Folge haben sich die Bedingungen der modernen Kleinfamilie signifikant verändert, insbesondere durch die Verlagerung von Familienfunktionen auf außerfamiliäre Instanzen.

339 Vgl. Umrath: Geschlecht, Familie, Sexualität. Die Entwicklung der Kritischen Theorie aus der Perspektive sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung, S. 156.

340 Vgl. Jay: Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950, S. 291.

more powerful father, for a super father, as it is furnished by fascist imagery.<sup>341</sup>

Die schwächere Stellung des Vaters habe also nicht zu mehr Freiheit, sondern zu mehr Willkür geführt. Daraus leitete Horkheimer ab, dass der autoritäre Charakter gerade das Ergebnis des Niedergangs der patriarchalen Autorität in der Familie sei.<sup>342</sup> Mit zunehmender Bürokratisierung und ökonomischen Zwängen in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften nahm die Autorität immer anonymere Züge an.<sup>343</sup> An ihre Stelle des Vaters traten zwar auch andere Personen wie die Mutter oder der Vorgesetzte, aber vor allem abstraktere gesellschaftliche Institutionen und Mechanismen. Die damit beschriebene historische Entwicklung brachte statt rationaler zunehmend irrationale Autoritätsverhältnisse hervor. Horkheimer sprach in diesem Zusammenhang vom Problem einer „verdinglichten Autorität der Ökonomie“;<sup>344</sup> nicht, weil er die väterliche Autorität in der bürgerlichen Gesellschaft nicht als problematisch oder als Zurichtung empfand-

341 Horkheimer, Max: „Authoritarianism and the Family Today“, in: Anshen, Ruth Nanda (Hrsg.): *The Family: Its Function and Destiny*, New York, NY: Harper & Brothers 1949, S. 359–374, hier S. 365. Auch bei Fromm gibt es die Figur der Pseudorevolte des Rebellen, die durch das Fehlen eines positiven Autoritätsvorbilds im Elternhaus entsteht. Vgl. Fromm: „Sozialpsychologischer Teil“, S. 132.

342 In diesem Kontext sei auf das Stichwort der ‚vaterlosen Gesellschaft‘ verwiesen, das erstmals mit der 1963 erschienenen Studie des Arztes und Psychoanalytikers Alexander Mitscherlich *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft* breite Popularität erlangte. In diesem Kontext ist wiederum die Kritik von der Psychoanalytikerin Jessica Benjamin zu nennen, die von einem ‚Patriarchat ohne Vater‘ spricht. Siehe Benjamin, Jessica: „Die Antinomien des patriarchalischen Denkens. Kritische Theorie und Psychoanalyse“, in: Bonß, Wolfgang und Axel Honneth (Hrsg.): *Sozialforschung als Kritik. Zum sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982, S. 426–455, hier S. 431. In Horkheimers Analyse schwingt, so die These Dubiels, eine nachträgliche Idealisierung der patriarchalen Sozialisationsstruktur der bürgerlichen Gesellschaft mit, indem diese zur „positive[n] Kontrastfolie“ wird. Dubiel: *Kritische Theorie der Gesellschaft*, S. 61 f. In der Konsequenz erkannten Adorno und Horkheimer das Widerstandsvermögen gegen eine totalitäre gesellschaftliche Autorität insbesondere in denjenigen Ich-Potenzialen, die sich in der Auseinandersetzung mit einer starken väterlichen Autorität herausgebildet hatten.

343 Vgl. Johach, Helmut: „Charakterbildung und Familienerziehung. Primäre Sozialisation nach Erich Fromm“, in: Claßen, Johannes (Hrsg.): *Erich Fromm und die Pädagogik. Gesellschafts-Charakter und Erziehung*, Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1987, S. 114–126, hier S. 120.

344 Horkheimer: „Allgemeiner Teil“, S. 35.

den hätte,<sup>345</sup> sondern weil diese neue Verdeckung und Verschleierung gesellschaftlicher Autoritätsverhältnisse die Auseinandersetzung mit ihnen erschwert.<sup>346</sup>

### 3.1.3 Die Frankfurter in den USA: Synergien, Anpassung und Konflikt

Fromm war Ende der 1920er Jahre noch davon ausgegangen, dass eine große Mehrheit der für die Untersuchung ausgewählten Befragten zu den revolutionären Kräften in der Weimarer Republik gehören müsse und die Fragebögen im Sinne parteipolitisch links stehender und gewerkschaftlich organisierter Arbeiter und Angestellte beantwortet würden.<sup>347</sup> Ein vorläufiges Ergebnis der Studie war jedoch, dass nur ca. 15 Prozent der Befragten, die sich selbst als ‚links‘ einstufen, auch eine entsprechende revolutionäre Charakterstruktur aufwiesen.<sup>348</sup> Weitere 10 Prozent wurden einem autoritären und ca. 75 Prozent einer ambivalenten Charakterstruktur zugeordnet.<sup>349</sup> Damit deuteten die Befunde nicht nur auf einen geringen Widerstand gegen die nationalsozialistische Machtübernahme hin, sondern auch auf eine für die Durchsetzung des Nationalsozialismus möglicherwei-

345 Denn auch der scheinbar rationale Interessenausgleich, in dem die Legitimation von Unter- und Überordnung liegt, ging nicht ohne Opfer einher, wie die Soziologin Eva-Maria Ziege mit Blick auf die Arbeiten von Adorno und Horkheimer schreibt: „Die Aufrichtung eines starken Ichs wäre in Termini der Psychoanalyse das mündige Subjekt, dem es im Individuationsprozeß gelungen ist, Es und Über-Ich zu bändigen beziehungsweise einen Ausgleich zwischen Triebwünschen und Gewissen zu finden. Dieser Prozeß erfordert Opfer in Gestalt von Triebunterdrückung und Repression, wie es in der Dialektik der Aufklärung heißt: ‚Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war, und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt.‘“ Ziege, Eva-Maria: „Nachwort der Herausgeberin“, in: Ziege, Eva-Maria (Hrsg.): *Bemerkungen zu ‚The Authoritarian Personality‘ und weitere Texte*, Berlin: Suhrkamp 2019, S. 135–160, hier S. 145.

346 In späteren Werken entwickelt Fromm diesen Gedanken einer anonymen Autorität weiter und zeigt auf, wie sich dadurch die Autoritätsverhältnisse in demokratisch verfassten Industriegesellschaften als versachlicht beschreiben lassen. Siehe Fromm: *Escape from Freedom*.

347 Vgl. Bonß: „Analytische Sozialpsychologie – Anmerkungen zu einem theoretischen Konzept und seiner empirischen Praxis“, S. 33.

348 Vgl. Fromm: *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches*, S. 250 f.

349 Vgl. Fromm, Erich und Michael Maccoby: *Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes. Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis* (1970), übers. von Liselotte Mickel und Ernst Mickel, Gießen: Psychosozial-Verlag 2019, S. 64.

se noch wichtigere latente Anfälligkeit für autoritäre Lösungen.<sup>350</sup> Dieses Ergebnis war für das „Selbstverständnis der Weimarer Intellektuellen“<sup>351</sup> überraschend, da sie eine solche Haltung vermeintlich verbündeter Gruppen wie der Arbeiterschaft nicht erwartet hatten.

Das IfS wurde im Juli 1933 von der Geheimen Staatspolizei geschlossen, doch zu diesem Zeitpunkt war es schon längst nach Genf umgezogen und viele seiner Mitarbeiter:innen waren auf dem Weg, Europa zu verlassen.<sup>352</sup> Im Jahr 1935 nahm es seine Arbeit im Exil wieder auf und führte drei neue Forschungsprojekte durch: erstens eine 1935 begonnene, aber nie abgeschlossene Untersuchung über die Einstellungen von Studentinnen am New Yorker *Sarah Lawrence College* zu Autorität; zweitens eine Arbeit über den Einfluss von Arbeitslosigkeit auf die Autoritätsstruktur in US-amerikanischen Familien, mit der Lazarsfeld betraut wurde;<sup>353</sup> drittens eine Auswertung von Umfragen zum Wandel der Autoritätsbeziehungen zwischen Jugendlichen und ihren Eltern.<sup>354</sup> Die finanzielle Situation des IfS in New York wurde 1938 zunehmend schwieriger. Dies lag zum einen daran, dass das Publizieren in den USA wesentlich teurer war als in Europa, zum anderen aber auch an Fehlinvestitionen und der Verteilung erheblicher Summen an Flüchtlinge, die zum erweiterten Personal gehörten. Das hatte zur Folge, dass nicht alle Mitarbeiter:innen weiterfinanziert werden konnten und der Personalbestand reduziert werden musste.<sup>355</sup> Fromm war zu diesem Zeitpunkt bereits aufgrund politischer, theoretischer und persönlicher Dif-

---

350 Vgl. Bonß: „Analytische Sozialpsychologie – Anmerkungen zu einem theoretischen Konzept und seiner empirischen Praxis“, S. 34.

351 Ebd.

352 Die Emigration hatte zur Konsequenz, dass zahlreiche Fragebögen verloren gingen – übrig geblieben sind 584. Eine Vorveröffentlichung erfolgte in den *Studien über Autorität und Familie* im Jahr 1936, im ersten Jahr des US-amerikanischen Exils. In Rahmen des ersten großen Gemeinschaftsprojekts des Instituts wurden neben den ersten Ergebnissen der AAS acht weitere Literaturberichte sowie 16 Einzelstudien zu ökonomischen, rechtlichen, politischen und historischen Aspekten von Familie und Arbeit veröffentlicht. Leo Löwenthal äußerte sich kritisch zum Umfang des Werkes, da dieser einer breiten Rezeption entgegengestanden habe. Die Literaturberichte im dritten Teil des Bandes dienten jedoch primär der Unterstützung von durch die Emigration in Not geratenen Kolleg:innen. Vgl. Löwenthal: Mitmachen wollte ich nie. Ein autobiographisches Gespräch mit Helmut Dubiel, S. 98.

353 Vgl. Wiggershaus: Die Frankfurter Schule. Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung, S. 191.

354 Vgl. ebd., S. 188.

355 Kritisch zur geschlechtsspezifischen Dimension der Beschäftigungspolitik siehe Ziege: Antisemitismus und Gesellschaftstheorie. Die Frankfurter Schule im amerikanischen Exil, S. 155. Diesbezüglich ist zu erwähnen, dass nahezu die Hälfte des



ferenzen aus dem IfS ausgeschieden, was die weitere gemeinsame Arbeit, aber auch den Publikationsprozess der AAS beeinträchtigte. Er beendete 1938 seine Mitarbeit an der Auswertung und am IfS und betrieb fortan eine psychoanalytische Privatpraxis.<sup>356</sup> Adorno arbeitete halbtags an dem

Instituts aus Frauen bestand, während im inneren Kreis des Instituts nur Männer tätig waren.

- 356 Erst die von Bonß im Jahr 1980 vorgenommene Zusammenstellung des Originalmanuskripts unter dem Titel *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches* ermöglichte einen umfassenderen Einblick in das gesamte Material der Studie. In der Literatur werden für die lange Publikationsgeschichte sowie für Fromms Trennung vom IfS kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs eine Vielzahl von Gründen angeführt. Neben seiner Erkrankung, einer offenen Lungentuberkulose, die Fromms Arbeitsfähigkeit für mehrere Jahre einschränkte, sind es vor allem inhaltliche, aber auch persönliche Motive, die zu seinem Rückzug aus dem IfS führten. Vgl. Funk, Rainer: „Einleitung. Zur Entstehung und Bedeutung der sozialpsychologischen Untersuchung“, in: Bonß, Wolfgang (Hrsg.): *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches Eine sozialpsychologische Untersuchung*, Gießen: Psychosozial-Verlag 2019, S. 8–17, hier S. 15. Dazu gehört die Revision der Psychoanalyse durch Fromm, die vor allem in einer Kritik des libidotheoretischen Deutungsrahmens bestand, sowie die Frage, wie orthodox Freud zu lesen sei. Vgl. Jay: *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950*, S. 117; Bierhoff: Erich Fromm. Analytische Sozialpsychologie und visionäre Gesellschaftskritik, S. 37. Auch der Kulturwissenschaftler Wolfgang Bock betonte institutsinterne Differenzen zwischen Fromm und dem damaligen Forschungsdirektor Horkheimer sowie seinem Mitarbeiter Adorno, der sich in einer Konkurrenzsituation zu Fromm befand. Für eine ausführliche Darstellung siehe Bock: *Dialektische Psychologie*. Bock weist zudem auf einen weiteren Umstand hin: Horney hielt noch im Jahr 1936 einen Vortrag in der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft, als das ehemalige Freud-Institut bereits unter offizieller ‚arischer‘ Leitung stand. Diese Tatsache wurde von den emigrierten Frankfurtern als Affront empfunden. Vgl. ebd., S. 17. Fromm hatte bereits in jungen Jahren Kontakt mit Horney, die eine kritische Lektüre der Werke Freuds vertrat und die einseitige Betonung sexueller Faktoren kritisierte. Vgl. Herzog, Dagmar: *Cold War Freud. Psychoanalysis in an Age of Catastrophes*, Cambridge, England: Cambridge University Press 2017, S. 28 f. Nach dem Austritt aus dem IfS unternahm Fromm einige Jahre später eine weitere Forschungsarbeit in Mexiko, um zu demonstrieren, dass sich das Konzept des Sozialcharakters in einer weiterentwickelten und differenzierten Form für eine psychoanalytisch orientierte empirische Sozialforschung eignet. Vgl. Funk: „Einleitung. Zur Entstehung und Bedeutung der sozialpsychologischen Untersuchung“, S. 17. Ausführlicher zur Rolle Freuds in den USA und Mexiko sowie zu seiner Arbeit nach der Trennung vom IfS siehe Ziege, Eva-Maria: „Erich Fromm und die Entwicklung der Psychoanalyse in Mexiko“, in: Kotowski, Elke-Vera (Hrsg.): *Das Kulturerbe deutschsprachiger Juden. Eine Spurensuche in den Ursprungs-, Transit- und Emigrationsländern*, Berlin, München und Boston, MA: De Gruyter 2015, S. 263–269. Zusammen mit dem Psychoanalytiker und Anthropologen Michael Maccoby und anderen Mitgliedern der *Mexikanischen Psychoanalyti-*

von der Rockefeller-Stiftung finanzierten *Princeton Radio Research Project* mit, das von Lazarsfeld geleitet wurde.<sup>357</sup> Die Situation war zeitweise so dramatisch, dass Horkheimer über die Auflösung des IfS nachdachte, falls sich kein Geldgeber finden sollte.<sup>358</sup>

In der Arbeit des IfS in Deutschland hatte das Thema Antisemitismus zu Beginn der 1930er Jahre noch keine besondere Rolle gespielt. Die in die USA emigrierten Mitglieder waren jedoch überrascht über das Ausmaß antisemitischer Ressentiments vor allem in der Arbeiterschaft.<sup>359</sup> In der Hoffnung, dadurch Geldgeber gewinnen zu können, entstand 1939 ein Exposé über die Gefahr und die Dynamik des Antisemitismus, das ideengeschichtliche Studien, eine Typologie von Antisemit:innen und einen experimentellen Teil vorsah. Ziel des Projekts sollte es sein, „to show that anti-Semitism [sic!] is one of the dangers inherent in all more recent culture. The project will combine historical, psychological, and economic research with experimental studies.“<sup>360</sup> Mit dieser Arbeit verband sich die Hoffnung, in den USA das zu verhindern, was in Europa geschehen war.<sup>361</sup> In diese Zeit fielen auch die ersten Berichte über das Ausmaß der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik.<sup>362</sup> Einige Institutsmitglieder, allen voran der

---

*schen Gesellschaft* untersuchte er ab Ende der 1950er Jahre die Charakterstrukturen mexikanischer Bauern. Siehe Fromm, Erich und Michael Maccoby: *Social Character in a Mexican Village* (1970), London, England: Routledge, 2017.

357 Vgl. Jay: *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950*, S. 202 f.

358 Vgl. ebd., S. 263.

359 Vgl. Löwenthal: *Mitmachen wollte ich nie. Ein autobiographisches Gespräch mit Helmut Dubiel*, S. 112. Dies wird durch eine unveröffentlichte Umfrage unter US-amerikanischen Arbeitern bestätigt, die zwischen Juli und Dezember 1944 durchgeführt wurde. Die Ergebnisse der Umfrage lassen eine große Distanz zwischen der Arbeiterklasse und der jüdischen Gemeinde erkennen. Vgl. Collomp, Catherine: „Anti-Semitism among American Labor: A Study by the Refugee Scholars of the Frankfurt School of Sociology at the End of World War II“, *Labor History* 52/4 (2011), S. 417–439, hier S. 417 f. Mehr zum Inhalt siehe Ziege: *Antisemitismus und Gesellschaftstheorie. Die Frankfurter Schule im amerikanischen Exil*.

360 Horkheimer, Max: „Research Project on Anti-Semitism“, *Zeitschrift für Sozialforschung* 9 (1941), S. 124–143, hier S. 124. Zu diesem Zeitpunkt hatte Horkheimer zudem den Plan, durch die Vorführung von Filmen latente antisemitische Tendenzen bei den Probanden zu untersuchen. Siehe Wiggershaus: *Die Frankfurter Schule. Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung*, S. 309.

361 Vgl. Jay: *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950*, S. 263.

362 Vgl. Wurst, Joachim: „Theodor W. Adorno/Else Frenkel-Brunswik/Daniel J. Levinson/R. Nevitt Sanford: *The Authoritarian Personality*, Harper & Brothers: New York, NY 1950, 990 S. (dt. Studien zum autoritären Charakter, Suhrkamp: Frankfurt

Politikwissenschaftler Franz Neumann, knüpften mit diesem Exposé erfolgreich Kontakte zum *American Jewish Committee* (AJC). Sie hofften, durch eine Finanzierung ihre Position am IfS sichern zu können. Die Nichtregierungsorganisation hatte sich zum Ziel gesetzt, dem jüdischen Volk, den Menschenrechten und demokratischen Werten zu dienen. Für das AJC war diese Art der Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen neu, aber es war nicht abgeneigt, das Projekt zu unterstützen.<sup>363</sup> Unter anderem ermöglichte der Zuschuss des AJC den Fortbestand und die Finanzierung einiger Stellen. Institutionell richtete es in Berkeley eine wissenschaftliche Forschungsabteilung ein, in der ab 1943 offiziell die Arbeit an der geplanten fünfbandigen SiP aufgenommen wurde.<sup>364</sup> Im Vorwort zu diesem groß angelegten Forschungsprojekt über Vorurteile formulierten die beiden Herausgeber Horkheimer und der Psychologe Samuel H. Flowerman, der von 1945 bis 1950 Direktor der Abteilung für wissenschaftliche Forschung des AJC war, wie sie Vorurteilen vorbeugen wollten:

Our aim is not merely to describe prejudice but to explain it in order to help in its eradication. That is the challenge we would meet. Eradication means re-education, scientifically planned on the basis of understanding scientifically arrived at. And education in a strict sense is by its nature personal and psychological.<sup>365</sup>

---

am Main 1973, 483 S.),“ in: Salzborn, Samuel (Hrsg.): *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*, 2. Aufl., Wiesbaden: Springer VS 2016, S. 183–186, hier S. 183.

363 Vgl. Ziege: Antisemitismus und Gesellschaftstheorie. Die Frankfurter Schule im amerikanischen Exil, S. 28. In seiner Untersuchung weist Fleck darauf hin, dass nach einem ersten Kontakt mit dem AJC der Umfang des Forschungsplans reduziert wurde. Allerdings finden sich weder vorher noch nachher Hinweise auf Einstellungsmessungen, die später den Hauptteil der Arbeit ausmachten. Vgl. Fleck: Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung, S. 360.

364 Neben TAP sind die folgenden Arbeiten als Teil der SiP entstanden: *Dynamics of Prejudice. A Psychological and Sociological Study of Veterans* von Bruno Bettelheim und Morris Janowitz; *Anti-Semitism and Economical Disorder. A Psychoanalytic Interpretation* von Nathan W. Ackerman und Marie Jahoda; *Rehearsal for Destruction. A Study of Political Anti-Semitism in Imperial Germany* von Paul W. Massing; *Prophets of Deceit. A Study of the Techniques of the American Agitator* von Leo Löwenthal und Nobert Guterman.

365 Horkheimer, Max und Samuel H. Flowerman: „Foreword to Studies in Prejudice“, in: Adorno, Theodor W. u. a. (Hrsg.): *The Authoritarian Personality*, New York, NY: Harper & Row 1950, S. v–viii, hier S. vii.

Eine Erziehung zur Toleranz – oder allgemeiner zu liberal-demokratischen Werten – wurde damit wichtiger als eine revolutionäre Praxis. Horkheimers Plan war es, so erinnerte sich sein Freund und Kollege Leo Löwenthal, dass jeder Band in veränderter Form wiedererscheinen sollte. Kurze, populäre Schriften sollten zu gegebener Zeit „als politisch-pädagogische Massenimpfung“ an „sogenannte Multiplikatoren“ verteilt werden.<sup>366</sup> Dieses Ziel der Reeducation verband Horkheimer mit Lewin, ansonsten war ihr Verhältnis aber ambivalent.<sup>367</sup> Durch die finanzielle Unterstützung und die Zusammenarbeit mit dem AJC trafen sich Adorno, Horkheimer und Lewin mindestens einmal auch persönlich, wie die Dokumentation einer Konferenz von 1945 belegt, auf der über die weitere Arbeit auf dem Gebiet der Erforschung und Bekämpfung des Antisemitismus beraten wurde.<sup>368</sup>

---

366 Löwenthal: Mitmachen wollte ich nie. Ein autobiographisches Gespräch mit Helmut Dubiel, S. 193. Vgl. auch Horkheimer, Max und Theodor W. Adorno: „Vorurteil und Charakter. Ein Bericht“ (1952), in: Schmid Noerr, Gunzelin (Hrsg.): *Gesammelte Schriften*, Bd. 8, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1985, S. 64–76, hier S. 68.

367 In einem Ende 1944 verfassten Text äußerte Horkheimer sich äußerst kritisch über die von Lewin und Mead durchgeführten Ernährungstudien. Er bezeichnete die von Lewin vorgeschlagene Beeinflussung der Ernährung des Menschen als einen „dunkle[n] Weg der Humanität“. In diesem Brief an Adorno zeigte er sich entsetzt über die moderne Psychologie, die sich von der Idee der historischen Rolle des individuellen Subjekts abgewandt habe. Mit ironischem Unterton fügte er hinzu, dass man den Antisemitismus auch dadurch bekämpfen könne, wenn „die less desirable Menschensorten vergnügter konsumiert werden“. Adorno, Theodor W. und Max Horkheimer: Briefwechsel 1927–1969, Bd. II: 1938–1944, hg. von Christoph Gödde und Henri Lonitz, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004, S. 370. Diese Aussage gewinnt vor dem Hintergrund an Bedeutung, dass Horkheimer sich 1953 in einem Vorwort zu Lewins Abhandlungen über Gruppendynamik (in: *Die Lösung sozialer Konflikte*) sehr wohlwollend über Lewins Arbeit äußerte, nachdem dieser bereits einige Jahre verstorben war. Mit der Berufung von Minssen sorgte Horkheimer zudem dafür, dass an der Arbeitsstelle für politische Bildung am IfS gruppendynamische Konzepte für die Lehrerbildung erprobt wurden. Im Detail siehe Kapitel 2.3.2. Horkheimer war zudem Gründungsmitglied der Zeitschrift *Gruppendynamik*, die 1970 zum ersten Mal erschien und sich zum Ziel gesetzt hatte, deutschsprachigen Leser:innen gruppendynamische Methoden für die Weiterbildung anzubieten. Siehe Lück, Helmut E.: „Zwanzig Jahre ‚Gruppendynamik‘. Erinnerungen, Hintergründe, Perspektiven“, *Gruppendynamik und Organisationsberatung* 21/1 (1990), S. 95–101, hier S. 96. Lück zufolge unterstützte Horkheimer das Projekt ideell, war aber inhaltlich nicht beteiligt.

368 Siehe American Jewish Committee: „Conference on Research in the Field of Anti-Semitism. Summary of Proceedings and Suggestions for a Program“, AJAC, March 1945, <https://ajcarchives.org/Portal/Default/en-US/RecordView/Index/5111> (zugegriffen am 17.06.2024). Auch Lewin diskutierte das Verhältnis von Psychoanalyse

### 3.1.4 Vorurteilsforschung in Folge des Zweiten Weltkriegs

Damit nahm das IfS in den 1940er Jahren den Faden wieder auf, der mit den Arbeiten zu Autorität und Familie in den frühen 1930er Jahren gelegt worden war, beschäftigte sich diesmal aber mit der US-amerikanischen Gesellschaft und war im Hinblick auf die Rolle der Autorität – wie auch Lewin – mit einer anderen Situation als in Deutschland konfrontiert. Autorität war in den USA etwas anderes als in Deutschland; nicht Terror und Zwang bestimmten das Bild, sondern „mildere Formen von erzwungener Konformität“.<sup>369</sup> Die Forschungsgruppe interessierte sich daher für das, was sie als faschistisches Potenzial bezeichnete, also mit der Annahme, dass bei einer Zunahme antidemokratischer Propaganda in den USA einige Individuen dafür empfänglicher sein würden als andere. Um dieses Potenzial zu messen, erschien es notwendig, „die Ideologie auf dieser ‚Bereitschaftsstufe‘ zu untersuchen“.<sup>370</sup> Dazu griffen sie die Idee einer psychischen Struktur auf, die autoritäre Auffassungen und autoritäres Verhalten begünstigt und dementsprechend die Kräfte im Charakter als situationsabhängige Reaktionspotenziale versteht.<sup>371</sup> Um ein faschistisches Individuum zu werden, müssten latente Charakterdispositionen und eine entsprechende soziale Gefolgschaftssituation zusammenkommen.

Damit wurde der Charakter zu „eine[r] mehr oder weniger beständige[n] Organisation von Kräften im Individuum, die in den verschiedenen Situationen dessen Reaktionen und damit weitgehend das konsistente Verhalten [...] bestimmen“.<sup>372</sup> Die Analyse der Charakterstruktur konnte als Interpretation der Disposition zu einem bestimmten Verhalten verstanden werden, nicht aber des Verhaltens selbst; das tatsächliche Verhalten hing immer von der „objektiven Situation“<sup>373</sup> ab. Für die Herausbildung des Charakters war nicht der sozioökonomische Status entscheidend, denn es hatte sich in der

---

und Topologischer Psychologie. Siehe Lewin, Kurt: „Psychoanalyse und Topologische Psychologie“ (1930), in: Lück, Helmut E. (Hrsg.): *Schriften zur angewandten Psychologie. Aufsätze, Vorträge, Rezensionen*, Wien: Krammer 2009, S. 121–130, hier S. 348 ff.

369 Jay: *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950*, S. 208.

370 Adorno, Theodor W. u. a.: „Einleitung“ (1973), in: Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt (Hrsg.): *Studien zum autoritären Charakter*, II. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp 2018, S. 1–36, hier S. 5.

371 Vgl. ebd., S. 6.

372 Ebd., S. 6.

373 Ebd., S. 9.

AAS ja bereits gezeigt, dass sich die Menschen nicht nach ihren materiellen Interessen verhielten.<sup>374</sup> Die faschistische Ideologie reagiert auf die „oft primitivsten und irrationalsten Wünsche und Ängste“.<sup>375</sup> Da der Faschismus „[w]enige auf Kosten der Mehrheit“<sup>376</sup> begünstige, könne nicht an das rationale Eigeninteresse des Einzelnen appelliert werden, um Massen für die Bewegung zu gewinnen. Es müsse daher davon ausgegangen werden, dass Menschen sich angesprochen fühlten, wenn es ihrer Charakterstruktur entspreche. Übertragen auf die politische Situation in den USA bedeutete dies, dass der Faschismus als politische Bewegung umso leichteres Spiel haben musste, je deutlicher das antidemokratische Potenzial der Charakterstruktur gemessen wurde.<sup>377</sup>

Horkheimer musste nach einem Jahr Arbeit in den USA feststellen, dass die Zahl der dem AJC versprochenen Berichte nicht eingehalten werden konnte. Zudem hatte er keine Mitarbeiter:innen, welche die Art von Forschung durchführten, die das AJC und die etablierte US-amerikanische Wissenschaftsgemeinschaft zufriedengestellt hätte. Dies markierte den Beginn der *Berkeley Opinion Study Group* und der Zusammenarbeit mit Sanford, Levinson und Frenkel-Brunswik,<sup>378</sup> deren Ergebnisse später als TAP veröffentlicht werden sollten.<sup>379</sup> Europäische Denkmuster wurden so

---

374 Vgl. Adorno u.a.: „Einleitung“, S. 10 f.

375 Ebd., S. 13.

376 Ebd.

377 Vgl. ebd.

378 Horkheimer seinerseits knüpfte die Zusammenarbeit an die Teilnahme Adornos. Levinson erinnerte sich in einem Interview, dass sie Adornos Teilnahme als eine Mischung aus Geschenk und Verpflichtung empfanden. Die Zusammenarbeit entwickelte sich positiv, auch wenn persönliche Treffen selten waren, da Adorno aus Solidarität zu Horkheimer nach Los Angeles gezogen war. Vgl. Paier, Dietmar: „Einleitung“, in: Paier, Dietmar (Hrsg.): *Studien zur autoritären Persönlichkeit. Ausgewählte Schriften*, Graz und Wien: Nausner & Nausner 1996, S. 7–70, hier S. 42.

379 In Bezug auf die Frage, wer zuerst auf wen aufmerksam wurde, besteht in den historischen Rekonstruktionen keine Einigkeit. Sowohl Horkheimer als auch Sanford und Levinson waren aus unterschiedlichen Gründen an der Weiterführung ihrer Projekte interessiert. Letzteren ermöglichte dies, ihre bisherigen Forschungen zum Antisemitismus fortzusetzen. In seiner Rekonstruktion legt der Historiker Martin Jay dar, dass Horkheimer an Sanford herangetreten sei, weil dieser eine Studie über den Pessimismus durchgeführt und darin beschrieben habe, dass sich hinter der grundlegenden Irrationalität des Pessimismus ein bestimmter Charakterzug verbergen müsse. Vgl. Jay: *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950*, S. 282. Fleck hingegen beschreibt, dass Sanford und Levinson am Thema Antisemitismus interessiert waren und deshalb mit Horkheimer in Kontakt kamen. Vgl. Fleck: *Transatlantische Berei-*

mit US-amerikanischen Methoden verbunden, wie Horkheimer in einem Brief an seinen Kollegen, den Soziologen Friedrich Pollock, schrieb.<sup>380</sup> Das Forschungsziel dieser Gruppe war es, die psychologischen Bedingungen zu beschreiben, die den Faschismus begünstigten, um ihn besser und entschiedener bekämpfen zu können.<sup>381</sup> Dass es so etwas wie autoritäre Einstellungen geben müsse, wurde vorausgesetzt, die methodischen Fragen drehten sich vor allem darum, wie diese Unterwerfungsbereitschaft und das autoritäre Potenzial zu erfassen seien.<sup>382</sup> Der Beginn der Forschungsarbeiten fiel mit dem Zeitpunkt zusammen, als „der Faschismus gerade im Kriege geschlagen“<sup>383</sup> wurde, d. h., zu einem Zeitpunkt als sich niemand offen mit ihm identifizierte oder sich mit ihm gemein machte. Dies machte die Untersuchung des potenziell faschistischen Individuums zu einer Herausforderung.

Sanford und Levinson hatten bereits Anfang der 1940er Jahre, also noch vor Beginn der gemeinsamen Arbeit, eine Skala zur Messung von Antisemitismus entwickelt, die wissenschaftlichen Standards der Zeit entsprach.<sup>384</sup> Sanford hatte im Frühjahr 1943 auf Initiative und mit finanzieller Unterstützung des jüdischen Theaterbesitzers Blumenthau von der *University of California, Berkeley* (UC Berkeley) den Auftrag erhalten, sich mit dem Problem des Antisemitismus zu befassen. Zu diesem Zweck zog er seinen

---

cherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung, S. 386. Der Philosoph Rolf Wiggershaus führt aus, dass es Frenkel-Brunswik gewesen sei, die den Kontakt hergestellt habe. Vgl. Wiggershaus: *Die Frankfurter Schule. Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung*, S. 400. Dieses kleine Detail verweist auf die Schwierigkeit der historischen Rekonstruktion und auf die unterschiedlichen Perspektiven, wie das Verhältnis zwischen dem IfS und den US-amerikanischen Psycholog:innen zu bewerten ist. So war beispielsweise auch der spätere Titel von TAP, der ursprünglich *The Facist Character* oder *The Potential Facist* lauten sollte, letztlich ein Kompromiss. Vgl. ebd., S. 458.

380 Vgl. Horkheimer an Pollock, 17.12.1943, in: Max-Horkheimer-Archiv, zitiert nach Wiggershaus: *Die Frankfurter Schule. Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung*, S. 401.

381 Vgl. Adorno u. a.: „Einleitung“, S. 1.

382 Fromm äußert eine ausgeprägte Skepsis gegenüber induktiven Verfahren. Er betont, dass Typen nicht allein durch Klassifikation gewonnen werden können, sondern eine entwickelte psychologische Theorie voraussetzen, wie sie beispielsweise der sadomasochistische Charakter darstellt. Vgl. Fromm: „Geschichte und Methoden der Erhebungen“, S. 235.

383 Adorno u. a.: „Einleitung“, S. 1.

384 Siehe Levinson, Daniel J. und R. Nevitt Sanford: „A Scale for the Measurement of Anti-Semitism“, *The Journal of Psychology* 17/2 (1944), S. 339–370.



damaligen Studenten Levinson als Projektmitarbeiter hinzu.<sup>385</sup> Die von ihnen entwickelten Skalen waren keine wissenschaftliche Neuheit, wohl aber ihre Anwendung auf den Antisemitismus. In den 1940er Jahren gehörten die von dem US-amerikanischen Ingenieur und Psychologen Louis Leon Thurstone und dem Sozialpsychologen Rensis Likert entwickelten Skalierungsverfahren zur Messung von Einstellungen zu den Standardmethoden der empirischen Sozialforschung in den USA.<sup>386</sup> Bereits 1928 veröffentlichte Thurstone seine Technik zur Messung von Einstellungen, die als Thurstone-Skala bekannt wurde.<sup>387</sup> Eine solche psychometrische Skala besteht aus einer Vielzahl von neutralen bis extremen Aussagen (Items), denen man zustimmen oder die man ablehnen kann. Alle Items messen dasselbe Merkmal. Die einzelnen Items drücken das Merkmal unterschiedlich stark aus, ihre Gewichtung geht als Faktor in die Auswertung ein. Der Skalenwert errechnet sich als Summe der zugeordneten Items mit Hilfe der Gewichtungsfaktoren. Die fünfstufige, bipolare Likert-Skala erweitert diese Idee und gibt den Befragten zusätzlich die Möglichkeit, den Items graduell zuzustimmen oder sie graduell abzulehnen.

Frenkel-Brunswik, die ebenfalls am Psychologischen Institut der staatlichen UC Berkeley arbeitete, kannte Levinson und Sanford bereits vom *Institute of Child Welfare*, das auch deswegen eingerichtet worden war, um Wissenschaftler:innen den Zugang zu einer jungen Bevölkerung für Beob-

---

385 Vgl. Fleck: Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung, S. 386.

386 Vgl. Paier: „Einleitung“, S. 40. Den für die Einstellungsforschung notwendigen theoretischen Beitrag zum Begriff *attitude* leisteten die beiden Soziologen William I. Thomas und Florian Znaniecki zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In ihrer Argumentation plädierten sie für einen Einstellungsbegriff, der einen Bewusstseinsprozess bezeichnet, der die tatsächliche oder mögliche Aktivität des Individuums in der sozialen Welt bestimmt. Siehe Thomas, William I. und Florian Znaniecki: *The Polish Peasant in Europe and America. Monograph of an Immigrant Group*, Chicago, IL: University of Chicago Press 1918, S. 22. Allport erweiterte diese Bedeutung noch um das sozialpsychologische Verständnis von *attitude* als soziale Bewertung und führte damit in den 1920er Jahren sozialpsychologische Erhebungen zur Vorurteilsforschung durch. Siehe Eckardt, Georg: „Einstellung (attitude) als ‚Schlüsselkonzept der Sozialpsychologie‘ (Allport, G. W., 1935)“, in: Eckardt, Georg: *Sozialpsychologie – Quellen zu ihrer Entstehung und Entwicklung*, Wiesbaden: Springer Fachmedien 2015, S. 65–66; Nicholson, Ian: *Inventing Personality*, Gordon Allport and the Science of Selfhood, Washington, D.C.: American Psychological Association 2003.

387 Vgl. Thurstone, Louis Leon: „Attitudes Can Be Measured“, *American Journal of Sociology* 33/4 (1928), S. 529–554.

achtung und Forschung zu ermöglichen.<sup>388</sup> Alle drei teilten das psychoanalytische Interesse und hatten sich selbst auch schon einer Psychoanalyse unterzogen.<sup>389</sup> Nachdem Frenkel-Brunswik von ihrem Studienaufenthalt an die UC Berkeley zurückgekehrt war, begann die Forschungsgruppe mit der gemeinsamen Arbeit an TAP. Die Forschungsarbeit bestand aus unterschiedlichen methodischen Ansätzen, um das Denken in Stereotypen und Vorurteilen sowie die Unterwerfungsbereitschaft und Autoritätshörigkeit zu entschlüsseln. Levinson war für die Skalen und die eigens entwickelten projektiven Statements verantwortlich. Er übernahm die psychologische Interpretation der Interviewdaten und insbesondere der projektiven Fragen.<sup>390</sup> Diese quantitativen Methoden wurden mit klinischen, qualitativen Interviews kombiniert. Frenkel-Brunswik übernahm den methodischen Teil der Interviews sowie die Analyse der Rolle von Kindheit, Familie, Sexualität und Selbstbild in den qualitativen Interviews. Darüber hinaus war sie im Rahmen der Arbeitsteilung für die Kategorisierung und Quantifizierung des Interviewmaterials zuständig. Weitere projektive Verfahren wie z. B. der Thematische Auffassungstest, für dessen Ergebnisteil im Band die Psychologin Betty Aron verantwortlich zeichnete, kamen zum Einsatz. Zwei Fragebogenanalysen zu antidemokratischen Tendenzen bei Gefängnisinsassen sowie bei Psychiatriepatient:innen übernahmen die Psycholog:innen William R. Morrow und Maria Hertz Levinson. Adorno entwickelte aus den empirisch erhobenen Ergebnissen eine Typologie der „Syndrome“,<sup>391</sup> die auf eine soziologische Schematisierung abzielte. Wie Horkheimer war auch Adorno an „holistischen Modelle[n]“<sup>392</sup> interessiert

388 Vgl. UC Berkely Early Childhood Education Program: „History“, ohne Datum, <https://ece.berkeley.edu/about-ecep/history/> (zugegriffen am 07.05.2024).

389 Vgl. Fleck: Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung, S. 398.

390 Vgl. Jay: Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950, S. 283.

391 Adorno setzt sich zu Beginn seines Kapitels *Types and Syndromes* in TAP kritisch mit der Praxis der Verallgemeinerung auseinander, stellt aber fest, dass jeder Verzicht darauf nicht zu einer wirklichen Einfühlung in menschliche Individuen führen würde. Denn jeder Schritt über das Faktische hinaus bedeute bereits eine Verallgemeinerung, die „more often than not imply the existence of certain regularly recurring *nuclei* [Hervorhebung i. Orig.] or syndromes which come rather close to the idea of ‚types‘“. Adorno, Theodor W. u. a.: *The Authoritarian Personality*, New York, NY: Harper & Row 1950, S. 748.

392 Fleck: Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung, S. 406.

und regte an, Antisemitismus als ein breiteres Phänomen des Antidemokratischen zu verstehen.<sup>393</sup>

Die gemeinsame Forschungsarbeit war jedoch nicht nur von Einigkeit geprägt. In der Frage, inwieweit anthropologische Konstanten zugunsten einer „soziologischen Psychologie“ aufgegeben und „Umweltfaktoren im Individuationsprozess“<sup>394</sup> einbezogen werden sollten, war das Forschungsteam unentschieden. So betonte Frenkel-Brunswik, ausgehend von ihren Forschungsarbeiten zu kindlicher Entwicklung, stärker den Einfluss von Sozialisationsfaktoren, während Sanford eine „soziologisierende“ Aufweichung<sup>395</sup> ablehnte. Die brüchige Einigkeit zeigte sich zuletzt auch darin, dass die Herausgabe des Bandes von Differenzen zwischen allen Beteiligten begleitet war, die sich vor allem um eine gerechte Kennzeichnung der jeweiligen Anteile an der Publikation drehten. So verzögerte sich die englischsprachige Veröffentlichung bis in das Jahr 1950.<sup>396</sup>

393 Zunächst wurde der Fokus auf den Antisemitismus gelegt, wobei festgestellt wurde, dass dieser „wahrscheinlich keine spezifische oder isolierte Erscheinung“ darstellte, sondern „Teil eines breiteren ideologischen Systems“ war. Adorno u. a.: „Einleitung“, S. 3.

394 Ziege: „Nachwort der Herausgeberin“, S. 140.

395 Ebd., S. 140.

396 Siehe Adorno, Theodor W. u. a.: *The Authoritarian Personality*, New York, NY: Harper & Row 1950. Eine vollständige deutsche Übersetzung liegt bis heute nicht vor. Lediglich ein Auszug aus den von Adorno mitverfassten Beiträgen erschien 1973 unter seinem alleinigen Namen im Suhrkamp Verlag. Siehe Adorno, Theodor W.: *Studien zum autoritären Charakter* (1973), hg. von Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, übers. von Milli Weinbrenner, 11. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp 2018. Dieser Umstand, so Fahrenberg und Steiner, habe im deutschsprachigen Kontext zumindest zu einer Verzerrung der Beteiligung zugunsten Adornos geführt. Vgl. Fahrenberg, Jochen und John M. Steiner: „Adorno und die autoritäre Persönlichkeit“, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 56 (2004), S. 127–156, hier S. 128. Dies mag verwundern, weil sich Adorno wiederholt skeptisch gegenüber der empirischen Psychologie geäußert hat. Vgl. Adorno, Theodor W.: „Wissenschaftliche Erfahrungen in Amerika“ (1969), in: Ziege, Eva-Maria (Hrsg.): *Bemerkungen zu ‚The Authoritarian Personality‘ und weitere Texte*, Berlin: Suhrkamp 2019, S. 73–107, hier S. 82 f. Auch in seinen Ausführungen zum Positivismusstreit, der in den 1960er Jahren im deutschsprachigen Raum geführt wurde und in dem es um die Frage ging, ob die Erhebungstechniken der Sozialforschung die soziale Wirklichkeit adäquat erfassen oder ob sie bereits Vorentscheidungen über diese enthalten, bezieht er sich an keiner Stelle auf seine eigenen Erfahrungen, so als hätte es das Forschungsprojekt TAP nicht gegeben. Vgl. Fahrenberg/Steiner: „Adorno und die autoritäre Persönlichkeit“, S. 10. Die Positionen dazu siehe Adorno, Theodor W. (Hrsg.): *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie* (1969), 12. Aufl., Darmstadt: Luchterhand 1987. Wie Ziege anmerkt, existieren noch weitere übersetzte Texte aus den SiP, die 1968 bei dem

## 3.2 Zum Psychowissen des Charakters

## 3.2.1 Einstellungen zur Autorität ...

Die beiden Studien zum autoritären Charakter, AAS und TAP, problematisierten Autorität aus mehreren Gründen: Ende der 1920er Jahre zur Suche nach den psychologischen Bedingungen des gesellschaftlichen Kitts und in der Hoffnung, einen proletarischen Sozialcharakter zur revolutionären Befreiung ausfindig zu machen. Mitte der 1940er Jahre sollte hingegen das faschistische Potenzial in den USA ermittelt werden, um Ereignisse wie in Europa zu verhindern. Beiden Forschungsarbeiten lag die Frage zugrunde, warum Menschen gesellschaftliche Verhältnisse der Über- und Unterordnung reproduzieren bzw. autoritäre Auffassungen und Einstellungen ausbilden. Auf klassische Machtmittel wie Gewalt oder Zwang zu verweisen, galt als nicht sonderlich aussichtsreich, wie Horkheimer 1936 formulierte:

Dies allein bedeutet schon, dass der Zwang in seiner nackten Gestalt keineswegs genügt, um zu erklären, warum die beherrschten Klassen auch in den Zeiten des Niedergangs einer Kultur, in denen die Eigentumsverhältnisse und die bestehenden Lebensformen überhaupt offenkundig zur Fessel der gesellschaftlichen Kräfte geworden waren, und trotz der Reife des ökonomischen Apparats für eine bessere Produktionsweise, das Joch so lange ertragen haben.<sup>397</sup>

Wenn also Zwang als Motiv nicht in Frage kam, musste von einem freiwilligen Gehorsam ausgegangen werden. Die Verinnerlichung des äußeren Zwangs ist, wie bereits beschrieben, ein psychoanalytisches Motiv, das sich aus der Beziehung zwischen einer untergeordneten und einer übergeordneten Person oder Instanz ergibt.<sup>398</sup> Als Ort der Verinnerlichung gesellschaftlicher Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse wurde – wie bereits erwähnt – die Familie identifiziert. Sie sollte daraufhin untersucht werden, ob in ihr verschiedene Faktoren, nämlich ökonomische, kulturelle und psy-

---

Verlag de Munter als Raubdruck erschienen sind und auch Teile aus TAP enthalten. Die Texte wurden, so Horkheimer 1953 im Vorwort, für deutsche Leser:innen gewissermaßen neu geschrieben. Obwohl die studentische Arbeitsgruppe unter der Leitung Adornos agierte, handelte es sich nicht um eine von den Autor:innen autorisierte Ausgabe. Vgl. Ziege, Eva-Maria: „Einleitung der Herausgeberin“, in: Ziege, Eva-Maria (Hrsg.): *Bemerkungen zu ‚The Authoritarian Personality‘ und weitere Texte*, Berlin: Suhrkamp 2019, S. 7–20, hier S. 8.

397 Horkheimer: „Allgemeiner Teil“, S. 13.

398 Vgl. Fromm: „Sozialpsychologischer Teil“, S. 79.

chische, zusammenwirken und ob sie dies im Sinne der Aufrechterhaltung des bürgerlichen Status quo oder seiner Veränderung tun.<sup>399</sup> Dazu gehörte auch, die Kräfte zu identifizieren, die für die verschiedenen Formen der Einstellung zur Autorität verantwortlich waren.<sup>400</sup> Wie die Historikerin Ingrid Gilcher-Holtey herausstellte, bot der Begriff der Autorität dafür eine bemerkenswerte Offenheit: Nicht nur erfasste er ein Phänomen des Bewusstseins (Charakterzug) und ein Verhältnis zwischen Personen (Autoritätsbeziehung), sondern eignete sich auch als Kriterium der Verfasstheit staatlicher Institutionen (z. B. in Gestalt einer Verfassung) und kultureller Phänomene (z. B. einer Religion).<sup>401</sup>

Personale Autoritätsverhältnisse galten als notwendiges Moment der Charakterbildung, der ein dialektisches Verhältnis zum Über-Ich zugrunde lag: Erst die ‚erfolgreiche‘ Auseinandersetzung mit einer Autoritätsfigur wie dem Vater und damit das Abarbeiten an gesellschaftlichen Normen führte zur Herausbildung eines starken Ichs, das in der Lage war, weitere Autoritäten zu verurteilen anstatt sie zu verdrängen. Damit wurden nicht alle Autoritätsverhältnisse und Autoritäten per se als problematisch abgelehnt, sondern eine dialektische Betrachtung von Autorität und Über-Ich im Hinblick auf Gehorsam und Widerstand für notwendig erachtet.<sup>402</sup> Stattdessen hielten sie die triebbegrenzende Funktion personaler Autorität bei der Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit für notwendig – trotz aller Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse.<sup>403</sup> In dieser Funktion sah man die Voraussetzung, dass Widerstand gegen Autorität(en) überhaupt möglich wurde.<sup>404</sup> Die unterschiedslose Ablehnung jeder Autorität wie im Anarchismus lehnte man vehement ab: Autorität per se könne nicht als schlecht begriffen werden.<sup>405</sup>

Diesen positiven Bezug auf personale Autoritätsverhältnisse buchstabierte Marcuse im Sinne eines ‚guten‘ Autoritätsverhältnisses aus, wenn es „un-

---

399 Vgl. Umrath: *Geschlecht, Familie, Sexualität. Die Entwicklung der Kritischen Theorie aus der Perspektive sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung*, S. 270.

400 Vgl. Fromm: „Sozialpsychologischer Teil“, S. 80.

401 Vgl. Gilcher-Holtey, Ingrid: „Kritische Theorie und Neue Linke“, *Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft 17* (1998), S. 168–187, hier S. 174 f.

402 Vgl. Umrath: *Geschlecht, Familie, Sexualität. Die Entwicklung der Kritischen Theorie aus der Perspektive sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung*, S. 175.

403 Vgl. Fromm: „Sozialpsychologischer Teil“, S. 135.

404 Vgl. Benjamin: „Die Antinomien des patriarchalischen Denkens. Kritische Theorie und Psychoanalyse“, S. 427.

405 Vgl. Fromm: „Sozialpsychologischer Teil“, S. 131; Horkheimer: „Allgemeiner Teil“, S. 48 f.

lösbar mit ‚Organisation‘ überhaupt verbunden ist: eine auf sachlich-rationalen Voraussetzungen gegründete Subordination unter wirkliche Leitung und Leistung.“<sup>406</sup> Eine Beziehung, die auf Anerkennung, Solidarität und beiderseitigem Interesse basiere, kann demnach als Vorbedingung eines rationalen Autoritätsverhältnisses gelten.<sup>407</sup> Ist dies nicht der Fall, lässt sich Autorität also nicht mehr mit Leistung und Erfolg rechtfertigen. Wie bereits gezeigt wurde, schlägt die „irrationale Personalisierung der Autorität [...] in die äußerste Verdinglichung um: in die Autorität des Staates als des obersten Ding-an-sich.“<sup>408</sup> Auch wenn es nahelag, aus dem kapitalistischen Produktionsprozess eben diese irrationalen Autoritätsverhältnisse zu schlussfolgern, sollten auch die sozialpsychologischen Verarbeitungsprozesse für das Funktionieren irrationaler Autorität begriffen und erfasst werden.<sup>409</sup> So ging es einerseits darum zu untersuchen, in welchen Bevölkerungsgruppen rationale und irrationale Charakterzüge verbreitet waren und andererseits, mit welchen Einstellungsmustern diese Charakterzüge einhergingen.

### 3.2.2 ... durch Fragebögen und die F-Skala messen

Um die Einstellungsmuster zu entschlüsseln, die auf der rationalen bzw. irrationalen Verarbeitung von Autoritätskonflikten beruhten und die entscheidend dafür waren, ob jemand in der Lage war, Autorität(en) kritisch zu beurteilen oder nicht, mussten Techniken gefunden werden, um an das Unbewusste heranzukommen. Darunter wurden psychische Vorgänge verstanden, die Einfluss auf Einstellungen und Verhalten haben, aber nicht unmittelbar beobachtbar sind. Vor dem Hintergrund der Psychoanalyse waren unbewusste und verdrängte Einstellungen relevante Faktoren der Persönlichkeit, welche die nicht-analytische Psychologie nicht zu erfassen mochte.<sup>410</sup> Die Entscheidung bei der AAS, mit Fragebögen und Interpreta-

406 Marcuse, Herbert: „Ideengeschichtlicher Teil“ (1936), in: Horkheimer, Max, Erich Fromm und Herbert Marcuse (Hrsg.): *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*, 2. Aufl., Lüneburg: Dietrich zu Klampen Verlag 1987, S. 136–229, hier S. 210.

407 Vgl. Bader, Armin: „Der Begriff der Autorität bei Erich Fromm“, in: Claßen, Johannes (Hrsg.): *Erich Fromm und die Pädagogik. Gesellschafts-Charakter und Erziehung*, Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1987, S. 61–75, hier S. 4.

408 Marcuse: „Ideengeschichtlicher Teil“, S. 200.

409 Vgl. Bader: „Der Begriff der Autorität bei Erich Fromm“, S. 7.

410 Vgl. Fromm, Erich: *Zur psychologischen Struktur der Autorität* (1933), *The Literary Estate of Erich Fromm*, 2006, S. 1–41, hier S. 4.

tionstechniken auf unbewusste Einstellungen abzielen, hatte zum einen pragmatische Gründe, wie die Berücksichtigung von Aufwand, Zeit und Kosten. Zum anderen war neben der soziologischen Qualifikation Fromms, seiner Position am IfS und den von Horkheimer formulierten Aufgaben vor allem der Kontakt zur Soziologin Weiss ausschlaggebend. Sie gehörte zur ersten Generation von Doktorandinnen am IfS und war sehr mit der Enquete Webers und der Durchführung empirischer Sozialforschung vertraut.<sup>411</sup> Der Einsatz von Fragebögen hatte gegenüber Interviews entscheidende Vor- und Nachteile. Tiefenpsychologische Einzelinterviews, wie sie gemäß der analytischen Psychologie aufschlussreich gewesen wären, konnten aus Zeit- und Kostengründen nicht durchgeführt werden, da die Studie den Anspruch einer Massenerhebung hatte. Die Fragebögen ermöglichten hingegen eine schnelle und effiziente Erfassung einer großen Anzahl an Personen und gewährleisteten ein höheres Maß an Anonymität.<sup>412</sup> Die meisten der 271 Fragen waren so formuliert, dass sie in eigenen Worten beantwortet werden sollten.<sup>413</sup> Nur ein Teil bezog sich auf die objektiven

---

411 Vgl. Bonß: „Kritische Theorie und empirische Sozialforschung: Anmerkungen zu einem Fallbeispiel“, S. 32. Die genaue Aufgaben- und Rollenverteilung der AAS lässt sich aufgrund der heutigen Quellenlage nicht mehr vollständig rekonstruieren. Allerdings geben einige Publikationen etwas mehr Aufschluss über die Rolle von Hilde Weiss. Eine neuere Publikation von David Smith, die sich auf eine Veröffentlichung ihrer Memoiren durch Detlef Garz stützt, wirft sowohl Wiggershaus als auch Jay vor, die Bedeutung ihrer Arbeit übersehen und völlig unterschätzt zu haben. Siehe Smith, David Norman: „Anti-Authoritarian Marxism: Erich Fromm, Hilde Weiss and the Politics of Radical Humanism“, in: Durkin, Kieran und Joan Braune (Hrsg.): *Erich Fromm's Critical Theory. Hope, Humanism, and the Future*, London, New York, NY, Oxford, England, New Delhi und Sydney: Bloomsbury Academic 2020, S. 131–165, hier S. 138. Garz hat in erheblichem Maße dazu beigetragen, dass das Wissen über das Leben und das Werk von Weiß in einem gewissen Umfang erhalten geblieben ist. Siehe Garz, Detlef (Hrsg.): *Hilda Weiss – Soziologin, Sozialistin, Emigrantin. Ihre Autobiographie aus dem Jahr 1940*, Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2004. Garz weist zudem darauf hin, dass sie ihren Namen erst in der Emigration in den USA von Hilde in Hilda änderte. Daher wird in der vorliegenden Arbeit der Name Hilde Weiss verwendet.

412 Vgl. Fromm: *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches*, S. 55.

413 Der Versand des Fragebogens erfolgte in einer Auflage von 3.000 Exemplaren mit dem Ziel, entsprechendes Datenmaterial zu generieren. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte unter anderem durch Mitarbeiter:innen von Wohlfahrtseinrichtungen, Ärzt:innen, Partei- und Gewerkschaftsfunktionär:innen, die alle über Kontakte zu Arbeiter:innen sowie Angestellten verfügten. Dadurch sollte ein „Querschnitt durch alle politischen und gewerkschaftlichen Richtungen“ gewährleistet werden. Die überproportionale Vertretung von Mitgliedern linker Parteien entsprach laut Fromm „der tatsächlichen politischen Verteilung von Arbeitern und Angestellten in



Lebensumstände der Befragten wie ihr Alter, Beruf, Einkommen sowie etwaige Mitgliedschaften in Vereinen und Verbänden. Dadurch sollte die Charakterstruktur ins Verhältnis zur Sozialstruktur gesetzt werden.<sup>414</sup> Der restliche Fragebogen enthielt wenig standardisierte Antwortvorgaben, so dass er bei denjenigen, welche die Antwortfelder nutzten, einen sehr detaillierten Einblick gab und eine entsprechende Personenbeschreibung wie bei Fragebogen Nr. 5.933 lieferte:

Korrektor – 61 Jahre alt – verdient wöchentlich 76 Reichsmark – war vorher Schriftsetzer – ist heute mit seinem Beruf zufrieden – nutzt die Möglichkeit der Aussprache bei einem Freund – hat keinen Schrebergarten – hat einen Hund – hat keine Möbelwünsche und hängt nur wenige Bilder auf – findet, dass er die modernen Siedlungshäuser besser bauen könnte – gibt an, dass er kein Lieblingsbuch habe, besitzt aber ca. 100 verschiedene Bücher – ihm reicht es, im Geschäft jeden Tag sieben Stunden zu lesen – hat den Generalanzeiger, die Korrespondenz und die Hausbesitzerzeitung abonniert – ist nicht Mitglied in einer Konsumgenossenschaft, da er andere Verpflichtungen hat – mag klassische Filme – spielt kein Instrument – verbringt die Abende nach einem Spaziergang zu Hause – unterhält sich am liebsten mit seinen Freunden über Politik und Tagesfragen – hält die aktuelle Frauenmode für sehr gesund und Parfüm und Puder für entbehrlich – findet, dass die Frau ins Haus gehört – übt den Turnsport aus – spielt Karten zur Unterhaltung – ist evangelisch – ist besonders auf seine Selbstständigkeit stolz, da er niemandem etwas schuldet, sich als freier Mann bewegen kann und jedermann offen ins Gesicht sehen kann, wer er auch sei – für ihn war die Nacharbeit in einem Zeitungsbetrieb ein ausschlaggebendes Ereignis, da

---

Großstädten zum Untersuchungszeitpunkt“. Fromm: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches, S. 60. Die Auswertung der Daten wurde maßgeblich durch die Arbeit von Weiss vorangebracht, die damit noch in Deutschland begann. In verschiedenen, nicht geordneten Dokumenten wird die Arbeit von Hilde Weiss an der AAS in den Jahren 1930 bis 1932 belegt, beispielsweise durch einen Brief von Weiss an Pollock (S. 63) oder Arbeitsaufträge in ihrem Tagebuch (S. 64 ff.). Beide Dokumente sind einsehbar in den Erich Fromm Papers (EFP), Series 5, Box 18, Folder 1. Das EFI hat mir dankenswerterweise Zugang zum digitalisierten Bestand der EFP der NYPL gewährt.

- 414 Vgl. Fromm/Maccoby: Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes. Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis, S. 59. Diese Ausführungen zur AAS hat Fromm erst im Rahmen seiner Studie über ein mexikanisches Dorf vier Jahrzehnte später niedergeschrieben. Dies gilt für alle weiteren Zitationen aus dieser Studie.

er dort etwas gespart hat – glaubt, dass der Mensch selbst schuld an seinem Schicksal ist – hält Abtreibung für ein Verbrechen am eigenen Körper – für ihn sind Napoleon I., Bismarck und ‚Mussolini nach seiner Art‘ Persönlichkeiten – glaubt, dass ein Weltkrieg durch die Erkenntnis der Völker, dass Friede ernährt und der Krieg alles verzehrt, verhindert werden könne – ist der Auffassung, dass die deutsche Justiz der alten nicht das Wasser reichen kann – beklagt die bedingten Begnadigungen und die milde Bestrafung der Defraudanten (dt. Untreuen) – verborgt kein Geld, denn: ‚Borgst du Geld einem Freund, bekommst du leicht einen Feind‘, stattdessen schenkt er lieber etwas – ist in keiner Partei organisiert, aber in der Gewerkschaft Deutscher Buchdrucker Verband (seit 1895) – ist nicht für eine Erziehung ohne Prügel.<sup>415</sup>

Durch die Möglichkeit offener Antworten sollte die Assoziationsfähigkeit der Befragten genutzt und Antworten evoziert werden, die an eine psychoanalytische Gesprächssituation in einer therapeutischen Sitzung erinnern.<sup>416</sup> Als Mittel, an das Unbewusste zu gelangen, wurde das psychodynamische Verfahren der Übertragung genutzt. Dies war ein Vorgang, in dem verdrängte Gefühle und Wünsche auf neue Beziehungen oder Situationen übertragen und dadurch reaktiviert wurden. Dies geschah durch projektive Fragen, die auf vermeintlich unpolitische Sachverhalte und keine offensichtlichen parteipolitischen Präferenzen abzielten, z. B. ob die Befragten es für richtig hielten, dass Frauen einen Lippenstift tragen. Diese scheinbar harmlose Frage galt als „Streitfrage unter den deutschen Arbeitern, von denen viele den Lippenstift für eine bürgerliche Sitte hielten.“<sup>417</sup> Durch derartige Reizfragen sollten Emotionen an die Oberfläche gelangen, deren „Ventil“ sich in einer „Übertragung [...] auf ein anderes Objekt“ finden ließ.<sup>418</sup>

---

415 Horkheimer/Fromm/Marcuse (Hrsg.): Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung, S. 250 ff. Das Zitat stellt eine eigene Aneinanderreihung der im Fragebogen angegebenen Antworten dar.

416 Vgl. Bock: Dialektische Psychologie, S. 33. Zur medientheoretischen Kritik der Psychotherapie als dyadische Situation mit zwei anwesenden Personen siehe von Stetten, Moritz: „Mythen der Psychoanalyse und die digitale Zukunft des Therapeutischen“, *Soziopolis*, Literaturessay, 14.07.2022, [www.sozipolis.de/mythen-der-psychoanalyse-und-die-digitale-zukunft-des-therapeutischen.html](http://www.sozipolis.de/mythen-der-psychoanalyse-und-die-digitale-zukunft-des-therapeutischen.html) (zugegriffen am 16.06.2024).

417 Fromm/Maccoby: Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes. Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis, S. 63.

418 Fromm: „Zur psychologischen Struktur der Autorität (1933)“, S. 4.

Die statistische Auswertung, d. h. das Zählen von Aussagewerten, sollte unbewusste Einstellungen aufdecken und wurde daher durch interpretative Verfahren ergänzt.<sup>419</sup> Da das Antwortverhalten der Befragten als volatil eingeschätzt wurde, d. h. sich mit den Umständen ändern konnte, waren die in der Charakterstruktur verwurzelten Einstellungen entscheidend, da nur sie wirkliche Handlungsmotive darstellten.<sup>420</sup> Im deskriptiven Teil der Auswertung ging es um den manifesten, im interpretativen Teil um den latenten Gehalt der Aussagen. Die Interpretation und Klassifikation der Antworten auf die offenen Fragen erfolgte sowohl deduktiv als auch induktiv: Der deduktive Teil basierte auf der Differenzierung der Einstellungsbereiche nach der in Kapitel 3.1.2 dargestellten soziologischen Interpretation der psychoanalytischen Charakterlehre von Fromm. Der anale Charakter entsprach dem politisch-psychologischen Typus ‚autoritär‘, der die Bereitschaft zeigte, sich irrationalen Autoritäten und Ideologien zu unterwerfen. Der genitale Charakter wurde zum ‚revolutionären‘ Typus und ein Zwischentyp wurde als ‚ambivalent‘ bezeichnet. Auf der Basis eines Rechts-Links-Schemas wurden den drei Typen die politischen Positionen ‚konservativ/autoritär‘, ‚liberal/ambivalent‘ und ‚sozialistisch/revolutionär‘ zugeordnet.<sup>421</sup>

419 In den USA wurde das Material von einer Arbeitsgruppe, bestehend aus der Psychologin Anna Hartoch, ihrem Ehemann, dem Psychoanalytiker Ernst Schachtel, der Sozialpsychologin Herta Herzog und Fromm unter der Beratung von Lazarsfeld weiter ausgewertet. Vgl. Bonß: „Kritische Theorie und empirische Sozialforschung: Anmerkungen zu einem Fallbeispiel“, S. 8. Die Kooperation mit Lazarsfelds Forschungsstelle in Newark, an der nahezu alle Mitarbeiter:innen des IfS der Abteilung für Sozialpsychologie und Feldforschung beteiligt waren, kann als eine der wesentlichen Forschungsk Kooperationen des Instituts bezeichnet werden. Fromm, der die Funktion des Forschungsleiters innehatte, erhoffte sich insbesondere von Hartochs psychologischen Kenntnissen eine wesentliche Unterstützung. Lazarsfeld und Herzog wurden hingegen die umfangreicheren und deskriptiven Arbeiten übertragen. Vgl. Wiggershaus: *Die Frankfurter Schule. Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung*, S. 193.

420 Vgl. Fromm/Maccoby: *Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes. Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis*, S. 57 f.

421 Vgl. Bonß: „Analytische Sozialpsychologie – Anmerkungen zu einem theoretischen Konzept und seiner empirischen Praxis“, S. 32. Dazu sei beispielhaft nochmals die Frage des Lippenstifts aufgegriffen: Wenn die Befragten antworteten, sie seien für Lippenstift, weil sich Frauen damit weiblicher und glücklicher fühlten, wurde dies als Hinweis auf einen nicht-autoritären Charakter interpretiert. Es wurde davon ausgegangen, „dass der Betreffende das Leben liebte und den Frauen gegenüber eine nicht-autoritäre Haltung einnahm“. Wenn ein Befragter antwortete, er sei dagegen, weil es eine „bürgerliche Sitte“ sei, wurde diese Antwort nicht weiter interpretiert, da es sich um eine „Klischeevorstellung“ handelte, die nichts über den Charakter des Befragten aussage. Lautete die Antwort jedoch, dass der Befragte dagegen

Diese schematische Typisierung leitete die politische Orientierung also von der ökonomischen Situation innerhalb der Gesellschaft ab. Im Gegensatz zu der damit angewandten deduktiven Kategorienbildung erforderte die induktive Kategorienbildung spezifische Kenntnisse über die Lebenssituation und die schichtspezifischen Interessen und Einstellungen der Befragten.<sup>422</sup> Dazu gehörte es z. B. herauszufinden, welche Filme konventionelle Interessen widerspiegeln oder was als parteipolitische Aussage zu werten war. Die Auswertung der Antworten erfolgte auf interpretativem Wege und führte zu einer Zuordnung zu einer der drei Kategorien. Aufgrund der Annahme, dass eine einzelne Antwort noch keine Rückschlüsse auf die Charakterstruktur der Befragten zuließ, wurde eine Zuordnung erst bei einer größeren Häufigkeit des gleichen Antworttyps vorgenommen.<sup>423</sup> Für das interpretative Vorgehen galt es als wichtig, dass die vorgesehenen Mitarbeiter:innen über Wissen zur psychoanalytischen Theorie und Therapie verfügten und selbst eine Analyse gemacht sowie klinische Erfahrung gesammelt hatten.<sup>424</sup> Damit sollte sichergestellt werden, dass die Antworten wie freie Assoziationen von Patient:innen ausgewertet werden konnten.<sup>425</sup> Anders als in der klassischen Sozialforschung ging es bei der Auswertung nicht darum, statistische Häufigkeitsanalysen durchzuführen, sondern jede einzelne Antwort immer im Kontext aller Antworten zu interpretieren.<sup>426</sup> Wenn ein Befragter auf die Frage, welche großen Männer der Geschichte er am meisten bewundere, Alexander den Großen, Nero, Marx und Lenin nannte, ein anderer Befragter hingegen Pasteur, Kant, Marx und Lenin, wurde dies interpretativ ausgewertet. So spiegelten die Männer der ersten

---

sei, „weil die Frauen dann wie Huren aussehen“ oder weil der Lippenstift giftig sei, dann wurde dies als Hinweis „auf einen autoritär-sadistischen Charakterzug interpretiert“. Fromm/Maccoby: *Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes. Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis*, S. 63.

422 Vgl. Fromm: *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches*, S. 65.

423 Vgl. Fromm/Maccoby: *Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes. Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis*, S. 63.

424 Vgl. ebd., S. 60.

425 Vgl. Jay: *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950*, S. 147. In der psychoanalytischen Behandlungssituation dient die Methode der freien Assoziation dazu, den Gedanken freien Lauf zu lassen und dadurch Aufschluss über unbewusste Haltungen, Einstellungen und Wünsche zu erhalten. Vgl. Klix, Friedhart: „Assoziation, freie“, in: Wenninger, Gerd (Hrsg.): *Lexikon der Psychologie*, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag 2000, S. 137.

426 Vgl. Fromm/Maccoby: *Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes. Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis*, S. 59 f.

Nennung „Repräsentanten von Macht oder militärischer Stärke“ wider, die der zweiten „Humanisten“.<sup>427</sup> Trotz ähnlicher Nennungen erfolgte eine unterschiedliche Zuordnung: Die erste Antwort wurde als ‚autoritär‘ (A), die zweite als antiautoritär bzw. ‚radikal‘ (R) klassifiziert.<sup>428</sup> Neben diesen beiden Klassifizierungen gab es noch ‚kompromissorientiert‘ (K) und ‚indifferent‘ (I), so dass jede Antwort immer einer der vier Antwortkategorien zugeordnet werden konnte. Daraus ergab sich für jede Frage ein eigenes Analyse- und Bewertungsraster (Abb. 8):.

**Tabelle 4.4: Frage 431: Wer war nach Ihrer Meinung an der Inflation schuld?**

| Antwortkategorien   | Einstufungen |
|---|--------------|
| Kapitalisten, Kapitalismus  | R            |
| Ausland, Friedensvertrag, Juden, Sozialdemokratie, Einzelpersonen | A            |
| Monarchie   | K            |
| Sonstige  | I            |

*Abb. 8: Klassifizierung der Antwortkategorien nach Charakterorientierungen*

Mit diesem Vorgehen grenzte sich die analytische Sozialpsychologie von behavioristisch orientierten Theorien ab, die ein und dasselbe Verhalten (hier: Antwortverhalten) nicht auf unterschiedliche Charakterorientierungen zurückführen.<sup>429</sup> Durch die Interpretation der Antworten im Hinblick auf nicht-intendierte Bedeutungen sollte die Methodik über die reine Einstellungsmessung hinausgehen. Im Gegensatz zu einem deskriptiven Ansatz, der sich auf den unmittelbar manifesten Inhalt der Aussage konzentrierte, ging es darum, die Antworten in die Sprache des zugrunde liegenden Charakters zu übersetzen.<sup>430</sup>

427 Fromm/Maccoby: Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes. Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis, S. 62.

428 Vgl. ebd., S. 62.

429 Vgl. ebd., S. 31.

430 Vgl. Funk: „Einleitung. Zur Entstehung und Bedeutung der sozialpsychologischen Untersuchung“, S. 12.

Die vollständige Auswertung und Gesamtbewertung eines Fragebogens erfolgte anhand von drei Fragenkomplexen, welche in der „Einschätzung allgemeiner sozio-politischer Probleme“, der „Haltung zur Autorität“ sowie der „Haltung gegenüber den Mitmenschen“ bestanden.<sup>431</sup> Jedem Komplex waren vier Fragen zugeordnet, die entsprechend in die vier Klassifizierungen eingestuft wurden (R, A, K, I). Auf diese Weise ergab sich pro Komplex eine Vielzahl an vierstelligen Antwortkombinationen, beispielsweise R-R-R-R (R bei vier Fragen) oder R-R-A-K (R bei zwei Fragen mit A und K bei jeweils einer Frage). Auf dieser Grundlage wurde eine Differenzierung zwischen eher A-zentrierten oder R-zentrierten bzw. sonstigen Kombinationen vorgenommen. Im Anschluss wurden die klassifizierten Antworten bzw. ‚Antwortsyndrome‘ in Kreuztabellen mit sozialstrukturellen Kategorien in Beziehung gesetzt. Dazu zählen beispielsweise die Beschäftigungsform der Befragten (Tab. 2) oder politische Einstellungen zu anderen Themen:

| Antwortsyndrome        | Angestellte | Ungelernte Arbeiter | Gelernte Arbeiter |
|------------------------|-------------|---------------------|-------------------|
| R-zentriert            | 29          | 43                  | 39                |
| A-zentriert            | 46          | 34                  | 33                |
| Sonstige Kombinationen | 25          | 23                  | 28                |
| Insgesamt              | 100         | 100                 | 100               |
| Anzahl                 | 167         | 53                  | 323               |

Tab. 2: Kreuztabelle zum Verhältnis von Charakterorientierung und Qualifizierung

Im Anschluss an die deduktive Zuordnung wurden die Ergebnisse mit den Schlüssen aus dem induktiven Verfahren verglichen, um die Widersprüche zwischen den idealtypischen Kategorien (Arbeiter/Angestellter = tendenziell revolutionär) und den Fragebögen (Arbeiter/Angestellter = tendenziell ambivalent oder autoritär) aufzudecken. So konnte ein Missverhältnis zwischen politischer Parteizugehörigkeit und Persönlichkeitsstruktur festgestellt werden. Damit rückte der Typus des autoritären Charakters in der AAS in den Mittelpunkt, der in zwei Untergruppen unterteilt wurde: einen

431 Fromm: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches, S. 227 ff.

konservativ-autoritären und einen rebellisch-autoritären Typus.<sup>432</sup> Bei letzterem richteten sich die unterdrückten rebellischen Impulse und starken Emotionen gegen die „zunehmend verhaßten Autoritäten“.<sup>433</sup> Die Befragten dieses Typus waren häufig Mitglied sozialistischer oder kommunistischer Parteien, da diese in besonderer Weise „den Kampf gegen eine bestehende Autorität repräsentierte[n]“.<sup>434</sup> Andere Werte wie Glück, Freiheit oder Gleichheit waren für sie hingegen von geringerer Bedeutung. In seiner Bekämpfung von Autoritäten war der Nationalsozialismus ein attraktives Angebot für diesen Charaktertypus; gerade auch weil er zugleich „neue Autoritäten“ etablierte wie „die Partei, die rassische Gemeinschaft und den Führer, deren Stärke durch ihre Brutalität unterstrichen wurde“.<sup>435</sup> Somit kann festgehalten werden, dass der Typus des autoritären Charakters zu Beginn der 1930er Jahre nicht nur ein methodologisches Grundgerüst zur Erfassung des Charakters darstellte, sondern auch eine Konfrontation mit der politischen Realität bedeutete.

Auch die Autoritätsforschung als Teilbereich der Vorurteilsforschung im Rahmen von TAP setzte die Messung von Einstellungen in den USA fort. Im Gegensatz zum Fragebogen der AAS, der neben den Einstellungsmustern auch auf den (Familien-)Alltag, auf Freizeitbeschäftigungen usw. abzielte, wurde durch die Zusammenarbeit mit Levinson und Sanford die Messung mit dem oft als umständlich und schwerfällig beschriebenen Fragebogen durch mehrere Skalen ersetzt. Dazu zählen die Antisemitismusskala (A-S-Skala), die Ethnozentrismusskala (E-Skala) und die PEC-Skala, die einen politisch-ökonomischen Konservatismus messen soll. Die Skalen zielten darauf ab, verschiedene ideologische Tendenzen und Vorurteile zu erfassen, ohne die Befragten allzu leichtfertig über den Hintergrund der Befragung zu informieren. Die A-S-Skala umfasste anfänglich konkrete Fragen zu Jüdinnen und Juden, wurde jedoch im Laufe der Zeit in eine zunehmend indirekte Form überführt. Dazu wurde ein mehrstufiges Verfahren entwickelt: In einer ersten Testphase wurden zunächst College-Studenten befragt. Als die finanziellen Mittel zur Verfügung standen, wurde eine er-

432 Vgl. Fromm: „Geschichte und Methoden der Erhebungen“, S. 248. Fromm lokalisierte den konservativ-autoritären Typus im monarchistischen Kleinbürgertum der Wilhelminischen Ära. Der rebellisch-autoritäre Typus hingegen sei nach dem Ersten Weltkrieg durch die Veränderung der wirtschaftlichen und politischen Stellung des Kleinbürgertums entstanden.

433 Fromm: „Geschichte und Methoden der Erhebungen“, S. 248.

434 Fromm: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches, S. 249.

435 Ebd., S. 249.



weiterte Erhebung durchgeführt, um einen größeren Datensatz zu gewinnen. Dieser umfasste sowohl beide Geschlechter als auch unterschiedliche Klassen und Milieus. Die Befragten setzten sich aus Studierenden, Arbeiter:innen, Patient:innen psychiatrischer Kliniken sowie männlichen Häftlingen in San Quentin, Kalifornien, zusammen.<sup>436</sup> Die Auswahl war dennoch auf eine weiße, nichtjüdische Mittelschicht beschränkt und nicht auf die US-amerikanische Bevölkerung als solche.<sup>437</sup> Die Fragebögen enthielten wie auch die AAS sowohl Fragen zu den objektiven Lebensumständen als auch projektive Fragen, die auf emotional gefärbten Stimuli basierten und möglichst viele unterschiedliche Antworten zulassen sollten. Schließlich wurden den Befragten drei Skalen vorgelegt, auf denen die Zustimmung oder Ablehnung zu einzelnen Items abgefragt wurde. Die Personen mit der stärksten Zustimmung, der stärksten Ablehnung sowie einige, die sich neutral äußerten, wurden in einem nächsten Schritt in qualitativen Einzelinterviews befragt. Die gewonnenen Erkenntnisse aus den Interviews dienten der Kontrolle der im Fragebogen entwickelten Items, um deren Eignung zur Erfassung der Charakterstruktur zu evaluieren.<sup>438</sup> Mittels dieses rekursiven Verfahrens wurden die Skalen überarbeitet und modifiziert, sodass die Items zu immer genaueren und zuverlässigeren Indikatoren wurden.<sup>439</sup>

Als besonders aufschlussreich erwiesen sich Items, die den Zweck ihrer Abfrage unsichtbar machten und ohne die Nennung einer Minderheitengruppe auskamen, insbesondere dann, wenn Minderheitengruppen selbst befragt werden sollten.<sup>440</sup> Um die Skalen weiter zu optimieren, zielte die Forschungsgruppe darauf ab, die A-S- und die E-Skala zusammenzulegen und eine einzige ‚Superskala‘ zu entwickeln: „Was wir brauchten, war eine Auswahl von Sätzen, von denen jeder mit A-S und E korrelierte, aber keines der gewöhnlich diskutierten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Pro-

---

436 Vgl. Adorno u. a.: „Einleitung“, S. 31.

437 Vgl. ebd.

438 Die Bildung von Extremgruppen geht auf den Psychologen Ross Stagner zurück, der 1936 erstmals die Affinität deutscher und italienischer Studierender zum Faschismus untersuchte. Siehe Stagner, Ross: „Fascist Attitudes: Their Determining Conditions“, *The Journal of Social Psychology* 7/4 (1936), S. 438–454. Mehr dazu siehe Fleck: Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung, S. 401.

439 Vgl. Adorno u. a.: „Einleitung“, S. 15 ff.

440 Vgl. Sanford, R. Nevitt u. a.: „Die Messung antidemokratischer Züge in der Charakterstruktur“ (1973), in: Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt (Hrsg.): *Studien zum autoritären Charakter*, 11. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp 2018, S. 37–104, hier S. 37.

bleme berührte.“<sup>441</sup> Die erste Faschismus-Skala, die daraufhin entwickelt wurde, sollte dies leisten. Sie enthielt Aussagen wie: „Es sind so krass unamerikanische Dinge im Gange, daß, falls die verantwortlichen Stellen nichts unternehmen, der wachsame Bürger das Gesetz in die eigene Hand nehmen muß.“ Oder: „Viel stärker als die Menschen erkennen, wird unser Leben durch Verschwörungen bestimmt, welche die Politiker insgeheim aushecken.“<sup>442</sup> Die weiteren Entwicklungen der F-Skala zielten darauf ab, die Reliabilität der Items zu erhöhen und ihre Anzahl zu reduzieren, ohne die Aussagekraft der Gesamtskala zu beeinträchtigen.<sup>443</sup> Die endgültige F-Skala umfasste schließlich nur noch 30 Items und bildete neun mehr oder weniger klar abgrenzbare Einstellungsmuster ab, die einen „funktionelle[n] Zusammenhang mit verschiedenen Manifestationen des Vorurteils“<sup>444</sup> bildeten. Dazu gehörten beispielsweise Konventionalismus, autoritäre Unterwürfigkeit und Projektivität.<sup>445</sup> Wenn die Auswertung hohe Werte ergab, so bedeutete dies eine Struktur im Individuum, die es anfällig für „antidemokratische Propaganda“<sup>446</sup> und irrationale Ideologien machte. Damit war die Voraussetzung geschaffen, den Charakter einer „anthropological‘ species we call the authoritarian type of man“<sup>447</sup> zu messen.

### 3.2.3 Der Typus des autoritären Charakters

Die Analyse der AAS und TAP hat gezeigt, welchen Beitrag die Forschungsarbeiten in der Entwicklung des autoritären Charakters leisteten. Der psychologische Typus des autoritären Charakters wurde nicht nur als eine historisch spezifische Persönlichkeitsstruktur theoretisiert, sondern auch zum Gegenstand empirischer Untersuchungen. Seine Erscheinungsform basiert einerseits auf einer aus der Charakterologie abgeleiteten Operationalisierung sowie aus der historisch-politischen Dimension der Emigration des

441 Sanford u. a.: „Die Messung antidemokratischer Züge in der Charakterstruktur“, S. 37.

442 Ebd., S. 42 f.

443 Vgl. ebd., S. 65.

444 Ebd., S. 45.

445 Vgl. ebd., S. 45. Der Vollständigkeit halber werden die neun Einstellungsmuster einmal aufgeführt: Konventionalismus, autoritäre Unterwürfigkeit, autoritäre Aggression, Anti-Intrazeption, Aberglaube und Stereotypie, Machtdenken und Kraftmeierei, Destruktivität und Zynismus, Projektivität und Sexualität.

446 Ebd., S. 46.

447 Horkheimer, Max: „Preface“, in: Adorno, Theodor W. u. a. (Hrsg.): *The Authoritarian Personality*, New York, NY: Harper & Row 1950, S. ix–xii, hier S. ix.

IfS aufgrund des Siegeszuges des Faschismus in Europa. Der Typus ist folglich ein Instrument der empirischen Sozialforschung und lieferte in einer spezifischen historischen Situation Erkenntnisse über die Verbreitung und die Dimensionen autoritärer und unterwürfiger Einstellungen. Die methodische Ausdifferenzierung in den USA ermöglichte zudem einen Anschluss an die dortige Wissenschaftsgemeinschaft und führte zu Ergebnissen, die den Auftraggeber:innen präsentiert werden konnten. Die Entwicklung der F-Skala sowie die Verfeinerung ihrer Items, die rekursiv in einem ständigen Abgleich zwischen theoretischen Überlegungen und erhobenem Material erfolgte, führte dazu, dass sie zu einem der erfolgreichsten methodischen und analytischen Instrumente der Sozialforschung avancierte.

Der Typus des autoritären Charakters beschreibt ein Einstellungsmuster, das sich durch eine relative Persistenz auszeichnet und durch eine Gleichzeitigkeit von Unterordnung ‚unter‘ und Unterwerfung ‚von‘ gekennzeichnet ist. Adorno beschrieb ihn in der Typologie von TAP:

Das Individuum kann die eigene soziale Anpassung nur vollbringen, wenn es an Gehorsam und Unterordnung Gefallen findet; [...] In der Psychodynamik des „autoritären Charakters“ wird die frühere Aggressivität zum Teil absorbiert und schlägt in Masochismus um, zum Teil bleibt sie als Sadismus zurück, der sich ein Ventil sucht in denjenigen, mit denen das Individuum nicht identifiziert: in der Fremdgruppe also. [...] Die Ambivalenz ist umfassend; sie wird vor allem evident in der Gleichzeitigkeit von blindem Glauben an die Autorität und der Bereitschaft anzugreifen was schwach erscheint und gesellschaftlich als „Opfer“ akzeptabel ist.<sup>448</sup>

Menschen mit einer solchen Charakterstruktur hätten „den leidenschaftlichen Wunsch über einen anderen Menschen absolute Kontrolle zu ha-

---

448 Adorno, Theodor W.: „Typen und Syndrome“ (1973), in: Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt (Hrsg.): *Studien zum autoritären Charakter*, 11. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp 2018, S. 303–359, hier S. 323. Diese Beschreibung unterscheidet sich nicht wesentlich von der des sadomasochistischen Charakters, die Fromm knapp 15 Jahre zuvor formuliert hatte, auch wenn er zu diesem Zeitpunkt das IfS bereits verlassen hatte. In TAP finden sich nur wenige Hinweise auf Fromms psychoanalytisch orientierte Sozialpsychologie. Fromm wird in dem ca. 1.000 Seiten umfassenden Band neunmal erwähnt, z. B. in einer Fußnote zu seiner späteren Arbeit *Escape from Freedom*. Bei den Erwähnungen handelt es sich ausschließlich um theoretische Beiträge Fromms, wie das Konzept des sadomasochistischen Charakters oder die Rolle der Familie als Ort der Verinnerlichung. Auf die Forschungsarbeit der AAS wird nicht eingegangen.

ben“.<sup>449</sup> In der nationalsozialistischen Ideologie wurden die Juden zu den Objekten dieses Kontrollwunsches, sie waren „Opfer der faschistischen Destruktivität“ und sollten vernichtet werden.<sup>450</sup> Neben der Destruktivität gehörte dazu aber auch eine „Lust an der Unterwerfung unter etwas, was stärker ist“ als sie selbst. Diese masochistische Seite bringt sie in eine „absolute[...] Abhängigkeit“, die aus dem Wunsch, „der eigenen Verantwortung [ent]ledigt zu sein“, entsteht.<sup>451</sup> Der Typus hat aber nicht nur eine deskriptive, sondern auch aufklärerische Dimension. Er beinhaltet eine Kritik an einer politischen und wirtschaftlichen Ordnung der 1920er und 1930er Jahre in Deutschland, die eine irrationale psychische Struktur hervorgebracht habe und die – anders als oberflächliche Meinungen oder Haltungen – entscheidend für autoritäre Einstellungen und Verhaltensweisen sei. Der Typus des autoritären Charakters wurde dadurch zum Inbegriff einer irrationalen Verarbeitung der materiellen Verhältnisse.

Die von Adorno entwickelte Typologie in TAP liefert Aufschluss über die Ausprägung des Typus. Sie basiert auf der Durchsicht von über 80 geführten Tiefeninterviews, die mit ausgewählten Proband:innen sogenannter Extremgruppen geführt wurden.<sup>452</sup> Darunter fielen diejenigen, die in den statistischen Untersuchungen entweder sehr hohe, vorurteilsbehaftete oder sehr niedrige, vorurteilsfreie Werte aufwiesen. In der Typologie gehörte der autoritäre Charakter zu den Syndromen (H=hoch), die hohe Werte auf den Einstellungsskalen aufwiesen. Ihnen standen die Typen (N=niedrig) gegenüber, die niedrige Werte aufwiesen. Neben dem autoritären Charakter war der ‚konventionelle Typus‘ der am häufigsten vertretene unter den H-Syndromen. Beim konventionellen Syndrom kam es zu einer konfliktfreien Internalisierung elterlicher und gesellschaftlicher Normen; dieses Syndrom schien damit noch am ehesten einer patriarchalen Gesellschaftsstruktur

449 Schneider-Sitte, Renate und Erich Fromm: „Psychoanalyse des Faschismus. Über Faschismus und autoritären Charakter“, *Doppelpunkt*, Baden-Baden: Südwestfunk (SWR-SWF), 1975, Abschn. 00:02:19–00:02:25, [www.youtube.com/watch?v=oQfBsZdy8Bg](https://www.youtube.com/watch?v=oQfBsZdy8Bg) (zugegriffen am 14.04.2024).

450 Ziege: Antisemitismus und Gesellschaftstheorie. Die Frankfurter Schule im amerikanischen Exil, S. 274.

451 Schneider-Sitte, Renate und Erich Fromm: „Psychoanalyse des Faschismus. Über Faschismus und autoritären Charakter“, Abschn. 00:03:55–00:04:10.

452 Fleck kritisiert die Methodik der Typologie, die seiner Meinung nach gescheitert ist, da es sich lediglich um elf Einzelfälle handelt, denen Adorno „pompöse Namen“ gegeben hat. Fleck: Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung, S. 417.

zu entsprechen.<sup>453</sup> Beim autoritären Charakter hingegen ging „die äußere gesellschaftliche Repression mit innerer Verdrängung von Triebregungen zusammen“.<sup>454</sup> Daher musste das Individuum eine irrationale Haltung gegenüber der Autorität einnehmen und Gefallen an Unterordnung und Gehorsam finden. Aber auch bei den Vorurteilsfreien fanden sich problematische Syndrome; sie neigten teilweise zu „Unwissenheit und Konfusion“<sup>455</sup> in politischen Äußerungen, wiesen im politisch-wirtschaftlichen Teil Ähnlichkeiten mit den Vorurteilsbehafteten auf und verfügten ebenfalls über stereotypes Denken.<sup>456</sup>

Das Ziel der typologischen Beschreibung der verschiedenen Psychodynamiken war es, nicht nur einen Einblick in die Vielfalt der Syndrome zu gewinnen, sondern auch die strukturelle Einheit der Einstellungsmuster herauszuarbeiten. Die für den autoritären Charakter typischen Variablen wie Unterwürfigkeit, Aggressivität oder Manipulation sollten keine isolierten und rein psychologischen Charakterzüge sein, sondern in einem strukturellen Zusammenhang stehen und Teil eines „objektiven Geist[s]“<sup>457</sup> der Gesellschaft sein. Antisemitismus oder Konservatismus wurden nicht als isolierte sozialpsychologische Phänomene betrachtet, sondern als Teil umfassender Ideologien.<sup>458</sup> Die Rede von einem ‚Typus‘ des autoritären Charakters Ende der 1940er Jahre muss daher auch als Reaktion darauf verstanden werden, dass Vorurteile und Antisemitismus in einem größeren politischen Zusammenhang mit totalitären, antidemokratischen und anderen minderheitenfeindlichen Ideologien gesehen wurden. Und dass – so die weitaus einflussreichere Erkenntnis von TAP – diese Einstellungsmuster mit methodischen Instrumenten erschlossen werden können. Für Horkheimer und Adorno hatte dies, wie sie 1952 rückblickend beschrieben, auch etwas „Distanzierendes“: Indem diese Ideologie „zu einem Gegenstand ob-

---

453 Vgl. Jay: *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950*, S. 290.

454 Adorno: „Typen und Syndrome“, S. 323.

455 Adorno, Theodor W.: „Politik und Wirtschaft im Interview-Material“ (1973), in: Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt (Hrsg.): *Studien zum autoritären Charakter*, 11. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp 2018, S. 175–279, hier S. 180.

456 Vgl. ebd., S. 177.

457 Adorno: „Typen und Syndrome“, S. 313.

458 Vgl. Adorno, Theodor W.: „Das Vorurteil im Interview-Material“ (1973), in: Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt (Hrsg.): *Studien zum autoritären Charakter*, 11. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp 2018, S. 105–174, hier S. 105.

jektiver Forschung gemacht“ werde, verliere „die zerstörerische Gesinnung [...] etwas von der sturen Gewalt, die ihr eigen ist“.<sup>459</sup>

### 3.3 Zum Weg des (anti-)autoritären Charakters

#### 3.3.1 Reeducation und 1968

TAP war der letzte Band der fünfteiligen SiP, der 1950 in den USA veröffentlicht wurde. Eine begleitende Mitteilung des AJC fasst die Ergebnisse der Studie zusammen. Darin heißt es, die Forschungsarbeit zeichne ein umfassendes Bild der psychologischen Mechanismen antidemokratischer Ideen, die in einer Krisensituation zu einer großen Gefahr für die US-amerikanische Demokratie insgesamt werden könnten. Diese Gefahr gehe nicht von einer externen Quelle aus, sondern sei allein auf das Ausmaß zurückzuführen, in dem US-Amerikaner:innen bereit seien, totalitäre Kräfte zu unterstützen.<sup>460</sup> Damit diese für das AJC potenziell überlebenswichtige Information ihre Wirkung entfalten konnte, betrieb es eine eigene Pressearbeit. Dazu wurden Listen von möglichen Rezensent:innen angelegt, unter denen sich bekannte Persönlichkeiten aus den Sozialwissenschaften und dem Literaturbetrieb befanden. Darüber hinaus sollten die Thesen auch einer breiteren Öffentlichkeit verständlich gemacht werden.<sup>461</sup> So schrieb beispielsweise die dem AJC nahestehende Autorin Selma Hirsh wenig später in ihrem Essay *The Fears Men Live By* über die Wurzeln des Vorurteils.<sup>462</sup> Hirsh wiederum wurde dafür von konservativer Seite in einer Rezension gelobt, dass sie den neomarxistischen Sound der Apokalypse durch einen weicheren und abstrakteren Konflikt „between humanitarian altruism and success-striving“<sup>463</sup> ersetzt habe. Der Rezensent hob nicht nur den Verzicht auf marxistisches Vokabular hervor, sondern auch, dass Hirsh das in den SiP „completely neglected“<sup>464</sup> Thema des kommunistischen

---

459 Horkheimer/Adorno: „Vorurteil und Charakter. Ein Bericht“, S. 76.

460 Vgl. Hanft, Benjamin: „The Authoritarian Personality Peculiarly Susceptible to Undemocratic Ideologies, Described by Social Scientists for First Time in Volume Published Today“, AJC Press Release, AJAC, 15.03.1950, <https://ajcarchives.org/Portal/Default/en-US/RecordView/Index/5542> (zugegriffen am 17.06.2024).

461 Vgl. Ziege: „Nachwort der Herausgeberin“, S. 155 f.

462 Siehe Hirsh, Selma: *The Fears Men Live By*, New York, NY: Harper & Brothers 1955.

463 Wrong, Dennis H.: „Hirsh, Selma. *The Fears Men Live By* (Book Review)“, *Commentary* 21 (1956), S. 490–492, hier S. 490.

464 Ebd., S. 491.

Autoritarismus beleuchtet habe. Diese Rezension spiegelt das Klima in den USA wider, wo die Veröffentlichung der fünfbändigen SiP mitten in die Zeit der McCarthy-Ära (1947–1956) fiel. Diese war geprägt von einer weit verbreiteten antikommunistischen Haltung, die auch zu dem „polarisierten Rezeptionsklima“<sup>465</sup> beitrug. Neben Rezensionen und literarischen Bearbeitungen wurden auch Beiträge in den Sonntagsbeilagen der Zeitungen und im Rundfunk veröffentlicht. Ein Radiobeitrag thematisierte mit der Frage „Are you raising a future Nazi?“<sup>466</sup> die häuslichen Umstände, die eine möglicherweise problematische Sozialisation begünstigten.

Nach der Rückkehr und Neugründung des IFS in Frankfurt 1950 kam es zu keinen vergleichbaren Arbeiten über die deutsche Bevölkerung der Nachkriegszeit.<sup>467</sup> Es entstanden jedoch kleinere, anlassbezogene Meinungsumfragen und das sogenannte Gruppenexperiment, das kurz nach der Neugründung unter der Leitung von Pollock durchgeführt wurde.<sup>468</sup> Ziel war es, „die nicht-öffentliche Meinung eines Volkes zum Gegenstand des öffentlichen politischen und wissenschaftlichen Gesprächs zu

---

465 Ziege: „Nachwort der Herausgeberin“, S. 156. Diese Haltung manifestierte sich exemplarisch in der Reaktion des antikommunistischen Soziologen Edward A. Shils, der den Autor:innen eine positive Voreingenommenheit gegenüber dem Kommunismus vorwarf, da sie den autoritären Charakter nur auf der rechten Seite des politischen Spektrums suchten. Andererseits sind auch Reaktionen wie die des linken, später neokonservativen Soziologen Nathan Glazer, Mitautor der Studie *The Lonely Crowd*, zu verzeichnen, der in einer dezidiert positiven Rezension scharfsinnig die gesellschaftstheoretischen Grundlagen von TAP herausarbeitete. Vgl. Ziege: Antisemitismus und Gesellschaftstheorie. Die Frankfurter Schule im amerikanischen Exil, S. 155 ff. In den 1980er Jahren wurde die Kritik an der Reichweite des Konzepts sowie die Annahme, dass es lediglich Anhänger:innen des Faschismus erfassen könne, auch von dem kanadischen Psychologen Bob Altemeyer aufgegriffen. 1981 entwickelte er eine Skala zur Messung eines explizit als ‚rechts‘ benannten Autoritarismus, wobei er den Erklärungsanspruch seiner Messungen auf diesen Bereich beschränkte. Siehe Altemeyer, Bob: *Right-Wing Authoritarianism*, Winnipeg, Manitoba, Kanada: University of Manitoba Press 1981.

466 Bernheim, Alfred L. und Milton E. Krents: „Monthly Progress Report of the Radio and Television Division for April, 1950“, AJAC, 05.05.1950, <https://ajcarchives.org/Portal/Default/en-US/RecordView/Index/1958> (zugegriffen am 17.06.2024).

467 Dazu siehe Fahrenberg/Steiner: „Adorno und die autoritäre Persönlichkeit“, S. 140.

468 Zum Gruppenexperiment siehe Pollock, Friedrich: Gruppenexperiment. Ein Studienbericht, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1955, S. 33. Wie in den USA wurde die Untersuchung von Lazarsfeld, Jahoda und Herzog methodisch unterstützt, während Adorno die Aufgabe zufiel, das in den Diskussionen gesammelte Material zu interpretieren und einzuordnen.



machen“.<sup>469</sup> Um bestehende „psychologische Sperren“<sup>470</sup> der Befragten zu durchbrechen, wurde eine alltägliche Kommunikationssituation inszeniert, in der die Gruppendynamik mögliche Widerstände des Einzelnen überwinden sollte. Es zeigte sich, dass ca. 95 Prozent der Befragten zu den sogenannten Unbelehrbaren gezählt werden konnten. Sie zeichneten sich dadurch aus, dass sie noch Jahre nach Kriegsende die faschistische Ideologie reproduzierten. Nur 1 bis 1,5 Prozent galten als sogenannte Einsichtige.<sup>471</sup> Auch die Grenzen der institutionellen Demokratisierungsbemühungen zeigten sich schnell. Nach der Veröffentlichung einer Vorstudie, die auf 40 Gruppendiskussionen mit ehemaligen Kriegsgefangenen basierte, wurde die Arbeit des IfS vom Auftraggeber der Studie, dem *Verband der Heimkehrer*, kritisiert. Ihr wurden tendenziöse Absichten, mangelnde Repräsentativität und Realitätsferne vorgeworfen.<sup>472</sup>

469 Böhm, Franz: „Geleitwort“, in: Pollock, Friedrich: *Gruppenexperiment. Ein Studienbericht*, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1955, S. IX–XVII, hier S. XIII.

470 Pollock: *Gruppenexperiment. Ein Studienbericht*, S. 33. Es mag naheliegen, dass die Gruppenexperimente des IfS Anleihen bei den von Lewin entwickelten gruppendynamischen Verfahren genommen haben. Die Soziologin Andrea Ploder hat die wenigen nachweisbaren Informationen dazu zusammengetragen: Pollock selbst schrieb im Studienbericht, dass er und sein Team den Ansatz weitgehend eigenständig erarbeitet hatten; ein Student Adornos, Werner Mangold, der zur Methodologie des Gruppenexperiments promoviert hatte, erwähnte Lewin ausschließlich in einer Fußnote. Vgl. Ploder, Andrea: „Kurt Lewin’s Wide-Ranging Influence on the History of Qualitative Research. Response to Helmut Lück and Clemens Knobloch“, in: McElvenny, James und Andrea Ploder (Hrsg.): *Holisms of Communication: The Early History of Audio-Visual Sequence Analysis*, Berlin: Language Science Press 2021, S. 63–68, hier S. 64. Anders als von Ploder konstatiert, wurde Lewin mindestens in einer zentralen Publikation des IfS zu Gruppenexperimenten namentlich erwähnt. So wurde zwar die Gruppenuntersuchung methodisch von Lewins „unter Laboratoriumsbedingungen kontrollierte[m] Experiment[.]“ abgegrenzt. Pollock: *Gruppenexperiment. Ein Studienbericht*, S. 6. Dennoch bezieht sich Pollock im Verlauf der Studie zweimal auf Beobachtungen und Konzepte Lewins, der somit auch explizit erwähnt wird. Vgl. ebd., S. 466, 470.

471 Vgl. Bock, Wolfgang: „Autoritarismus in Deutschland. Das Gruppenexperiment 1950–1955“, in: Decker, Oliver und Christoph Türcke (Hrsg.): *Autoritarismus. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis*, Gießen: Psychosozial-Verlag 2019, S. 182 ff.

472 Vgl. Braunstein, Dirk und Fabian Link: „Die ‚Heimkehrerstudien‘ des Instituts für Sozialforschung und ihr politisches Scheitern“, in: Endreß, Martin und Stephan Moebius (Hrsg.): *Zyklus 5*, Wiesbaden: Springer Fachmedien 2019, S. 433–447, hier S. 443.

Neben diesen Forschungsarbeiten sollte im Rahmen der US-amerikanischen Reeducation auch die deutsche Öffentlichkeit aufgeklärt werden.<sup>473</sup> Da TAP in den 1950er Jahren zu den meistzitierten sozialwissenschaftlichen Arbeiten in den USA gehörte, waren Horkheimer und Adorno mit der Resonanz im deutschsprachigen Raum unzufrieden.<sup>474</sup> Die Studien spiegelten zwar die Situation in Übersee wider, sie enthielten aber auch entscheidende Erkenntnisse für Deutschland. War die Forschung eine Reaktion auf die politischen Verhältnisse, so hatte sie in ihren Augen nun auch die Aufgabe, in die Praxis zurückzuwirken. Horkheimer und Adorno formulierten 1952 die Notwendigkeit, durch sachliche Aufklärung und die Nutzung von Medien „der Gefahr des völkischen Massenwahns für die Zukunft energisch vorzubeugen“.<sup>475</sup> Es ging also um nicht weniger als die Verhinderung jener gesellschaftlichen Konstellation, die den Holocaust möglich gemacht hatte. Das IfS wollte daher mit einem eigenen Erziehungs- und Bildungskonzept zur Demokratisierung der westdeutschen Gesellschaft beitragen. Sie glaubten, dass der Antisemitismus durch verstärkte Bildung und demokratische Erziehung eingedämmt werden könne.<sup>476</sup>

Eine breite gesellschaftspolitische Rezeption von TAP in Westdeutschland setzte jedoch erst Ende der 1960er Jahre ein. Die Studentenbewegung führte zu einer verstärkten Rezeption und machte den Titel der Studie zu einem geflügelten Wort.<sup>477</sup> Die westdeutsche Studentenbewegung, die sich für eine umfassende Demokratisierung und ein Aufbrechen der nach ihrer Ansicht überholten gesellschaftlichen Normen einsetzte, forderte nicht zuletzt eine vollständige Entnazifizierung der deutschen Gesellschaft. Der Wortführer des antiautoritären Flügels der Bewegung, Rudi Dutschke, postulierte: „Der heutige Faschismus ist nicht mehr manifestiert in einer Partei oder einer Person, er liegt in der tagtäglichen Ausbildung der Menschen

---

473 Vgl. Bock: „Autoritarismus in Deutschland. Das Gruppenexperiment 1950–1955“, S. 179.

474 Diese Tatsache wurde auch nicht durch die ausführliche Rezension aller Bände der SiP durch den Soziologen Leopold von Wiese im Jahr 1950/51 in der *Kölner Zeitschrift für Soziologie* relativiert, wie Ziege ausführte. Vgl. Ziege: „Nachwort der Herausgeberin“, S. 155 f.

475 Horkheimer/Adorno: „Vorurteil und Charakter. Ein Bericht“, S. 68.

476 Ausführlich dazu siehe Braunstein, Dirk und Fabian Link: „Demokratisches Denken durch die Praxis der Soziologie“, in: Rieger-Ladich, Markus, Anne Rohstock und Karin Amos (Hrsg.): *Erinnern, Umschreiben, Vergessen. Die Stiftung des disziplinären Gedächtnisses als soziale Praxis*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2019, S. 187–209.

477 Vgl. Paier: „Einleitung“, S. 68.

zu autoritären Persönlichkeiten, er liegt in der Erziehung. Kurz, er liegt im bestehenden System der Institutionen.“<sup>478</sup> Der politische Kampf um die Veränderung der Gesellschaft stand also Ende der 1960er Jahre vor allem im Zeichen des Aufbrechens autoritärer Charakterstrukturen.<sup>479</sup> Darin wurde ein Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Verhältnissen und der konkreten individuellen Situation hergestellt, der es ermöglichte, „individuelles psychisches Unbehagen als Ausdruck repressiver gesellschaftlicher Verhältnisse“<sup>480</sup> zu bearbeiten.

In diesem Kampf gegen den autoritären Charakter spiegelte das Schlagwort der Emanzipation eine zentrale Rolle. Es bezeichnete die Befreiung von den „psychisch deformierenden Effekten“,<sup>481</sup> denen man sich vor allem in Gruppenformen zu entziehen suchte. Es galt, die verschiedensten Autoritätsansprüche auch außerhalb der Familie zu hinterfragen und zu durchbrechen. Um diesen zu entkommen, sollten neue Formen des Umgangs in den verschiedenen zwischenmenschlichen Beziehungen eingeübt werden. Die antiautoritäre Orientierung bot dafür ein breites Spektrum an Handlungsmöglichkeiten: sei es die Auseinandersetzung mit den eigenen Eltern, mit den Strukturen an der Universität oder in kulturellen Institutionen. Jede weitere repressive Reaktion vonseiten der Institutionen wurde als Bestätigung des eigenen Handelns interpretiert, die wiederum noch kritischer hinterfragt werden mussten.<sup>482</sup>

Da sich die Generation der autoritär Sozialisierten nur noch retrospektiv ‚therapieren‘ konnte, rückten auch ihre Kinder und deren Erziehung in den Mittelpunkt ihres gesellschaftlichen Regulierungsinteresses. Die nachwachsende Generation sollte so erzogen werden, dass autoritäre Charakterstruk-

478 Dutschke, Rudi: „Vom Antisemitismus zum Antikommunismus“, in: Bergmann, Uwe u. a. (Hrsg.): *Rebellion der Studenten oder Die neue Opposition*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1968, S. 58–85, hier S. 68.

479 Zur „Theoriefaszination“ und der damit zusammenhängenden Radikalisierung der West-Berliner Linken siehe Sepp, Benedikt: *Das Prinzip Bewegung. Theorie, Praxis und Radikalisierung in der West-Berliner Linken 1961–1972*, Göttingen: Wallstein Verlag 2023.

480 Tändler: „Therapeutische Vergemeinschaftung, Demokratisierung, Emanzipation und Emotionalisierung in der ‚Gruppe‘, 1963–1976“, S. 155.

481 Ebd.

482 Vgl. Gilcher-Holtey: „Kritische Theorie und Neue Linke“, S. 182. Diese Entwicklung stellte einen wichtigen Impuls für die nach 1968 einsetzende beschleunigte Verbreitung gruppenspezifischer Techniken und Verfahren dar, wie in Kapitel 2.3 über den Weg zum demokratischen Führen von Gruppen beschrieben wurde.

turen gar nicht erst entstehen konnten.<sup>483</sup> Dutschke proklamierte dafür sogar die Erziehung „neuer Menschen“.<sup>484</sup> Die Verbreitung einer antiautoritären als Gegenmodell zur autoritären Erziehung gipfelte in der Kinderladenbewegung. Sie knüpfte an Erziehungskonzepte an, die bereits in den 1920er Jahren als kommunistische oder sozialistische Pädagogik firmierten wie das 1919 gegründete *Kinderheim Baumgarten* von Bernfeld oder die demokratische Schule *Summerhill* in England des Pädagogen Alexander S. Neill.<sup>485</sup> Doch die Kritik an den pädagogischen Bemühungen ließ nicht lange auf sich warten. In einem bereits 1966 erstmals als Diskussionspapier erschienenen Aufsatz *Die schlechte Aufhebung der autoritären Persönlichkeit* argumentierte der Kulturwissenschaftler Frank Böckelmann, dass diese mit einer Entmündigung der Eltern in der Kindererziehung einhergingen und der Verzicht auf das „Mittel der Triebunterdrückung“<sup>486</sup> problematische Folgen zeitige. So sei es nicht zu einer gesamtgesellschaftlichen Befreiung

483 Vgl. Baader, Meike Sophia: „1968 und die Erziehung“, in: Schaffrik, Tobias und Sebastian Wienges (Hrsg.): *68er-Spätlese – Was bleibt von 68?*, Münster: LIT Verlag 2008, S. 7.

484 Dutschke: „Vom Antisemitismus zum Antikommunismus“, S. 77.

485 Ausführlich zum Kinderheim Baumgarten im Kapitel *Bericht über einen ernsthaften Versuch mit neuer Erziehung*. Siehe Bernfeld, Siegfried: *Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse*, hg. von Lutz von Werder und Reinhart Wolff, Darmstadt: März Verlag 1969. Zur reformpädagogischen Schule *Summerhill* siehe Neill, Alexander Sutherland: *Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung*. Das Beispiel Summerhill (1965), übers. von Hermann Schroeder und Paul Horstrup, 51. Aufl., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2019. Ausführlich zu den historischen Vorbildern siehe Göddertz, Nina: *Antiautoritäre Erziehung in der Kinderladenbewegung. Rekonstruktive Analysen biographischer Entwürfe von Zwei-Generationen-Familien*, Wiesbaden: Springer VS 2018.

486 Böckelmann, Frank: *Die schlechte Aufhebung der autoritären Persönlichkeit* (1966), Freiburg i. Br.: Ça-Ira-Verlag 1987, S. 42. Umfassend dazu siehe Benicke, Jens: „Einen neuen Kosmos entfalten. Über die schlechte Aufhebung der antiautoritären Bewegung“, in: Henkelmann, Katrin u. a. (Hrsg.): *Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters*, Berlin: Verbrecher Verlag 2020, S. 197–209. In seiner Kritik der Konsumformen greift Böckelmann die Thesen des Soziologen David Riesman auf, die auch für den ideengeschichtlichen Hintergrund der Gehorsamsstudien interessant sind. Siehe Kapitel 4.1.1. Heute gibt Böckelmann die als „Organ der ‚Neuen Rechten‘ etablierte“ Zeitschrift *Tumult* heraus, eine Abspaltung zu der gleichnamigen und dezidiert linken Zeitschrift aus den 1970er Jahren, die er ebenfalls mitgegründet hatte. Sandberger, Anna und Alexa Krugel: „Rolf Peter Sieferle: Finis Germania/Das Migrationsproblem“, in: Meiering, David (Hrsg.): *Schlüsseltexzte der ‚Neuen Rechten‘*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden 2022, S. 213–229, hier S. 217. Vgl. dazu auch Amlinger, Carolin: „Rechts dekonstruieren. Die Neue Rechte und ihr widersprüchliches Verhältnis zur Postmoderne“, *Leviathan* 48/2 (2020), S. 318–337, hier S. 326.

gekommen. Befremdet reagierten auch die Autoritäten der Theorie auf eine der Aktionen der Studentenbewegung: Als der Studentenstreik im Wintersemester 1968/69 ihre Solidarisierung gegen die Räumung des soziologischen Instituts der Frankfurter Universität erzwingen wollte, besetzte er auch das IfS. Doch die beiden Direktoren Adorno und Ludwig von Friedeburg ließen kraft ihres Amtes das Gebäude räumen.<sup>487</sup>

### 3.3.2 Autoritarismus als Maßstab für den Zustand der Demokratie

1954, also vier Jahre nach der Veröffentlichung von TAP, fasste ein von dem Psychologen Richard Christie gemeinsam mit Jahoda herausgegebener Sammelband alle bis dahin relevanten Reaktionen der wissenschaftlichen Gemeinschaft zusammen und stellte, wie viele spätere Arbeiten auch, die methodologischen Diskussionen und die entsprechenden Folgestudien dar.<sup>488</sup> Ihr Band steht damit am Anfang einer Reihe von Arbeiten, die sich mit dem „Fortschritt hinsichtlich der Bemühungen um eine angemessene Konzeptualisierung“<sup>489</sup> der in TAP gelegten Grundlagen befassen. Sie wa-

487 Vgl. Benicke: „Einen neuen Kosmos entfalten. Über die schlechte Aufhebung der antiautoritären Bewegung“, S. 201 f. Zu Adornos schwierigem Verhältnis zur Studentenbewegung anhand ausgewählter Korrespondenzen siehe Adorno, Theodor W.: „Kritik der Pseudo-Aktivität. Adornos Verhältnis zur Studentenbewegung im Spiegel seiner Korrespondenz. Eine Dokumentation“, in: Tiedemann, Rolf (Hrsg.): *Frankfurter Adorno Blätter VI*, Göttingen: Wallstein Verlag 1992, S. 42–116. In dem 2024 erschienenen Briefwechsel von Adorno und Friedeburg finden sich weitere Informationen über die Reaktion der beiden auf die Besetzung am 31. Januar 1969. Siehe Adorno, Theodor W. und Ludwig von Friedeburg: *Briefwechsel 1950–1969*, hg. von Dirk Braunstein und Maischa Gelhard, Berlin: Suhrkamp 2024. Für eine detaillierte Betrachtung des Verhältnisses der Kritischen Theorie zu den Aktionen einer sich neu formierenden bundesdeutschen Linken sei auf den folgenden Aufsatz verwiesen: Gilcher-Holtey: „Kritische Theorie und Neue Linke“.

488 Vgl. Christie, Richard und Marie Jahoda (Hrsg.): *Studies in the Scope and Method of 'The Authoritarian Personality'*, Glencoe, IL: Free Press 1954. Darüber hinaus beispielsweise siehe Lederer, Gerda und Peter Schmidt (Hrsg.): *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen von 1945–1993*, Opladen: Leske + Budrich 1995; Meloen, Jos D.: „The F Scale as a Predictor of Fascism: An Overview of 40 Years of Authoritarianism Research“, in: Stone, William F., Gerda Lederer und Richard Christie (Hrsg.): *Strength and Weakness. The Authoritarian Personality Today*, New York, NY: Springer 1993, S. 47–69; Oesterreich: *Flucht in die Sicherheit*; Schweppenhäuser, Gerhard: *Von der ‚F-Skala‘ über die ‚deutsche-Michel-Skala‘ zu den ‚Mitte-Studien‘*, Stuttgart: J.B. Metzler 2021.

489 Seipel, Christian, Susanne Rippl und Angela Kindervater: „Probleme der empirischen Autoritarismusforschung“, in: Rippl, Susanne, Christian Seipel und Angela

ren sowohl in methodischer und theoretischer als auch in thematischer Hinsicht von Interesse. Vor allem wurden sie immer dann aufgegriffen, wenn etwas als demokratiegefährdend ausgemacht wurde. Das zeigen Arbeiten wie die des Sozialpsychologen Peter Schönbach nach einer Welle antisemitischer Ausschreitungen im Winter 1959/60 in Frankfurt, der 232 Personen der dort ansässigen Bevölkerung befragte;<sup>490</sup> ebenso wie Untersuchungen nach den rassistischen Übergriffen in Hoyerswerda und Mölln Anfang der 1990er Jahre oder auch nach der Wahl von Donald Trump 2016 zum US-Präsidenten.<sup>491</sup>

Die sich über diesen Zeitverlauf etablierende Forschung zur Messung der Verbreitung autoritärer Einstellungen lässt sich auf mindestens zwei Gründe zurückführen: Zum einen hat die Transformation der marxistischen Krisenerzählung von der Diskrepanz zwischen Sein und Bewusstsein in eine Krisenerzählung liberal verfasster Demokratien dazu beigetragen.<sup>492</sup>

---

Kindervater (Hrsg.): *Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*. Opladen: Leske + Budrich 2000, S. 261–280, hier S. 262.

490 Siehe Schönbach, Peter: Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/1960, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1961. Aber auch die Dissertation von Michaela von Freyhold, die eine Frankfurter Autoritarismusskala entwickelt und in einer großen Meinungsumfrage angewandt hat, kann genannt werden. Siehe von Freyhold, Michaela: *Autoritarismus und politische Apathie. Analyse einer Skala zur Ermittlung autoritätsgebundener Verhaltensweisen*, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1971.

491 Zu Hoyerswerda und Mölln siehe Wehr, Helmut: „Gibt es einen neuen autoritären Charakter?“, in: Internationale Erich-Fromm-Gesellschaft (Hrsg.): *Vom Umgang mit dem Fremden*, Münster: LIT Verlag 1994, S. 155–169. Zur Wahl von Donald Trump siehe Gordon, Peter E.: „The Authoritarian Personality Revisited“, in: *Autoritarismus. Three Inquiries in Critical Theory*, London, England: The University of Chicago Press 2018, S. 45–84. Der Politikwissenschaftler Jens Benicke spricht von einer zweiten Entdeckung der Autoritarismustheorie nach 1990 in der globalen Umbruchsituation am Ende des Kalten Kriegs. Vgl. Benicke, Jens: *Autorität und Charakter*, 2. Aufl., Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016, S. 17. Dafür steht exemplarisch auch die empirische Untersuchung, die der Soziologe Wolfgang Pohrt im Auftrag des *Hamburger Instituts für Sozialforschung* durchführte und in der er sein auf der F-Skala basierendes Messinstrument nach dem ‚deutschen Michel‘ ‚M-Skala‘ taufte. Siehe Pohrt, Wolfgang: *Der Weg zur inneren Einheit. Elemente des Massenbewusstseins BRD 1990*, Hamburg: Konkret Literatur Verlag 1991. Die Studie wurde jedoch vom damaligen Institutsleiter Jan Philipp Reemtsma äußerst kritisch gesehen, weshalb sie nicht im hauseigenen Verlag, sondern von der Hamburger Monatszeitschrift *konkret* veröffentlicht wurde. Vgl. Schweppenhäuser: *Von der ‚F-Skala‘ über die ‚deutsche-Michel-Skala‘ zu den ‚Mitte-Studien‘*, S. 82.

492 Zur Krise liberal-demokratischer Gesellschaften in gegenwärtiger sozialwissenschaftlicher Literatur beispielhaft siehe Schäfer, Armin und Michael Zürn: *Die demokratische Regression*, Berlin: Suhrkamp 2021; Reckwitz, Andreas: *Das Ende der*

War das Forschungsinteresse also Ende der 1920er Jahre noch von der Hoffnung auf die Bestimmung eines proletarischen Sozialcharakters getragen, so hatte der Schrecken des Totalitarismus den Wissenschaftler:innen wenige Jahre später vor Augen geführt, dass es schlimmere Formen des Staates als den liberalen Staat kapitalistischer Prägung gab. Dies führte dazu, dass der Fokus fortan auf einer potenziellen Gefährdung des demokratischen Status quo lag. Der Typus des autoritären Charakters spiegelte demnach nicht das Ausbleiben einer revolutionären Überwindung der politischen Ordnung wider, sondern die „immanente Tendenz“ einer „Gesellschaft mit kapitalistischer Produktionsweise“, in die „Barbarei umzuschlagen“.<sup>493</sup> Der autoritäre Charakter kann folglich nicht als das Produkt eines totalitären Staates bezeichnet werden, sondern stellt ein Krisenphänomen marktwirtschaftlich organisierter demokratischer Gesellschaften dar.<sup>494</sup> Damit wird er zu einer permanenten, da immanenten Bedrohung für die Demokratie.

Zum anderen trug aber auch der „meßtechnische[.] Anreiz[.]“<sup>495</sup> der Forschungsarbeiten dazu bei. Das methodische Instrumentarium zur Erfassung der zugrunde liegenden Charakterzüge und damit der Einstellungen einer Bevölkerung(sgruppe) bot im Kontext der Institutionalisierung der empirischen Sozialwissenschaften konkrete Operationalisierungen des Autoritären an.<sup>496</sup> Damit wurde Autoritarismus zu einer Einstellungsdimension, deren Erklärungsanspruch bzw. Prämissen verändert, deren Messskalen erweitert und modifiziert oder deren Befragtengruppe variiert werden konnte.<sup>497</sup> Dies hatte zur Folge, dass an der Semantik und den Grundzügen des Konzepts zwar festgehalten wurde, die geäußerte Kritik aber immer

---

Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne, Berlin: Suhrkamp 2019.

493 Weyand, Jan: „Zur Aktualität der Theorie des autoritären Charakters“, in: jour fixe initiative Berlin (Hrsg.): *Theorie des Faschismus – Kritik der Gesellschaft*, Münster: Unrast Verlag 2000, S. 55–76, hier S. 56.

494 Ausführlich zum Verhältnis von Liberalismus und Autoritarismus siehe Marcuse, Herbert: „Der Kampf gegen den Liberalismus in der totalitären Staatsauffassung“ (1934), in: Marcuse, Herbert (Hrsg.): *Kultur und Gesellschaft I*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999. Der Philosoph Gunzelin Schmid Noerr unterscheidet deswegen zwischen politischem und psychologischem Autoritarismus. Vgl. Schmid Noerr: „Zur kritischen Theorie des psychischen und politischen Autoritarismus“.

495 Paier: „Einleitung“, S. 68.

496 Dazu umfassend siehe Fleck: Transatlantische Bereicherungen. Zur Erfindung der empirischen Sozialforschung.

497 Siehe bspw. Ray, John J.: „Alternatives to the F Scale in the Measurement of Authoritarianism: A Catalog“, *The Journal of Social Psychology* 122/1 (1984), S. 105–119; Meloen: „The F Scale as a Predictor of Fascism“.



wieder Anlass für Forschende gab, das analytische bzw. methodische Instrumentarium des autoritären Charakters zu modifizieren und für die eigene Forschung nutzbar zu machen.<sup>498</sup> In kulturvergleichenden Folgeuntersuchungen z. B. in den Niederlanden, in Indien oder in Südafrika wurden die Grenzen der Anwendbarkeit bzw. die Anpassungsfähigkeit der Skalen geprüft und auf ihre regionalen Spezifika hin untersucht.<sup>499</sup> In diesem Zusammenhang wurde auch das methodische Instrumentarium etwa durch Altemeyer überarbeitet, der, wie bereits erwähnt, die Skalen zur Messung der Akzeptanz rechtsextremer Ideologien in Kanada und den USA angepasst hat.<sup>500</sup> Die daraus entstandene Right-Wing Authoritarianism Scale (RWA Scale) setzte einen neuen Standard und ist nach einer erneuten Überarbeitung durch den Psychologen Friedrich Funke heute das am häufigsten verwendete Messinstrument für Autoritarismus im deutschsprachigen Raum.<sup>501</sup>

Die Überarbeitung der Skalen bestand vor allem in einer Reduktion der abzufragenden Subdimensionen von neun (in TAP) auf nunmehr drei Dimensionen mit jeweils drei Items. Übrig blieben ‚autoritäre Aggression‘ (gegenüber anderen), ‚autoritäre Unterwürfigkeit‘ (gegenüber etwas) sowie

---

498 Ein Beispiel dafür ist die Kritik von Altemeyer aus dem Jahr 1980, der konstatierte, dass die F-Skala nicht das messe, was sie zu messen vorgab. Vgl. Altemeyer: Right-Wing Authoritarianism, S. 24 f.

499 Siehe bspw. Meloen, J. D. u. a.: „Authoritarianism and the Revival of Political Racism: Reassessments in the Netherlands of the Reliability and Validity of the Concept of Authoritarianism by Adorno et al.“, *Political Psychology* 9/3 (1988), S. 413–429; Orpen, Christopher: „Authoritarianism in an ‚Authoritarian‘ Culture: The Case of Afrikaans-Speaking South Africa“, *The Journal of Social Psychology* 81/1 (1970), S. 119–120; Raina, T. N.: „A Comparison of Indian Education Students Belonging to Four Political Parties on a Measure of Authoritarianism“, *The Journal of Social Psychology* 92/2 (1974), S. 311–312.

500 Dazu siehe FN 465. Für den Fall des Linksautoritarismus liegt ebenfalls eine Arbeit von Altemeyer vor, der mit einer eigens konstruierten *Left-Wing Authoritarianism Scale* (LWA-Scale) in einer kanadischen Stichprobe keinen einzigen Fall von Linksautoritarismus fand. Siehe Altemeyer, Bob: *The Authoritarian Specter*, Cambridge, MA und London, England: Harvard University Press 1996. Eine andere Studie zeigte für die Niederlande, dass LWA nur in sehr spezifischen, extremen Gruppen auftritt und darüber hinaus keine gesellschaftliche Relevanz hat. Siehe van Hiel, Alain, Bart Duriez und Malgorzata Kossowska: „The Presence of Left-Wing Authoritarianism in Western Europe and Its Relationship with Conservative Ideology“, *Political Psychology* 27/5 (2006), S. 769–793.

501 Siehe Funke, Friedrich: „The Dimensionality of Right-Wing Authoritarianism. Lessons from the Dilemma between Theory and Measurement“, *Political Psychology* 26/2 (2005), S. 195–218.

‚Konventionalismus‘. In weiteren Überarbeitungsrunden wurde auf den Satzbau, die Verwendung einfacher Begriffe und eine hohe Trennschärfe der Items geachtet.<sup>502</sup> Die kontinuierliche Weiterverwendung des Autoritarismuskonstrukts löste auch sozialisationstheoretische Kontroversen darüber aus, welchen Einfluss die Veränderungen der Familienstrukturen im Zuge des gesellschaftlichen Wandels haben und inwieweit sie die für die Studien zum autoritären Charakter relevanten Sozialisationsbedingungen zur Disposition stellen.<sup>503</sup> So wurde das Entwicklungsmodell der Psychoanalyse vielerorts als überholt abgelehnt, was dazu führte, dass die Begriffe ‚Charakter‘ und ‚Persönlichkeit‘ durch den offeneren Begriff des Autoritarismus ersetzt wurden. Dieser bezeichnet ein „stabiles kognitives Orientierungssystem“,<sup>504</sup> dessen Einfluss wiederum als gesichert gilt. Damit wird nicht einmal mehr an der Vorstellung festgehalten, dass Sozialisationserfahrungen gleich welcher Art und welchen Alters Einfluss auf die Persönlichkeit und damit auch auf die Herausbildung politischer Einstellungen haben,<sup>505</sup> wie zwei Beispiele zeigen. Am explizitesten haben sich Altemeyer, der einen lerntheoretischen Ansatz zur Erklärung von RWA verfolgt, und der Geisteswissenschaftler Detlef Oesterreich, der mit der Theorie der autoritären Reaktion die These vertritt,<sup>506</sup> dass negative externe Einflüsse wie Bedrohungen autoritäres Verhalten auslösen können, davon verabschiedet.<sup>507</sup> Damit geben sie allerdings nicht den Grundkonsens darüber auf, wie Autoritarismus als empirisches Phänomen sichtbar wird. Die

502 Vgl. Beierlein, Constanze u. a.: „Kurzskala Autoritarismus (KSA-3)“, in: *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS)*, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, 2015, <https://zis.gesis.org/DoiId/zis228> (zugegriffen am 19.02.2024).

503 Vgl. Seipel/Rippl/Kindervater: „Probleme der empirischen Autoritarismusforschung“.

504 Decker, Oliver u. a.: *Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010*, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung 2010, S. 35.

505 Vgl. ebd., S. 35. Eine Ausnahme bilden die Arbeiten der Soziologin Christel Hopf, die auf der Basis empirischer Untersuchungen für die Berücksichtigung der „latent[n] politische[n] Sozialisation“ in der Familie plädiert. Hopf, Christel: „Familie und Autoritarismus – zur politischen Bedeutung sozialer Erfahrungen in der Familie“, in: Rippl, Susanne, Christian Seipel und Angela Kindervater (Hrsg.): *Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*, Opladen: Leske + Budrich 2000, S. 33–52, hier S. 50.

506 Die von Oesterreich entwickelte Theorie der autoritären Reaktion basiert auf der Annahme, dass Menschen in Überforderungssituationen Schutz bei Autoritäten suchen. Vgl. Oesterreich: *Flucht in die Sicherheit*, S. 107 ff.

507 Vgl. Decker, Oliver u. a.: „Erziehungserfahrung, politische Einstellung und Autoritarismus – Ergebnisse der ‚Mitte‘-Studien“, in: *Schöne neue Leitbilder*, Jahrbuch für

Sozialwissenschaftler:innen Christian Seipel, Susanne Rippl und Angela Kindervater fassen unter diesen Grundkonsens Komplexitätsreduktion, geringe Ambiguitätstoleranz, Suche nach einfachen Lösungen, Orientierung an Führungspersonen und „Anpassung und Unterwürfigkeit innerhalb der Eigengruppe und Aggressivität und Ablehnung gegenüber anderen ethnischen und sozialen Minderheiten“.<sup>508</sup> Letzteres hatte Fromm bereits als Radfahrersyndrom beschrieben: nach oben ‚ducken‘ und nach unten drücken.<sup>509</sup>

Neuere Arbeiten, wie sie im Zuge der Erfolge des Rechtsextremismus in Deutschland um die Jahrtausendwende entstanden sind, haben, wie Seipel u. a. konstatieren, zu einer „Wiederbelebung des Autoritarismuskonzeptes auch im Kontext gesellschaftstheoretischer Ansätze“<sup>510</sup> geführt. Dies soll im Folgenden anhand der exkursartig behandelten LAS exemplifiziert werden, um zu zeigen, welche Schlussfolgerungen daraus für aktuelle Phänomene gezogen werden.

#### 3.3.3 Exkurs: Die Leipziger Autoritarismus Studie

Die LAS hat sich mittlerweile als Instrument zur Messung rechtsextremer und autoritärer Einstellungen in der deutschen Einstellungs- und Meinungsforschung etabliert. Hervorgegangen aus den Erfahrungen der sogenannten Baseballschläger-Jahre in den 1990er Jahren hat sie sich zum Ziel gesetzt, den Beitrag der „gesellschaftlichen ‚Mitte‘“<sup>511</sup> zu den massiven gewalttätigen Übergriffen auf Migrantinnen und Migranten genauer zu untersuchen. Zu diesem Zweck erhebt sie seit 2002 alle zwei Jahre in repräsentativen Befragungen Einstellungsmuster und greift dafür auf Items des *Fragebogens zur rechtsextremen Einstellung der Leipziger Form* zurück, der

---

Pädagogik, hg. von Sven Kluge und Ingrid Lohmann, Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 2012, S. 267–304, hier S. 267.

508 Seipel, Christian, Susanne Rippl und Angela Kindervater: „Autoritarismus“, in: Zmerli, Sonja und Ofer Feldman (Hrsg.): *Politische Psychologie: Handbuch für Wissenschaft und Studium*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2022, S. 175–197, hier S. 176.

509 Vgl. Schneider-Sitte, Renate und Erich Fromm: „Psychoanalyse des Faschismus. Über Faschismus und autoritären Charakter“, Abschn. 00:05:00–00:05:15.

510 Seipel/Rippl/Kindervater: „Autoritarismus“, S. 175.

511 Decker, Oliver u. a.: *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?*, Leipziger Autoritarismus Studie 2022, Gießen: Psychosozial-Verlag 2022, S. 19.

Rechtstextremismus in mehreren Dimensionen erfasst. Dazu gehören Themenbereiche wie die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, Chauvinismus oder Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus. Die Ergebnisse zeigen, dass antidemokratische Einstellungen „weit verbreitet und in allen politischen Lagern anzutreffen“<sup>512</sup> sind. Die demokratische Einstellung, die einen demokratischen Aushandlungsprozess erst ermöglicht, dient als Gegenbegriff zur vorurteilsbehafteten antidemokratischen Einstellung.<sup>513</sup> Die Studienreihe, die bis 2016 unter dem Namen *Mitte-Studie* bekannt war,<sup>514</sup> übertrug die Theorie einer Potenzialität des Charakters in die in der Ein-

512 Decker u. a.: Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010, S. 29.

513 Vgl. Decker, Oliver, Johannes Kiess und Elmar Brähler (Hrsg.): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland, 2. Aufl., Gießen: Psychosozial-Verlag 2016, S. 97.

514 Die seit 2002 durchgeführten Untersuchungen sind als *Leipziger Mitte-Studien* bekannt geworden und knüpfen explizit an die Studien zum autoritären Charakter Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts an. Sie wurden von 2006 bis 2012 in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) und seit 2016 in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung, der Otto-Brenner-Stiftung und der Heinrich-Böll-Stiftung durchgeführt. Seit 2018 wird die Kooperation mit den beiden letztgenannten Stiftungen fortgesetzt. Im selben Jahr wurde sie in *Leipziger Autoritarismus Studie* umbenannt. Seit 2014 veröffentlicht die FES die Mitte-Studie in wissenschaftlicher Kooperation mit dem *Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung* der Universität Bielefeld. In der ersten Veröffentlichung aus dem Jahr 2014 finden sich darin weder namentliche Erwähnungen der Studien zum autoritären Charakter noch eines Konzepts des Autoritarismus. Stattdessen wurde das Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, das zuvor von 2002 bis 2010 im Rahmen der Langzeitstudie *Deutsche Zustände* von dem Soziologen Wilhelm Heitmeyer u. a. angewendet wurde, in die Mitte-Studien der FES integriert und weiterentwickelt. Vgl. Zick, Andreas und Anna Klein: *Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014*, hg. von Ralf Melzer, Bonn: J. H. W. Dietz 2014. In der aktuellen Mitte-Studie der FES aus dem Jahr 2023 finden sich sowohl Bezüge zu den Ergebnissen der LAS, der Studie *Libertärer Autoritarismus* von den Soziolog:innen Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey und auch der Hang zu Autoritarismus wird anhand von vier Items abgefragt. Vgl. Zick, Andreas u. a. (Hrsg.): *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratie-gefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23*, 2. Aufl., Bonn: J. H. W. Dietz 2023, S. 118. Weitere aktuelle Informationen zu den beiden Studien siehe Friedrich-Ebert-Stiftung: „Vorstellung der Ergebnisse der Mitte-Studie zu rechtsextremen Einstellungen“, *Referat Demokratie, Gesellschaft & Innovation*, 2023, <https://www.fes.de/referat-demokratie-gesellschaft-und-innovation/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie-2023> (zugegriffen am 18.05.2024); Siemer, Pia: „Leipziger Autoritarismus Studie“, *Kompetenzzentrum für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung*, Universität Leipzig, ohne Datum, <https://www.theol.uni-leipzig.de/kompetenzzentrum-fuer-rechtsextremismus-und-demokratieforschung/leipziger-autoritarismus-studie> (zugegriffen am 18.05.2024).

stellungsforschung üblichere Semantik eines Bereitschaftszustandes. Auch dieser Zustand wird durch Erfahrung strukturiert und ist für menschliche Einstellungen verantwortlich. Damit schließt sie neben den Studien zum autoritären Charakter an eine sozialpsychologische Einstellungsforschung an wie sie im Anschluss an Gordon Allport formuliert wurde und auf Theorien des sozialen Lernens basiert.<sup>515</sup> Sie weist daher dem Konzept des Autoritarismus sowohl eine individuelle als auch eine gesellschaftliche Seite zu, wobei sie die individuelle Seite als Syndrom und die gesellschaftliche Seite als Dynamik versteht:

Wie beim Konzept der autoritären Persönlichkeit nehmen wir an, dass die Gesellschaft die Bedürfnisse und psychischen Fähigkeiten des Menschen in einem lebenslangen Prozess der Vergesellschaftung formt, so dass das autoritäre Syndrom Ausdruck und Folge dieser noch immer wirkenden autoritären Dynamik in der Gesellschaft ist.<sup>516</sup>

Die Messung des Autoritarismus erfolgt in fünf verschiedenen Dimensionen und zielt darauf ab, zwei verschiedene Typen zu erfassen, die sich in ihrem rationalen bzw. irrationalen Zugang zur Realität unterscheiden. Der ‚sdomasochistische Typus‘ bleibt durch die Einhaltung von Regeln und Normen mit der Realität verbunden. Der ‚projektive Typus‘ ist im Gegensatz dazu durch eine „projektive Verleugnung der Realität“<sup>517</sup> gekennzeichnet. Ersterer zeigt hohe Zustimmungswerte bei den folgenden Aussagen, die Einstellungen zu Autorität, Ordnung und Tradition abfragen: „Unruhestifter sollten deutlich zu spüren bekommen, dass sie in der Gesellschaft unerwünscht sind“ (autoritäre Aggression); „Menschen sollten wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft Führungspersonen überlassen“ (autoritäre Unterwürfigkeit); „Bewährte Verhaltensweisen sollten nicht in Frage gestellt werden“ (Konventionalismus).<sup>518</sup> Die Befragten werden gebe-

---

515 Vgl. Decker u. a.: Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010, S. 30. Ausführlicher zum Konzept der Einstellung in der Sozialpsychologie siehe Barry, Daniela: Die Einstellung zu Geld bei jungen Erwachsenen, Wiesbaden: Springer Fachmedien 2014; Eckardt: „Einstellung (attitude) als ‚Schlüsselkonzept der Sozialpsychologie‘ (Allport, G. W., 1935)“. Dazu auch siehe FN 386.

516 Decker, Oliver und Elmar Brähler (Hrsg.): Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft, Leipziger Autoritarismus Studie 2018, Gießen: Psychosozial-Verlag 2018, S. 51.

517 Decker u. a.: Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?, S. 103.

518 Ebd., S. 79. Zur Messung der sdomasochistischen Dimension des Autoritarismus werden seit 2006 die von dem Sozialwissenschaftler Peter Schmidt u. a. ent-

ten, den Items in fünf Stufen zuzustimmen oder sie abzulehnen (stimme voll und ganz zu, stimme ziemlich zu, stimme etwas zu, stimme wenig zu, stimme ganz und gar nicht zu).<sup>519</sup> Im Gegensatz zu TAP ermöglicht die als Längsschnitt angelegte Studie Aussagen über die langfristige Entwicklung dieser Einstellungen bzw. deren regionale Vergleichbarkeit im Zeitverlauf. Zudem wurden sowohl manifeste (stimme voll und ganz zu) als auch latente (stimme ziemlich zu) Zustimmungen zusammengefasst, was den Eindruck bekräftigt, dass die Latenz, also die Anfälligkeit für autoritäre Lösungen, im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht.

Wie Abb. 9 beispielhaft für diese Anfälligkeit zeigt, ist die Dimension ‚autoritäre Aggression‘ seit 2016 zwar zurückgegangen, befindet sich aber immer noch auf einem hohen Niveau. Dies deutet auf eine grundsätzlich hohe Bereitschaft hin, Gründe für Ressentiments gegen andere zu finden. Dies sei aber vor allem auch deshalb so ausgeprägt, weil das Item die grundsätzliche Bereitschaft und das antidemokratische Potenzial unabhängig von Ideologien und konkreten politischen Zielen sichtbar mache.<sup>520</sup>

---

wickelten Items verwendet, die 2014 von der Psychologin und Politikwissenschaftlerin Constanze Beierlein u. a. um die Dimension des Konventionalismus ergänzt wurden. Siehe Schmidt, Peter, Karsten Stephan und Andrea Herrmann: „Entwicklung einer Kurzskaala zur Messung von Autoritarismus“, in: Lederer, Gerda und Peter Schmidt (Hrsg.): *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen von 1945–1993*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 1995, S. 221–227. Seit 2016 wird in der LAS durchgängig nur noch die verkürzte Version der Itembatterie verwendet.

519 Auf die Items zur Zustimmung bzw. Ablehnung der Verschwörungsmentalität (7-stufige Skalierung) und des Aberglaubens (4-stufige Skalierung) wird an dieser Stelle aus Platzgründen nicht näher eingegangen. Der Unterschied zu den Items der ersten drei Dimensionen besteht darin, dass mehr als ein Item die Dimension abfragt. Die Items beschreiben zum einen den Einfluss großer Organisationen, von Marionetten großer Mächte oder von Verschwörungen im Geheimen (Verschwörungsmentalität). Zum anderen wird die Wirkung von Glücksbringern, Wahrsagern, Wunderheilern oder Sternzeichen (Aberglaube) erfragt. Vgl. Decker, Oliver und Elmar Brähler (Hrsg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität, Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, Gießen: Psychosozial-Verlag 2020, S. 201 ff.

520 Vgl. Decker u. a.: *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?*, S. 78.

### 3. Autoritären Charakter vermessen

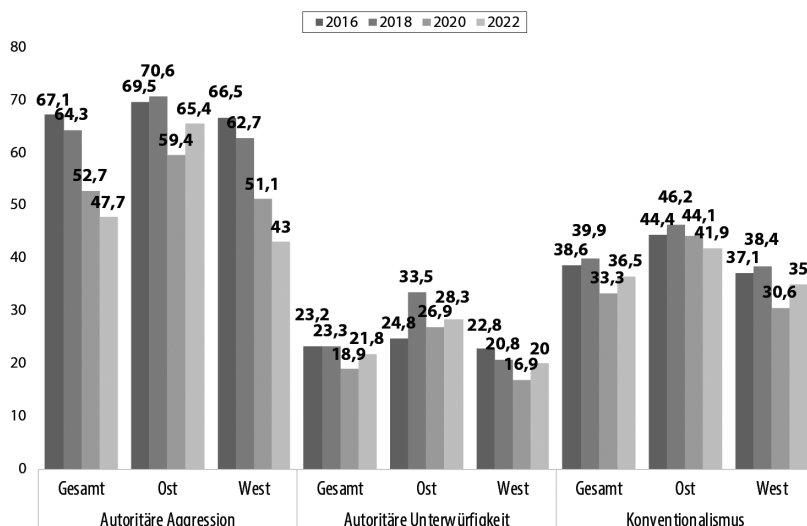


Abb. 9: Vergleich der Zustimmungswerte in den drei Dimensionen des Autoritarismus (2016–2022)

Die Werte der Dimension ‚autoritäre Unterwürfigkeit‘ sind in Ostdeutschland im Durchschnitt höher als in Westdeutschland, zudem ist ein Anstieg im Vergleich zu 2020 zu beobachten. Als mögliche Gründe dafür nennen die Autor:innen der Studie den Wunsch nach personaler Autorität in Form von Leitfiguren oder Führungspersonen, der sich durch die COVID-19-Pandemie und den russischen Angriffskrieg in der Ukraine entwickelt haben könnte. Auch in der Dimension des Konventionalismus verzeichnet Westdeutschland niedrigere Zustimmungswerte, allerdings ist hier im Vergleich zu 2020 ein Anstieg zu beobachten.<sup>521</sup> Ein Rückgang ist auch im Bereich der manifesten Verschwörungsmentalität und des Aberglaubens (Dimension Projektivität) in den letzten Jahren zu verzeichnen. Bei gleichzeitiger Zunahme von Unterwürfigkeit und Konventionalismus deute dies auf eine Verschiebung im autoritären Syndrom hin. Mit diesen Ergebnissen halten sie fest, dass sich die Zusammensetzung des Syndroms zugunsten der Dimension des Sadomasochismus verändert hat.<sup>522</sup>

521 Vgl. Decker u. a.: Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?, S. 78 ff.

522 Vgl. ebd., S. 82 f.



Weitere Fragenkomplexe zu Weltbildern wie Sozialdarwinismus und Chauvinismus, aber auch zum Vertrauen in Medien, Institutionen und Organisationen sowie zu anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wie Sexismus, Antiziganismus und Homophobie sollen Aufschluss über die Logiken des autoritären Syndroms, auch in unterschiedlichen politischen Milieus, geben. So weist die Studie im Jahr 2022 eine Verbreitung des autoritären Syndroms in allen politischen Milieus mit einem deutlichen Schwerpunkt im rechtsextremen Milieu nach.<sup>523</sup> Dies deutet darauf hin, dass der Rechtsextremismus autoritäre Bedürfnisse nur fragmentarisch befriedigt. Diese Fragmentierung des autoritären Milieus, so ein Fazit der Studie, ist auch darauf zurückzuführen, dass sich das allgemeine Bedrohungs-erleben aus unterschiedlichen Quellen speist. Wie der Fall der COVID-19-Pandemie gezeigt habe, könne es einerseits zu einer autoritär-submissiven Unterwerfung unter die Regeln zur Pandemieeindämmung kommen, bei der sich die autoritär-aggressive Regung gegen Ungeimpfte wende. Auf der anderen Seite bricht sich auch eine projektiv-autoritäre Aggression Bahn, die sich in einer Rebellion gegen die Autorität des Staates äußert. Dies zeige, dass sich das Objekt des Autoritären und die Möglichkeiten seiner Befriedigung verändert und ausdifferenziert hätten.<sup>524</sup>

---

523 Vgl. Decker u. a.: *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?*, S. 83.

524 Vgl. ebd., S. 84 ff.

